Der OÖ. Jäger

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Nr. 36 Dezember 1987 14. Jahrgang

Hubertuskapelle in Kirchberg-Thening

Wilhelm Niederwimmer

An einem stimmungsvollen, zu Einkehr und Besinnung einladenden Plätzchen vor Axberg hat die Jägerrunde Kirchberg-Thening in einem Gemeinschaftswerk ein zierliches Kleinod geschaffen, welches am 20. September 1987 durch den Landesjägerpfarrer Hermann Scheinegger aus Herzogsdorf geweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde. Für die gehaltvolle musikalische Umrahmung der sakralen Feier, die durch die anwesende örtliche Geistlichkeit Hr. Pfarrer Andreas Meißner und Pater Markus Lichtenwagner ausgezeichnet wurde, sorgte die Parforce-Jagdhornbläsergruppe Kremstal. Die Falkner verliehen mit ihren Beizvögeln der Messe einen sehr feierlichen Rahmen.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Jagdleiter Landesjägermeister Hans Reisetbauer gab der Initiator der Hubertuskapelle, Hermann Gilhofer, einen Rückblick auf die Beweggründe, die zum Bau der von Baumeister Ing. Peter Kraushofer geplanten Kapelle geführt haben. Sein Dank galt allen, die durch ihr Mitwirken, sei es durch tätige Mithilfe oder Beistellung von Maschinen und Geräten, zur Entstehung des Bauwerkes beigetragen haben. Im besonderen galt sein Dank den Grundeigentümern Hans und Elfriede Reisetbauer, Herrn Odilo Kurka für den Entwurf der Fenster, der Lehrwerkstätte der EBG unter Ing. Herbert Meindl für die Anfertigung des schmiedeeisernen Gitters und allen Gönnern. Mit dem Wunsch, daß die Hubertuskapelle nicht nur Gedächtnisstätte für die uns vorausgegangenen Waidkameraden dienen, sondern darüber hinaus zu Einkehr und Besinnung auf das unabdingbare Miteinander von Menschen, Natur und Kreatur mahnen möge, schloß er seine Baugeschichte.

In seinem Grußwort würdigte Landesjägermeister Hans Reisetbauer die Errichtung der Hubertuskapelle als einen Beitrag zur Erhaltung der Jagdkultur und als Dank an den Schöpfer. Er verwies auf die große Verantwortung der Jäger gegenüber Kreatur und Natur, die gerade jetzt wieder von ganz besonderer Bedeutung ist, und erläuterte das reichhaltige jagdliche Brauchtum mit den Heiligen St. Hubertus und St. Ägidius, die in den Fenstern dargestellt sind.

Die Errichtung der Hubertuskapelle wurde durch viele Sach- und Geldspenden einer großen Anzahl von Firmen und Institutionen wesentlich erleichtert.

Die Jägerschaft von Kirchberg-Thening sagt allen, die sie unterstützt haben, ein herzliches Weidmannsdank!

Gedanken zum Hubertitag

Landesjägerpfarrer Hermann Scheinecker

Es gibt immer wieder im Laufe eines Jahres Gedenktage, die uns Menschen Anlaß zur Besinnung sind und den Sinn unseres Lebens neu hinterfragen. Unmittelbar nach solchen Tagen wie Allerheiligen — Allerseelen, folgt der Hubertitag am 3. November. Der Gedenktag unseres Jagdpatrons. Ein Besinnungstag für uns Jäger; Anlaß zur Fragestellung nach dem Sinn des Jagens und nach dem Wie der Ausübung des Weidwerks. Die dem Hubertus zugeschriebene und uns allen bekannte Hirschlegende soll Stütze unserer Gedanken sein. Nach dem Tod seiner jungen Frau soll Hubertus mit Gott gehadert, die Gebote mißachtet sowie den Kontakt zu seinen Mitmenschen abgebrochen haben. Er lebte nur mehr der Jagd, um sein Leid zu betäuben. Eine allzu große Jagdleidenschaft hatte ihn erfaßt.

Eine richtige Rangordnung der Werte wird im Leben eines jeden Menschen notwendig sein. Was ist mir wichtiger? Wie verhält es sich zueinander? Ist es aufeinander abgestimmt? Das harmonische Zusammensein mit Menschen in unseren Lebensbereichen, Familie, Betrieb, Beruf, persönliche Entfaltung, eine gesunde Umwelt, gehören wesentlich zur gewünschten Lebensqualität. In welchem Verhältnis steht mein Jagen dazu? Belastet oder befreit und bereichert es diese Lebenswünsche? Was das spezifisch jagdliche Tun anlangt, werden wir durch viele Umstände, die Natur, Wald und Wild bedrohen, in Schranken gewiesen. Hege und Weidgerechtigkeit sind keine leeren Worte, neben der Sorge um eine geschützte, gesunde Umwelt. Das Miteinander ist auch hier eine Forderung der Stunde. Der behutsame Umgang mit dem Leben, auch mit dem tierischen Leben, und mit der ganzen belebten und unbelebten Natur wird Ausdruck des Staunens und der Ehrfurcht vor dem Geheimnis der gesamten Schöpfung. Der echte Jäger wird aufmerksam auf die Kraft und Macht des Schöpfers, wenn er leise unterwegs ist auf den beobachtenden Pirschgängen, unterstützt und begleitet von seinem vierbeinigen Freund, dem treuen Jagdhund. Die Stille und das Erwachen des Tages bei einem Morgenansitz wird doch auch das alte „In Gottes Namen" unserer Väter aus unserem Innersten emporkommen lassen. Der Jäger muß — es ist ja fast gar nicht anders möglich — um seines ehrenvollen Auftrages willen ein religiöser Mensch sein.

Als Hubertus einen Hirsch verfolgte — so berichtet die Legende — und als die Meute den Hirsch stellte und er sich anschickte, den Hirsch zu erlegen, wird er durch das Aufleuchten des Kreuzes zwischen den Geweihstangen des Hirsches zur Besinnung gerufen. Er erlegt den Hirsch nicht, sondern steigt vom Pferd und beugt seine Knie.

Vielen Kreuzen begegnen wir ständig in unserem Leben. Als Mahnzeichen sind sie errichtet an den Unfallstellen unserer Straßen. Trauer, Tränen, Schmerz, Seufzen und Stöhnen, Tod, all das birgt das Zeichen des Kreuzes in sich. Für Hubertus war das Kreuz Zeichen des Herrn der Schöpfung. Zeichen der Hoffnung für das Geschöpf, erhellend den Geist und Sinn des Menschen. Hubertus wird verändert durch diese Begegnung. Erkennt auf einmal den Sinn und das Ziel seines Lebens, eben Gott und den Menschen zu dienen — für Hubertus damals als Priester und Bischof — demütig seine Knie beugend. Ehrfürchtig müssen auch wir uns herabbeugen, klein machen, weil wir auch um unsere eigenen Grenzen wissen — wenn wir dem Leid und Schmerz, all dem Schweren auch in unserer Umgebung und in unseren Reihen begegnen. Hoffnung geben, einander ermuntern, zum anderen halten, sind vordringliche Tugenden der Kameradschaft. „Die Jäger halten zusammen!" Diesem Ruf müssen wir immer gerecht werden. Nicht nur dann, wenn ein Revier dazwischen ist.

Fortsetzung auf Seite 3

Titelbild: Heinz Eisl

Es sollte einmal gesagt werden:

Ruhe im Winterwald!

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Advent — die stillste Zeit im Jahr? Verweilen wir in Ruhe und Besinnung? Ein Blick in die Stadt oder auf die Schipisten klärt uns auf. Das hektische Treiben, das Gewimmel im Matsch, übertönt den bedächtigen Schritt im knirschenden Schnee. Diese schweren, ruhigen Schritte, die viele von uns Jägern oft und gern unternehmen um die Winterfütterung zu versorgen, werden immer öfter von „unruhigen Menschen" gestört. Tiefschneefahrer, Langläufer, nächtliche Rodelpartien, Eiskletterer, Firngleiter — immer extremer und unnatürlicher wird das Verhalten vieler Wintersportler. Letzte Energiereserven muß das Wild oft aufbieten, um aus seinem Einstand zu flüchten. In der Flucht verbraucht Wild etwa die siebenfache Energie gegenüber ruhigem Verhalten.

Wir Jäger erwarten sicher kein Lob für Fütterung und Revierbetreuung in dieser schweren Zeit. Auch auf Verständnis für unsere Bemühungen dürfen wir nicht hoffen. Enorme Beträge werden von Jägern stillschweigend für Zäunungen, Verbißschutz und Fütterung aufgebracht. In der Zeitung aber steht: es gibt zu viel Wild, das frißt den Wald, muß dezimiert werden — warum hegen? Das Meisenfüttern beim Vogelhaus ist lobenswerter Naturschutz, die Rotwildfütterung im Gebirge ist Waldgefährdung — so wird es dem „Bürger" erklärt.

Der Winterwald muß erobert werden, es lebe der Sport! Am Feuerkogel wird um Unsummen pistenmäßig ausgebaut — natürlich? In den stadtnahen Feldrevieren wird das Rehwild von den Schilangläufern herumgejagd und kommt nicht zur Ruhe. Man wird geradezu an historische Hetzjagden erinnert.

Auf Wild und Jagd wird gleichermaßen gehetzt. Sollen wir warten, bis ein weißer Hirsch sich leuchtend den Unruhestiftern entgegenstellt? Weihnachtsmärchen kann man in unserer Zeit nicht erwarten. Der weiße Hirsch hat hier nur mehr vor dem Schlitten des Weihnachtsmannes Platz, nicht im Wald. Aus der Legende um unseren heiligen Hubertus können wir nur ableiten, daß wildem Treiben Einhalt geboten ist.

Ruhe im winterlichen Revier ist unbedingt notwendig. Ruhezonen um Fütterungen und in Wintereinständen sind erforderlich. Aufklärungen und Ersuchen an die Waldbesucher enden oft erfolglos. Das Gesetz steht hinter dem „Gast", weniger hinter dem Waldeigentümer und schon gar nicht hinter den „Waldbewohnern".

Mögen unserem Wild anstelle des heiligen Hubertus die Politiker zum „Weihnachtsfrieden" verhelfen — ein frommer Wunsch.

Fortsetzung von Seite 2

Der Umgang mit der Waffe verlangt ein hohes Maß an Verantwortungsbewußtsein, damit unsere Jagden nicht gefährlich werden und unfallfrei durchgeführt werden können. Auf jeden einzelnen muß man sich verlassen können. Eine Kette ist so stark wie ihr schwächstes Glied! Die Bekehrung zum maßvollen und ehrenwerten Jäger, der Achtung verdient, wird so manche frohe Runde bereichern. Es gibt Menschen, die haben einen wachen Blick für den anderen und von Zeit zu Zeit ein gutes Wort. Von so einem Wort kann man oft Wochen leben. Der Tannenbruch (wo es ihn noch gibt!), ob als Beute- oder Standesbruch, hat auch die Form des Kreuzes. Soll nicht auch dieses, unser Zeichen, wann immer wir es auf unserem Jägerhut stecken haben, an Hubertus, an seine Umkehr und Läuterung und damit an unser Vorbild und unseren Fürsprecher erinnern? Der Hirsch mit dem Kreuz ist Symbol dafür, daß jede Kreatur, jedes Tier auch ein Geschöpf Gottes ist. Die schönste Antwort darauf sind doch die uns allen vertrauten Verse:

Das ist des Jägers Ehrenschild,
daß er beschützt und hegt das Wild!
Weidmännisch jagt wie sich's gehört,
den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.

Prüfungskommission für die Jagddienstprüfung

Prüfungstermin im Jahre 1988

Im Jahre 1988 finden Jagddienstprüfungen **Ende Mai** und **Ende November** statt. Der jeweils genaue Prüfungstermin, insbesondere die Anzahl der Prüfungstage, wird nach Kenntnis der Kandidatenzahl festgelegt werden.

Anmeldungen zu den beiden Prüfungsterminen sind bis längstens **31. März** (Sommertermin) bzw. **30. September** (Herbsttermin) beim Amt der oö. Landesregierung, Agrar- und Forstrechts-Abteilung, Promenade 31, 4020 Linz, einzubringen. Verspätet einlangende Anmeldungen können jeweils erst zum nächsten Termin berücksichtigt werden.

Zur Prüfung zugelassen werden nur Personen, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, das 20. Lebensjahr vollendet haben und im Besitz wenigstens der 3. Jahresjagdkarte sind. Bei der Berufsjägerprüfung wird zusätzlich der Nachweis gefordert, daß der Kandidat nach erfolgreicher Ablegung der Prüfung mit einer Anstellung als Berufsjäger rechnen kann.

Bei der Prüfung sind ausreichende Kenntnisse in folgenden Prüfungsgegenständen nachzuweisen:

a) jagdliches Brauchtum;
b) jagdlicher Waffengebrauch;
c) Wildkunde und Wildhege;
d) Jagdhundewesen;
e) Rechtsvorschriften, die die Ausübung der Jagd regeln;
f) Rechtsvorschriften über den Natur- und Tierschutz;
g) Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Die Berufsjägerprüfung umfaßt neben dem mündlichen Teil auch eine schriftliche Arbeit über ein vom Vorsitzenden gestelltes Thema aus der Jagdverwaltung.

Jedes Ansuchen um Zulassung zur Jagddienstprüfung ist mit S 120.— zu vergebühren. Die für die Entscheidung über die Zulassung zur Prüfung erforderlichen Angaben müssen im Antrag enthalten und belegt sein. Aus diesem Grund sind den Anträgen anzuschließen:

Staatsbürgerschaftsnachweis (im Original oder in Fotokopie)

Nachweis über den Besitz zumindest der 3. Jahresjagdkarte (Fotokopie der Jahresjagdkarte)

Zusätzlich bei Bewerbern für die Berufsjägerprüfung:

Bestätigung des (künftigen) Dienstgebers über die Einstellung als Berufsjäger.

Die zur Prüfung zugelassenen Personen werden mindestens vier Wochen vor dem festgesetzten Prüfungstermin unter Angabe des Prüfungsortes zur Prüfung geladen. Prüfungswerber, die zur Prüfung nicht antreten, müssen, wenn sie die Prüfung zu einem späteren Termin ablegen wollen, erneut um Zulassung zur Prüfung ansuchen.

Für den Vorsitzenden:
Dr. Reisinger

Wildstände in Vergangenheit und Gegenwart

BJM Dr. Josef Traunmüller

Oberösterreich ist von Natur aus, vom Klima her, ein Waldland. Die Waldrodung und Besiedlung veränderte den Lebensraum des Wildes sehr stark. Dr. Theodor Kerschner, der sich als wissenschaftlicher Berater des Jagdverbandes sehr verdient gemacht hat, brachte im Katalog zur Jagdausstellung Wels 1948 einen Bericht über die Wildstände in Oberösterreich, aus dem der folgende Abschnitt stammt.

Ausgestorbene Wildarten

5. bis 8. Jahrhundert: **Elch, Elen.** Der Ortsname Ellerbach (im 13. Jahrhundert Elhenpah = Elchbach), Gemeinde Taiskirchen erinnert an das Elchvorkommen. Funde von Elchgeweihen und -knochen stammen aus Leonding, Weibern, Kimpling, Ibmermoos und aus Höhlen der Alpen bei Goisern, Ebensee, Boddinggraben und vom Toten Gebirge.

8. und 9. Jahrhundert: **Ur, Auerrind.** An das Vorkommen bis zu diesem Zeitraum erinnern die Ortsnamen Aurach und Auerbach bei Freistadt und bei Mattighofen.

1000: **Waldpferd.** Nach ANTONIUS kam das schwere Waldpferd, von dem der Noriker stammt, bis um 1000 n. Chr. in den Alpen vor, aber nicht mehr in Oberösterreich.

1000: **Wisent.** Sein Vorkommen ist in Bayern noch um 1000 und in Böhmen im 14. Jahrhundert nachweisbar. Knochenfunde stammen aus Ausgrabungen in der Nähe des Linzer Landestheaters und aus Höhlen im Toten Gebirge.

1500: **Steinbock** (Ostalpenform). In Oberösterreich dürfte das Steinbockvorkommen bereits vor 1500 erloschen sein und beim zuletzt 1705 beim Almsee erlegten Bock handelt es sich vermutlich um ein versprengtes, aus den salzburgischen Gebirgen eingewechseltes Stück. Nach 1500 tauchen in keinem Archiv Angaben über Steinbockvorkommen auf. Zahlreiche Steinbock-Knochenfunde gibt es aus Höhlen: Totes Gebirge, Saarstein, Dachstein u. a. Windischgarsten hieß zur Römerzeit: Gabromago (keltisch) = Steinbockfeld. Aussetzungsversuche bei Ischl 1856, beim Vorderen Langbathsee 1865 und am Pyhrn 1901 scheiterten.

1600: **Tarpan.** Diese kleinere Form des Wildpferdes wird noch 1599 erwähnt.

1800: **Zwergtrappe.** Die als „Hoadhenn" bezeichnete kleine Trappe kam in den Flachgebieten des oö. Zentralraumes bis gegen 1800 vor.

1835: **Luchs.** Um 1835 wird von Luchsen im Gebiet von Steyrling berichtet. Gegen 1800 wurden in den Jagdgebieten des Stiftes Schlägl jährlich 1—3 Luchse erlegt. 1832 gelang es im Sattelgebirge bei Ebensee einen Luchs zu fangen.

1845: **Bär.** Am längsten war in den oö. Alpen der Bär im Gebiet des Almsees Standwild, um 1821 aber nur mehr sehr selten, um 1809 bis ins Dachsteingebiet wechselnd. Im Mühlviertel wurden die letzten Bären 1823, 1833 und 1845 in der Gegend von Ulrichsberg erlegt.

1852: **Biber.** Der letzte Biber wurde 1852 bei Linz erlegt.

1870: **Wolf.** Es gibt zahlreiche historische Daten und viele Waldorte sind nach dem Wolf benannt. Er war im nördlichen Mühlviertel bis um 1800 und im Gebiet von Steyrling bis 1809 Standwild. Eingewechselte Wölfe: Stoder 1826, Königswiesen 1854, Kobernaußerwald 1859, Ampflwang 1870. 1957 schoß im Revier Holzschlag des Stiftes Schlägl der damalige Forstpraktikant und spätere Geschäftsführer des oö. Landesjagdverbandes Bernd Krenslehner einen achtjährigen Wolfsrüden mit 40 kg.

1873: **Wildkatze.** Nach FITZINGER war die Wildkatze in Oberösterreich schon um 1835 sehr selten. Eingewechselte Katzen: Umgebung Lambach 1862, im Kobernauserwald 1873. Am 1. 12. 1972 wurde in Windhaag bei Freistadt eine starke Wildkatze gefangen. Das prachtvolle Exemplar ist ein Anziehungspunkt im Waldmuseum Windhaag.

1909: **Rohrwolf.** Diese kleine Rasse der ungarischen Ebene kam in Oberösterreich vor. Der letzte Rohrwolf wurde 1909 in Enghagen bei Enns erlegt.

Alte Abschußlisten aus Forstbetrieben

In Klöstern und Privatforstbetrieben liegen manche alte Abschußlisten, die als jagdwissenschaftliche Fundgrube darauf warten, erschlossen zu werden. Sehr aufschlußreich ist für Oberösterreich, insbesondere für das Mühlviertel die Schußliste 1657 bis 1907 der Herrschaft Winterberg, deren Waldbesitz im Gebiet der Dreiländerecke CSSR, Bayern und Österreich an den Forst des Stiftes Schlägl anschloß.

Die Abschußziffern lassen viele Besonderheiten und Zusammenhänge erkennen:

- Beim Rotwild wechseln die Abschußziffern sehr stark. Der um 1650 geringe Stand steigt bis 1770 an und erreicht den bis 1900 höchsten Abschuß mit 1037 Stück. Anschließend führt eine starke Bejagung bis 1830 fast zur Ausrottung. Ab 1881 wächst der Rotwildbestand wieder stark an und in den 7 Jahren zwischen 1901 und 1907 werden 1141 Stück Rotwild erlegt. Ähnliche Schwankungen in Bejagung und Stand sind auch aus Gegenden in Oberösterreich bekannt. Sie werden oft durch große Wildschäden in der Landwirtschaft ausgelöst.
- Im Jahrzehnt 1881 bis 1900 erreichen Rehwild, Hasen, Auer- und Birkwild die höchsten Abschüsse. Um 1760 starben Bären und Wölfe und gegen 1800 die Luchse aus.
- Das Rehwild scheint vor 1700 in der Schußliste nicht auf. Die Abschußziffern steigen von 6 Rehen im Jahrzehnt 1701 bis 1710 auf 1861 Stück in 180 Jahren an. Im Gegensatz zu den meisten Gebieten Oberösterreichs ist im Raum Winterberg beim Reh- und Hasenabschuß keine negative Auswirkung der Revolution 1848 zu erkennen. Wie nachhaltig die „freie Jagd" nach 1848 die Rehwildbestände vernichtete, beschreibt Johann Blöchl in seinem Buch „Meine Lebenserinnerungen". Sein Großvater, der 1848 geboren und dort aufgewachsen ist, sah erst mit 14 Jahren in der Gemeinde Lasberg zum ersten Mal ein Reh. 115 Jahre später wurden 1977 in der 4112 ha großen Gemeinde Lasberg 523 Rehe erlegt.
- Beim Auer- und Birkwild ist die Entwicklung sehr verschieden. Soweit Abschußziffern als Spiegelbild des Standes gelten können, war der Stand an Auerwild fast 200 Jahre ziemlich gleich und stieg erst ab 1840 stark an. Birkwild gab es bis gegen 1800 im Raum Winterberg wahrscheinlich keines. Es wanderte nach Mitteilung Dr. Kerschners wie im Mühlviertel erst nach 1800 ein.
- Die Hasenstrecke ist mit 10.752 Stück im Jahrzehnt 1881 bis 1890 am höchsten, die Hühnerstrecke mit 7495 Stück ein Jahrzehnt später. Erfahrungsgemäß „geht das Niederwild mit dem Pflug und das Schalenwild mit der Axt". Dies trifft für die damalige Ausweitung und Intensivierung der Landwirtschaft sicher zu.

Abschußstatistik 1875 — Abschußziffern in Oberösterreich

Nach der Rodung, die den Wald schon im 13. und 14. Jahrhundert auf den heutigen Anteil von etwa 35 % zurückdrängte, veränderten nach dem 2. Weltkrieg die heutige Landwirtschaft mit Chemie- und Maschineneinsatz, der dichtere und schnellere Straßenverkehr, die Erschließung der Hochlagen mit Wegen und Seilbahnen, der zunehmende Fremdenverkehr u. a. den Lebensraum unseres Wildes sehr stark. Manche Wildarten sind diesen Veränderungen nicht gewachsen, sie nehmen stetig ab und verschwinden aus vielen Revieren. Andere Wildarten nehmen zu und erobern neue Lebensräume.

Die 1875 eingeführte Abschußstatistik, die zwischen 1914 und 1930 leider keine Aufteilung nach Bundesländern enthält, ist eine wertvolle Grundlage für die Beurteilung, wie sich die Umwelt und unsere Wildstände im letzten Jahrhundert verändert haben.

Rotwild. (Abb. 1) Der Rotwildabschuß steigt zwischen 1875 und 1900 von 340 auf 2300 Stück an und schwankt bis 1914 um etwa 400 Stück. Ab 1931 steigt der Abschuß von 1500 Stück auf 3670 Stück an und sinkt ab 1941 bis Kriegsende auf etwa 1000 Stück ab. Nach dem Krieg erholt sich das Rotwild rasch und erreicht 1966 einen Abschuß von 3660 Stück. Nach einem leichten Rückgang folgt 1976 mit 4050 Stück Rotwild der höchste Jahresabschuß seit Einführung der Abschußstatistik im Jahr 1875. Seit 1977 sinken die Abschußzahlen und schwanken in den letzten 5 Jahren zwischen 2590 und 2860 Stück.

Stärkere Wildschäden zwangen in vielen Revieren zu Reduktionsabschüssen. Wer die Bezirksjägertage der Alpenbezirke besucht, freut sich über starke Hirschgeweihe, die jeden Vergleich mit früheren Jahrzehnten bestehen.

Rehwild. (Abb. 1) Etwa ab 1960 enthalten die „Abschußzahlen" einen Fallwildanteil (Straßenverkehr, Mähverluste, Krankheit, Winterverluste), der in manchen Jahren bis 27 % des gesamten Abganges erreicht. Zwischen 1875 und 1912 steigt der Abschuß von 2860 Rehen stetig auf 18.300 Stück an. Im Zeitraum 1931 bis 1935 liegt der Jahresabschuß bei 20.800 bis 31.200 Rehen und schwankt im 2. Weltkrieg zwischen 32.900 und 16.600 Stück. Nach dem geringen Abschuß 1946 von 11.750 Rehen steigt der Abschuß stetig

Herrschaft Winterberg: Schußliste vom Jahre 1657 bis 1907

Jahr von	bis	NÜTZLICHES																SCHÄDLICHES														
		Haarwild						Federwild										Haarwild									Federwild					
		Hochwild	Schwarzwild	Gemsen	Rehwild	Hasen	Kaninchen	Auerwild	Birkwild	Haselwild	Fasanen	Rebhühner	Wildgänse	Wildenten	Waldschnepfen	Moosschnepfen	Wildtauben	Bären	Wölfe	Luchse	Wildkatzen	Fischottern	Füchse	Marder	Iltis	Wiesel	Adler	Uhu	Habicht	Geier	Reiher	Sperber	Nußheher
Unter den Fürsten zu Eggenburg																																	
1657	1660	20				96		43		365		40						7	15				33	32									
1661	1670	7				66		26		281		18						1	7				15	32									
1671	1680																	3															
1681	1690									1					29																		
1691	1700																	1															
1701	1710	16			6			4		57																							
1711	1720	105			19	100		45		340		29			1						3	2	27	9		1	1		3	41		55	
Unter den Fürsten zu Schwarzenberg																																	
1721	1730	55	58			262		19		142		26		6	62		134	1	14	26	8	26	234	164	19	53	4	16	46	74	1	1057	
1731	1740	487	107		8	254		47		239		17		4	27		41	3	5	22	12	37	374	134	5	7			6			123	
1741	1750	105	12		11	499		25		486		235	1	8	44		33	4	19	15	1	31	309	70	6	24	1	1	13		1	124	
1751	1760	229	8		109	552		55		244		51		2	9		28	2	5	11	1	26	231	72									
1761	1770	1037	2		251	561		39		230		97			17		7			13		21	99	14									
1771	1780	532			155	415		35		323		211			17		6			19		13	260	71	37	77	22	2	154	183	1	402	
1781	1790	320			162	432		73		196		85			3		26			2			261	50	31	39			31	23		78	
1791	1800	353	4		312	1009		93	2	95		517			30		57			1		2	558	81									
1801	1810	103			257	746		50	15	75		320			20		2				3	2	452	114	296	155		6	52	156	1	230	153
1811	1820	62			300	1112		48	15	33		418			25		15					6	441	98	80	75		2	49	108		245	195
1821	1830	10			375	2148		50	8	80		636			81		19				1	15	595	196	181	320	1		102	280		593	904
1831	1840	1			307	1458		41	27	164		1124			78		19					15	459	222	168	346		2	204	445	1	1002	1381
1841	1850	2			392	1334		146	125	402		372		4	155		20					11	395	183	72	298	1	2	136	135		546	1058
1851	1860				965	2264		145	108	503	2	1472		24	332	3	96					33	536	255	81	304	7	4	133	459	2	608	
1861	1870	1			1350	3439		105	49	248		2160	3	35	276	9	158					52	741	238	85	196	16		195	173	23	540	
1871	1880	6		1	1554	6094		309	249	231		3010	1	25	378	19	4		1			35	546	278	113	297	12	19	158	249	4	365	
1881	1890	125			1861	10.752		380	375	250	1	6478		9	179		1					24	366	285	77	198	1	4	34	14	3	49	41
1891	1900	989			1457	9657		236	296	134	5	7495		12	135	2					1	20	491	237	122	274		9	159	2	9	480	
1901	1907	1141			880	5904	1	111	194	86	6	6475		10	174	8						12	353	136	90	206			147	3	15	376	5
Summen:		5706	191	1	10.731	49.154	1	2125	1463	5205	14	31.286	5	139	2072	41	666	22	66	109	30	383	7776	2971	1463	2870	66	67	1622	2345	61	6873	3737

an und erreicht 1969 mit 51.140 Stück einen Höhepunkt. Der kalte und sehr schneereiche Winter 1969/70 drückt bis 1972 die Rehwildstrecke auf 41.950 bis 43.410 Stück.

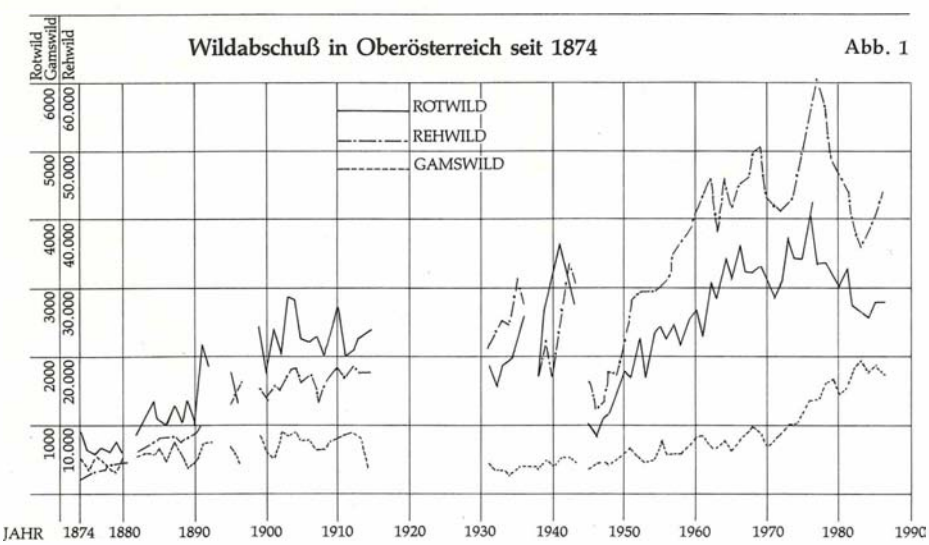
Von 1973 bis 1977 steigt der Abschuß steil an und erreicht mit 80.642 Stück (60.835 Stück Abschuß und 19.807 Stück Fallwild) den höchsten Abschuß seit Einführung der Jagdstatistik im Jahr 1875. Nach mehreren aufeinanderfolgenden strengeren Wintern sinkt bis 1983 der Abschuß auf rund 50.000 Rehe ab, steigt dann wieder und erreicht 1986 rund 63.000 Rehe.

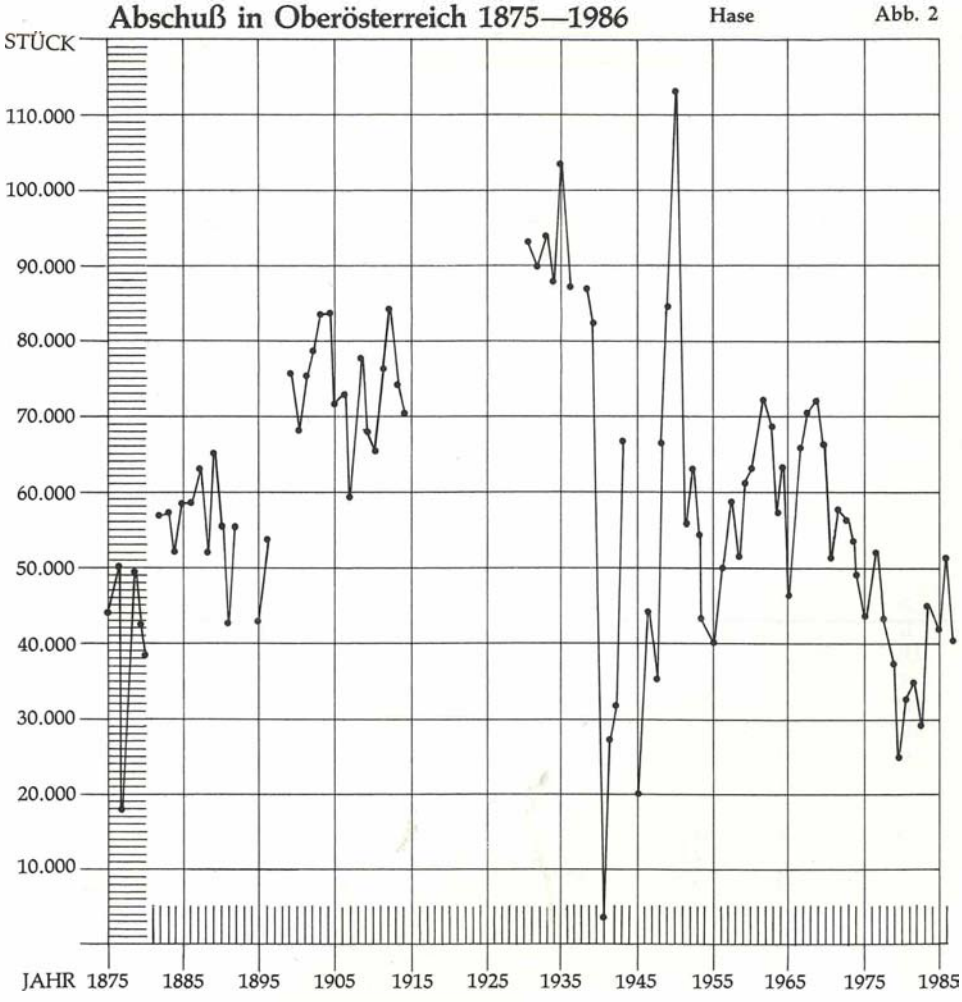
Im letzten Jahrzehnt konnte die Qualität des Rehwildes verbessert werden. Die Jagdausstellung Wels 1985 war für die Rehwildhege in Oberösterreich eine Bilanz, die mit vielen starken Böcken für die oö. Jäger gut ausgefallen ist.

Gamswild. (Abb. 1) Der Abschuß steigt zwischen 1875 und 1914 sehr langsam von 1600 auf 1800 Stück an. Um 1930 liegt der Abschuß bei etwa 1000 Gams. Nach dem 2. Weltkrieg steigt der Jahresabschuß bis 1977 von 300 auf 1390 Gams und pendelt sich bis 1986 zwischen 1500 und 1880 Stück ein.

Schwarzwild. In der Schußliste 1657 bis 1907 scheint das Schwarzwild zwischen 1721 und 1770 in Winterberg auf. Auch im Mühlviertel wurde das Schwarzwild im 18. Jahrhundert ausgerottet, südlich der Donau ein Jahrhundert früher. Seit dem 2. Weltkrieg ist es in einzelnen Revieren Standwild und in den meisten Revieren OÖ. Wechselwild. Der Abschuß schwankt von Jahr zu Jahr sehr stark zwischen 5 und 110 Sauen.

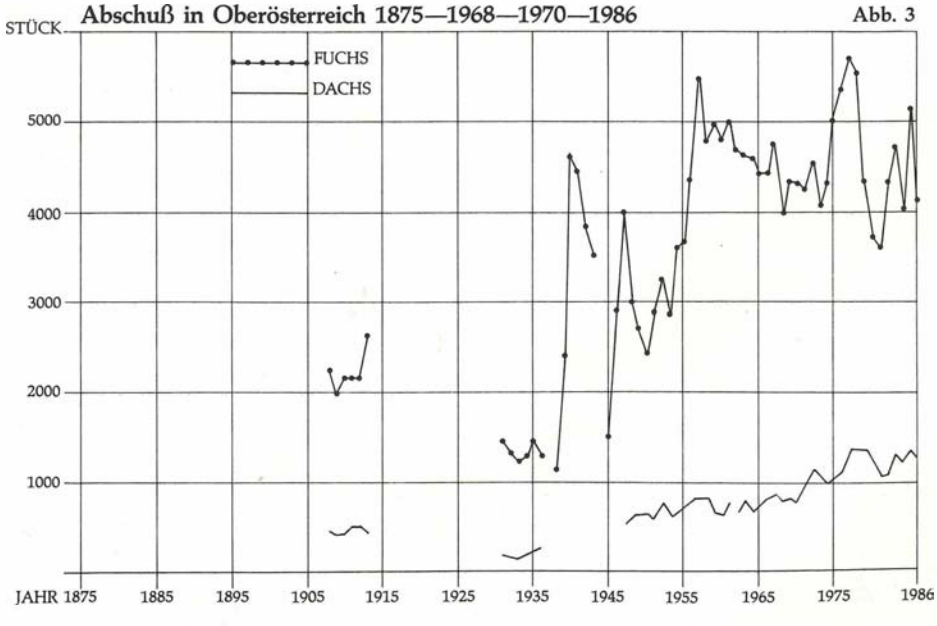
Hasen. (Abb. 2) Im Zeitraum 1875 bis 1914 steigt der Jahresabschuß mit den witterungsbedingten Schwankungen von rund 40.000 auf 75.000 Hasen an. Das beste Hasenjahr vor dem 1. Weltkrieg ist mit 83.934 Hasen das Jahr 1912. Von 1931 bis 1939 liegen die Jahresstrecken zwischen 82.250 und 93.970 Stück. Das Jahr 1935 ist mit einem Abschuß von 104.477 Hasen das beste Hasenjahr der Zwischenkriegszeit. Die witterungs- und kriegsbedingt niedrigen Hasenstrecken der Jahre





1940 bis 1947 schwanken zwischen 4613 (1940) und 36.315 Hasen. Die höchste Jahresstrecke seit Beginn der Abschußstatistik 1875 wird im Jahr 1950 mit 113.404 Hasen erreicht. Nach mehreren niederschlagsarmen Jahren und schonender Bejagung brachte im extremen Trockenjahr 1950 ein hoher Stammbesatz einen hohen Zuwachs bei geringen Verlusten durch Krankheiten und Straßenverkehr. Bis 1955 sinkt die Hasenstrecke auf 40.000 Stück ab, steigt zwischen 1961 und 1968 auf etwa 73.000 Hasen an, unterbrochen durch das sehr regenreiche Jahr 1965 mit 46.900 Hasen. Bis 1979 geht der Abschuß stetig auf 25.000 Hasen zurück. Dann erholt sich der Besatz und der Abgang steigt bis 1986 auf 58.052 Hasen, 40.797 (70 %) Abschuß und 17.255 (30 %) Fallwild.

Dachse. (Abb. 3) Der Abschuß zwischen 1907 und 1913 liegt knapp unter 500 Stück. In den Jahren 1931 bis 1936 erreicht der Abschuß nur etwa 160 Dachse. Ab 1947 steigt der Abschuß von 660 Stück bis 1977 auf 1340 an und bleibt mit Schwankungen auf dieser Höhe.



Füchse. (Abb. 3) Von 1909 bis 1913 liegt der Fuchsabschuß zwischen 2000 und 2670 Stück. In den Jahren 1931 bis 1936 erreicht der Abschuß mit 1330 Stück nur die Hälfte der Vorkriegsstrecke. Ab 1938 steigt der Abschuß steil an und erreicht schon 1940 4650 Füchse. Gegen Kriegsende sinkt der Abschuß auf 1500 Füchse ab, steigt aber bis 1947 bereits auf 4000 Stück an. Einem leichten Rückgang um etwa ⅓ folgt ab 1951 ein sehr steiler Anstieg, der 1957 den Abschuß von 5450 Füchsen erreicht. In den nächsten 10 Jahren sinkt der Abschuß auf rund 4000 Stück ab und steigt zwischen 1973 und 1977 auf 5910 Füchse an. Seither schwankt der Abschuß um etwa 4000 Füchse.

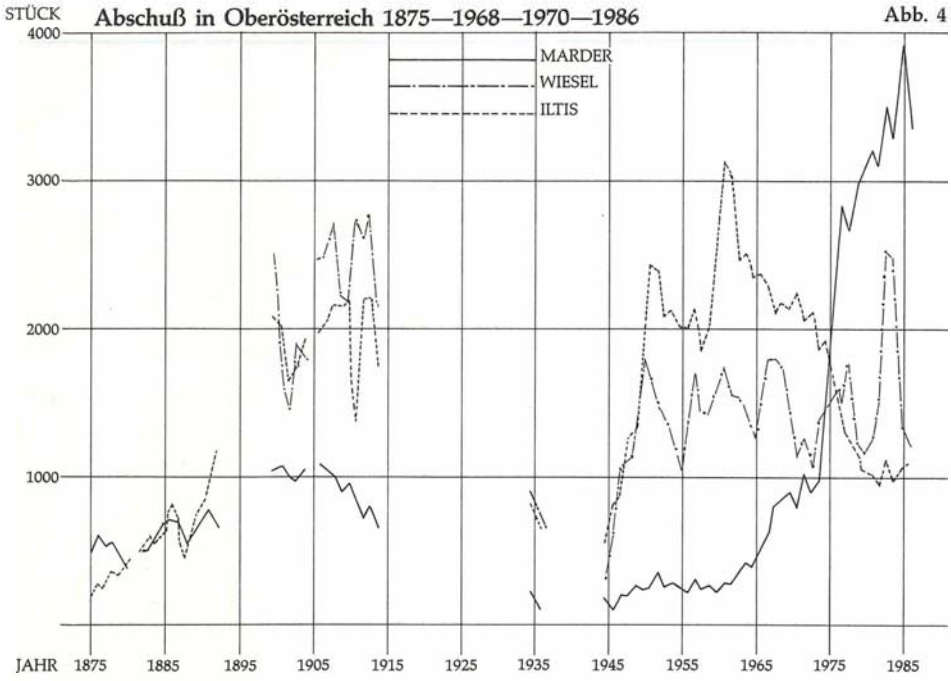
Marder. (Abb. 4) Der Abschuß steigt zwischen 1875 und 1906 von 260 auf 1070 Stück an und fällt bis 1914 auf 620 Marder ab. 1935 und 1936 werden 200 und 100 Marder erlegt. Ab 1945 steigt der Marderabschuß zuerst langsamer, dann immer schneller bis 1968 auf knapp 800 Stück an. Dem flachen Anstieg bis 1973 folgt 1977 mit 2840 Stück der bisherige Höhepunkt im Marderabschuß. In den Jahren 1978 und 1986 schwankt der Abschuß zwischen 2630 und 3910 Stück. Der Steinmarder hat im letzten Jahrzehnt neue Lebensräume erobert und ist bei Autofahrern gefürchtet, weil er Schläuche und Kabel in Motoren zerbeißt.

Wiesel. (Abb. 4) Der Wieselabschuß wurde erst 1900 in die Statistik aufgenommen. Der Abschuß schwankt bis 1914 zwischen 1450 und 2800 Stück. 1935 und 1936 ist der Wieselabschuß mit 800 Stück gleich dem Iltisabschuß und etwa sechsmal so hoch wie der Marderabschuß. In den Jahren 1945 bis 1950 steigt der Abschuß von 300 auf 1800 Stück steil an und pendelt bis 1986 zwischen 1000 und 2520 Stück.

Iltisse. (Abb. 4) Der Iltisabschuß steigt zwischen 1875 und 1892 von 100 auf 1150 Stück an. Für die Zeit zwischen 1893 und 1899 fehlen statistische Angaben. Von 1900 bis 1914 schwanken die Abschußziffern zwischen 1200 und 2200 Stück. 1935 und 1936 ist der Abschuß mit 800 Stück gleich hoch wie der Wieselabschuß. Ab 1945 steigt der Abschuß bis 1951 steil von 600 auf 2400 Stück an, fällt bis auf 1840 Stück im Jahr 1958 und erreicht schon 1961 mit 3170 Iltissen den höchsten Abschuß seit Einführung der Abschußstatistik im Jahr 1875. Dem Höhepunkt folgt 17 Jahre lang ein stetiger Rückgang der Iltisstrecken. Erst 1978 kommt die Abnahme bei einem Jahresabschuß von 1240 Iltissen zum Stillstand. Zwischen 1979 und 1986 schwankt der Abschuß um etwa 100 Stück. Seit 1982 ist eine leichte Zunahme im Iltisabschuß zu erkennen.

Der Rückgang des Iltis wird von Wildbiologen mit der Abnahme der Feuchtgebiete und von Jägern mit der weniger offenen Bauweise der heutigen Wirtschaftsgebäude erklärt.

Fischotter: In der Schußliste Winterberg 1657—1907 ist in den 206 Jahren zwischen 1701 und 1907 der Abschuß von 383 Fischottern mit einem Höhepunkt im Jahrzehnt 1861 bis 1870 angeführt. In der Abschußstatistik 1875 scheint der Fischotter nicht auf. Die Übersicht über die Wildfällung 1884 weist den Abschuß von 69 Fischottern in Oberösterreich aus. ROISS gibt im „OÖ. Jäger" Nr. 30 vom Juni 1986 auf Seite 15 folgende



Abschuß in Oberösterreich 1875—1968—1970—1986 Abb. 4

Orte an, wo im Mühlviertel Fischotter verendet aufgefunden, beobachtet oder abgespürt wurden: Feldaist 1870, Waldaist 1985, Maltsch 1983 (Otter mit 2 Jungen) und 1986, Waldhausen, nahe der niederösterreichischen Grenze, 1986 (überfahren).

Auerwild. Der Abschuß steigt von 200 Hahnen im Jahr 1875 stetig an und erreicht im Jahr 1911 mit 577 Hahnen den höchsten Abschuß der letzten 111 Jahre. Ab 1907 ist der Birkhahnabschuß höher als der Auerhahnabschuß. Seit 1911 geht der Auerhahnabschuß ständig zurück. In den Jahren 1931 bis 1936 sinkt der Abschuß von 330 auf 220 Stück. Für die Jahre 1937 bis 1946 fehlen statistische Angaben. Von 1948 bis 1955 sinkt der Abschuß weiter von 150 auf 50 Hahnen, dann bleibt er auf gleicher Höhe, bis er 1971 weiter sinkt und ab 1977 mit einem Hahnenabschuß zwischen 25 und 35 Stück konstant bleibt. Seit vielen Jahren wird in Oberösterreich abwechselnd ein Jahr das Auerwild und im nächsten Jahr das Birkwild geschont.

In den letzten Jahrzehnten ist der Rückgang des Auerwildes in den Alpen gering und im Mühlviertel sehr stark. In Mühlviertler Revieren, wo um 1960 noch 10 Hahnen bestätigt waren, balzt heute trotz Vollschonung kein Auerhahn mehr. Die Natur ist um eine urige Wildart ärmer geworden.

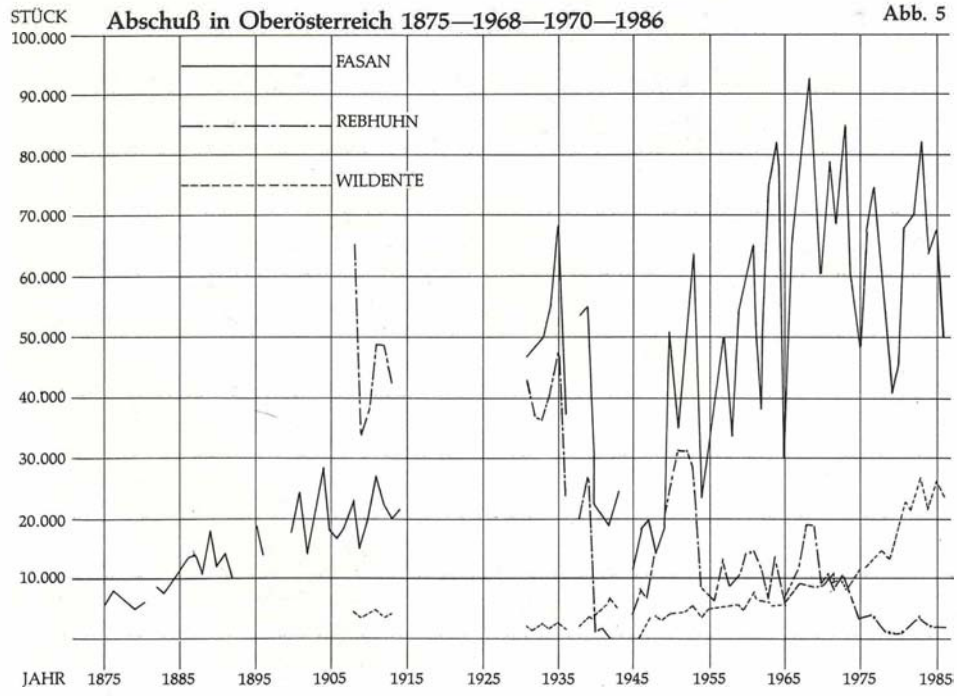
Birkwild. In den Jahren 1875 bis 1896 liegt der Jahresabschuß im Durchschnitt bei 50 bis 60 Hahnen. Ab 1900 steigt der Abschuß von 250 Hahnen steil an, überholt 1907 den Auerhahnabschuß und erreicht 1911 mit 688 Birkhahnen den höchsten Abschuß der letzten 111 Jahre. Auch beim Auerwild wird mit 577 Hahnen der höchste Abschuß im Jahr 1911 erzielt. Bis 1914 geht der Birkhahnabschuß um etwa 150 Stück zurück. Von 1931 bis 1936 setzt sich der Rückgang von 420 auf 320 Stück fort, ähnlich wie beim Auerwild. Zwischen 1948 und 1956 sinkt der Abschuß weiter von 280 auf 120 Stück ab und bleibt — mit Ausnahme der Jahre 1961 und 1962 — auf dieser Höhe bis 1968, dann setzt ein steter Rückgang ein, bis ab 1977 der Abschuß mit 30 bis 40 Hahnen konstant bleibt. Diese Anzahl von Hahnen war vor 40 Jahren noch auf einem Mühlviertler Balzplatz zu sehen. Noch um 1960 gab es in vielen Mühlviertler Revieren Balzplätze mit mehreren Hahnen. In fast allen einst „klassischen" Hahnenrevieren ist das Balzlied des Birkhahnes längst verstummt. Wir können uns freuen, daß diese herrliche Wildart trotz Erschließung der Hochlagen in den Revieren der Alpen in gesicherter Anzahl vorkommt.

Haselwild. In fast 30 Jahren, von 1875 bis 1914 schwankt der Haselhahnabschuß zwischen 220 und 640 Stück. Der Abschuß nach 1945 erreicht 1968 mit 135 Hahnen den höchsten Abschuß und pendelt zwischen 20 und 100 Stück. Der Abschuß nach 1945 ist nicht als genaueres Spiegelbild des Bestandes zu werten, weil die meisten Jagdleiter das Haselwild gänzlich schonen.

Schnepfen. Seit 111 Jahren bleibt der Schnepfenabschuß in einem Schwankungsbereich zwischen 600 und 1400 Stück. 2 „Schnepfenjahre" ragen heraus: 1879 mit 2462 und 1956 mit 2328 Schnepfen. Die meisten Schnepfen werden bei Treibjagden auf Hase und Fasan erlegt, wenn sie ein plötzlicher Wintereinbruch zum sofortigen Rückzug nach dem Süden zwingt.

Fasane. (Abb. 5) Der Abschuß steigt zwischen 1875 und 1911 von 5270 auf 26.760 Fasane an, seit 1888 mit witterungsbedingten Abweichungen von etwa 5000 Stück nach oben und unten. Für den Zeitraum 1914 bis 1930 fehlen statistische Angaben. Ab 1931 steigt der Fasanabschuß von 47.000 auf 68.840 Stück im Jahr 1935 an, dem besten „Fasanjahr" vor dem 2. Weltkrieg. Ab 1931 liegt der Rebhühnerabschuß, der bis 1914 zweimal so hoch war wie der Fasanabschuß, immer weit unter der Fasanstrecke. Die Futtermittelknappheit führte zwischen 1939 und 1948 zu einem Rückgang von 54.730 auf 16.650 Fasane. Ab 1949 steigt der Abschuß stetig an und erreicht bei den witterungsbedingten Schwankungen im Jahr 1968 mit 96.014 Fasanen einen Höhepunkt, der später nicht mehr überschritten wird. In den Jahren 1973 bis 1986 liegt der Abschuß zwischen 80.000 und knapp 40.000 Fasanen. Gute Fasanjahre: 1977 (75.076 Stück), 1982 (70.403 Stück), 1983 (82.715 Stück). Schlechte Fasanjahre: 1954 (23.500 Stück), 1965 (30.000 Stück), 1979 (39.864 Stück), 1980 (49.813 Stück), 1986 (49.728 Stück).

Rebhühner. (Abb. 5) Ab 1875 steigt die Hühnerstrecke von 30.000 auf 80.400 Stück im Jahr 1905 an. Von 1908 bis 1913 schwankt der Abschuß zwischen 33.000 und 65.000 Stück. 1931 sinkt die Hühnerstrecke bleibend unter die Fasanstrecke. In den Jahren 1931 bis 1939 liegt der Abschluß zwischen 20.000 und 47.500 Hühnern. Der strenge Winter 1941/42 bringt mit seinen tiefen Temperaturen bei gleichzeitig hoher Schneelage einen schweren Rückschlag für den Hühnerbesatz. Die Hühner erholten sich in dem damals noch günstigen Biotop nach einigen Trockenjahren sehr rasch und der Abschluß steigt von 2700 Stück im Jahr 1945 auf 31.400 Hühner in den beiden Jahren 1951 und 1952. Das ist die höchste Hühnerstrecke nach dem 2. Weltkrieg. Trotz des guten Stammbe-



Abschuß in Oberösterreich 1875—1968—1970—1986 Abb. 5

satzes geht der Besatz vermutlich infolge Biotopverschlechterung rasch zurück und der Abschuß pendelt sich zwischen 1954 und 1967 um etwa 10.000 Hühner ein. 1968 und 1969 zeigt die Strecke mit 19.200 Hühnern ein „Zwischenhoch", dem kein „Hoch" mehr folgt. Der Abschuß sinkt weiter ab und schwankt im Zeitraum 1975 bis 1986 je nach Witterung zur Brutzeit zwischen 1080 und 3630 Hühnern. Beim Rebhuhn haben sich die Veränderungen in der Landwirtschaft wie frühe Mahd, Maschinen und Chemie in verstärktem Einsatz und die Entfernung von Hecken und Rainen besonders nachteilig ausgewirkt und das Rebhuhn ist daher ein sehr empfindlicher Anzeiger für Umweltveränderungen. Auffallend und ungeklärt ist die Tatsache, warum in manchen Jahren ein Drittel des Hühnerabschusses allein aus dem Bezirk Grieskirchen kommt.

Wildtauben. Der Jahresabschuß schwankt im letzten Jahrzehnt zwischen 5000 und 12.000 Tauben. In manchen Gegenden wird über größere Taubenschäden in Getreidefeldern geklagt.

Wildenten. (Abb. 5) In den Jahren 1908 bis 1914 liegt der Entenabschuß zwischen 3280 und 4810 Stück. Zwischen 1931 und 1936 werden jährlich etwa 2500 Enten erlegt. Bis 1942 steigt der Abschuß auf 5150 Stück an. Die Entenstrecke steigt von 2500 Stück im Jahr 1947 stetig und ab 1979 sehr steil an und erreicht 1983 mit 27.380 Enten den bisher höchsten Jahresabschuß. Die Zunahme der Stauseen, der Bau von Teichen und die Hegemaßnahmen der Jäger haben Oberösterreich zum Bundesland mit dem höchsten Entenabschuß gemacht. Im Entenabschuß 1986 führt Oberösterreich mit 24.383 vor Niederösterreich mit 18.996 und dem Burgenland mit 12.637 Enten.

In den Abschußziffern 1875 bis 1986 stecken viele Zusammenhänge, die für die Wahl der Hegemaßnahmen entscheidend sind. Die Umwelt bestimmt das Gedeihen unserer Wildarten. Innerhalb des Rahmens, den der Biotop vorgibt, ist die Frühjahrs- und Sommerwitterung dafür ausschlaggebend, wie hoch die Jungwildverluste sind und ob ein gutes, ein durchschnittliches oder ein schlechtes Niederwildjahr zu erwarten ist. Strenge Winter mit großer Kälte bei hoher Schneelage sind nur in größeren Zeitabständen zu befürchten. Unser Wild ist auf strenge Winter „programmiert" und erholt sich von den Rückschlägen rasch, wenn der Biotop günstig ist.

Für die Beurteilung der Bestandesentwicklung ist der gesamte Abgang (Abschuß und Fallwild) und der Zeitpunkt wichtig, wann die einzelnen Wild arten ihre höchste Jahresstrecke erreichten:

Jahr	1879	1901	1905	1911	1911	1950	1961	1968	1976	1977	1977	1977	1983	1983	1985	1985
Wildart	Schnepfen	Haselwild	Rebhühner	Auerwild	Birkwild	Hasen	Iltisse	Fasane	Rotwild	Rehwild	Dachse	Füchse	Wiesel	Wildenten	Gamswild	Marder
Jahresstrecke	2462	650	80.400	577	688	113.404	3170	96.014	4050	80.642	1340	5910	2522	27.382	1885	3916

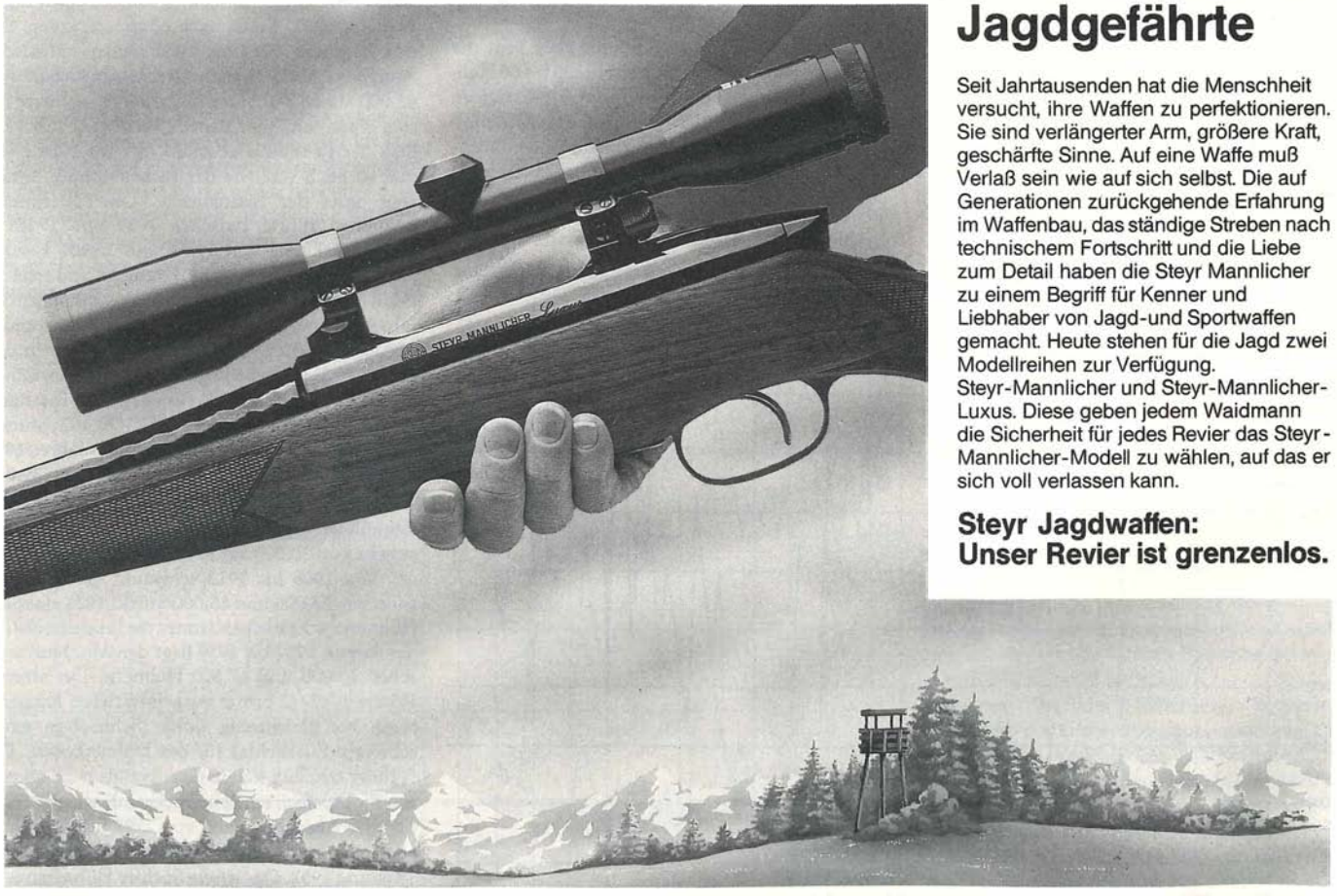
Nach dem Vergleich mit Jahresstrecken in ganz Österreich ist es nicht wahrscheinlich, daß einzelne Wildarten ihre höchste Strecke in Jahren erreichten, die in der Abschußstatistik für Oberösterreich nicht aufscheinen.

In den letzten Jahrzehnten verläuft bei den einzelnen Wildarten die Bestandesentwicklung sehr unterschiedlich. Die Tendenz ist in den oberösterreichischen Revieren nicht einheitlich.

Rückgang: Auer- und Birkwild, Rebhuhn und Haselwild, Iltis ab 1961, in den letzten Jahren eine leichte Zunahme. Bei Hasen ist der Abgang in der letzten Zeit ziemlich gleichgeblieben, aber die zunehmenden Verluste im Straßenverkehr mindern den Abschuß.

Anstieg: Marder, Wildenten, Reh-, Gams- und Schwarzwild. Bei Fasanen, Füchsen und Rotwild ist nach einem steilen Anstieg nach 1945 der Jahresabschuß im letzten Jahrzehnt gleichbleibend bis leicht rückläufig.

Wo Schalenwildbestände ansteigen, muß der Jäger seine Hauptaufgabe erfüllen und ein Gleichgewicht zwischen Wald und Wild anstreben. Der Jäger ist sehr daran interessiert, daß unter absterbenden Waldbeständen rasch ein Jungwald hochkommt, der dem Wild Äsung und Deckung bietet. Standortgerechte Wildstände anzustreben, ist eine ökologische Aufgabe.



Jagdgefährte

Seit Jahrtausenden hat die Menschheit versucht, ihre Waffen zu perfektionieren. Sie sind verlängerter Arm, größere Kraft, geschärfte Sinne. Auf eine Waffe muß Verlaß sein wie auf sich selbst. Die auf Generationen zurückgehende Erfahrung im Waffenbau, das ständige Streben nach technischem Fortschritt und die Liebe zum Detail haben die Steyr Mannlicher zu einem Begriff für Kenner und Liebhaber von Jagd-und Sportwaffen gemacht. Heute stehen für die Jagd zwei Modellreihen zur Verfügung.
Steyr-Mannlicher und Steyr-Mannlicher-Luxus. Diese geben jedem Waidmann die Sicherheit für jedes Revier das Steyr-Mannlicher-Modell zu wählen, auf das er sich voll verlassen kann.

Steyr Jagdwaffen:
Unser Revier ist grenzenlos.

Steyr Mannlicher Ges.m.b.H., A-4400 Steyr, Postfach 1000

Bemerkungen zur Gamsfütterung

Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

Gamsfütterungen sind selten, das soll auch so bleiben! Der Lebensraum in den Gamsrevieren hat sich eigentlich nicht zu ungunsten dieses extrem winterharten Wildes geändert. Soweit nicht Tourismus und Wintersport die lebensnotwendige Ruhe und das energiesparende Verhalten des Gamswildes entsprechend stören, ist Fütterung als unnatürlich anzusehen.

In einer Konzentration bei Fütterungen liegen mehrfache Gefahren und Probleme: natürliche Überlebensverhalten, das Wissen um geeignete Wintereinstände, gehen verloren. Eine Auflösung der Fütterung oder auch nur längere witterungsbedingte Fütterungspausen können zu Wildschäden und Fallwildanhäufung führen. Die Gefahr von Parasitenbrutstätten und Räudeübertragung ist eher gering, aber doch zu beachten.

Früher waren Gamsfütterungen häufiger als heute anzutreffen. Das Wissen um Neueinrichtung und Betrieb wurde bei der Berufsjägerausbildung weitergegeben. Damals wie heute zählen Gamsfütterungen zur Ausnahme im Jagdbetrieb. Für den Fortbestand eines gesunden, natürlichen Gamsbestandes ist eine Fütterung nicht erforderlich!

Gams bei der Fütterung am Tamberg (Bezirk Kirchdorf), aufgenommen von Rieser-Pernkopf am 30. März 1987.

Kurse zur Jungjägerausbildung des OÖ. Landesjagdverbandes

Die Bezirksgruppe Linz des OÖ. Landesjagdverbandes veranstaltet auch im kommenden Jahr wieder
Jungjägerausbildungskurse
zur Erlangung der ersten Jahresjagdkarte.
Kursbeginn: 11. und 12. Jänner 1988.
Die Kursabende finden im Vortragssaal des OÖ. Landesjagdverbandes, Humboldtstraße 49, 4020 Linz, statt.
Anmeldungen sind bis spätestens 5. Jänner 1988 an die Verbandskanzlei des OÖ. Landesjagdverbandes an obige Adresse zu richten.
Interessenten werden ersucht, diesen Termin einzuhalten.

Der Bezirksjägermeister von Linz-Land und Linz-Stadt Josef Fischer

Bürozeiten beim OÖ. Landesjagdverband

Montag bis Donnerstag: 7.30—12.00 Uhr
12.45—17.00 Uhr
Freitag: 7.30—12.30 Uhr

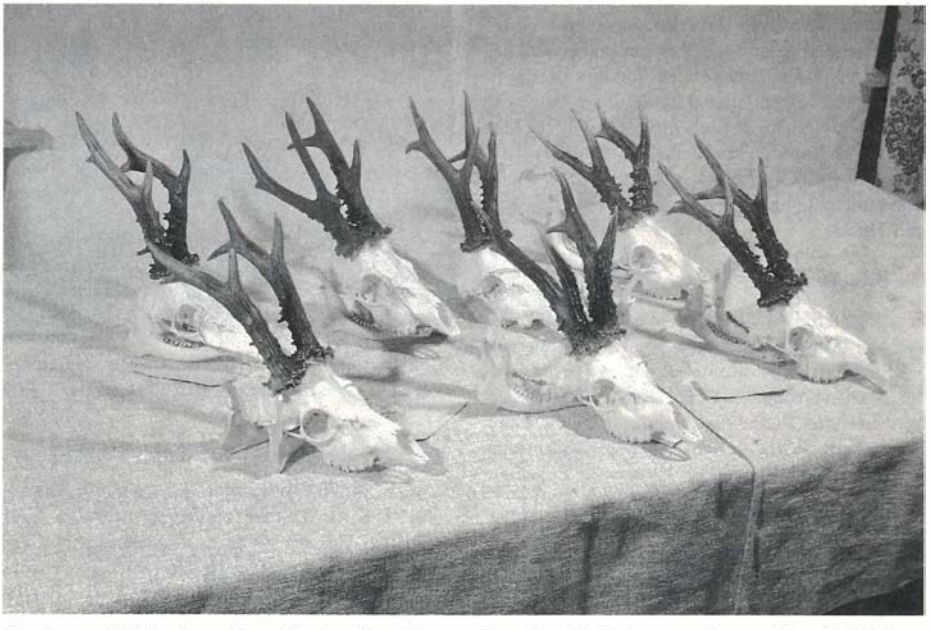
Achtung!
Vom 23. 12. 1987 bis 5. 1. 1988 ist die Verbandskanzlei geschlossen!

Perückenbock

Am 7. September 1987 schoß im Revier Altenberg bei Linz Johann Landl einen 4jährigen Perückenbock mit 18 kg Wildbretgewicht. Der Bock zeigte außer der Geweihwucherung keine krankhaften Veränderungen.

Die Perücke entsteht, wenn nach Verletzung oder Verlust des Kurzwildbrets die Sexualhormone ausfallen, die den Geweihzyklus des Schiebens, Fegens und Abwerfens steuern. Die Perücke ist ein Geweih, das unbegrenzt weiterwächst, und meist als Folge der Sichtbehinderung zum Verenden des Bockes führt.

Das schrankenlose Wachstum bezieht sich nicht auf die Stangen, sondern nur auf die Perlen, die auch bei normalem Geweih zuletzt auf der Oberfläche der Stangen und Rosen als Auflagerung gebildet werden. In der Regel wächst die Perücke zur gleichen Zeit, in der gesunde Böcke schieben. Der kranke Bock wurde bei der Treibjagd auf Hasen und Fasane am 6. Dezember 1986 etwa ein Kilometer nördlich seines Erlegungsortes erstmals gesehen. Er trug damals ein Bastgeweih von etwa 20 cm Höhe und guter Auslage, das im unteren Stangenteil etwas verdickt war. Im Frühjahr 1987 bezog der Bock seinen Einstand etwa 1 km südlich in einem 4 Hektar großen Wald. Er wurde öfter in Gesellschaft eines jungen Sechserbockes aber nie mit einer Geiß gesehen und zog selten und unregelmäßig aus. Die inzwischen auf 24 cm Höhe angewachsene wuchtige Perücke versetzte manche Jäger in so starke Erregung, daß sie mithalfen, die Arbeitsplätze in Munitionsfabriken zu sichern.



Die besten Rehbocktrophäen des Bezirkes Eferding und deren Erleger von links, 1. Reihe: Walter Feischl 475 g, Alois Hattinger, 445g, beide aus St. Marienkirchen, Gerald Aumayr, Alkoven Süd 420 g; hintere Reihe: Franz Haslmayr, Alkoven Nord 410 g, Peter Eschlböck, Fraham 420 g, Wilhelm Oberlaber, Alkoven Süd 400 g, Franz Kaltenböck, Prambachkirchen 445 g.

Das Durchschnittsgewicht im Bezirk Eferding stieg von 266,6 g auf 268,3 g. Das höchste Gewicht erreichte die Jagd Prambachkirchen unter der Leitung von BJM. Karl Hofinger mit 286 g, gefolgt von der Jagd St. Marienkirchen unter Jagdleiter Hintenaus mit 280 g, sowie Alkoven Nord JL. Leopold Haslmayr 278 g und Alkoven Süd JL. Gerald Aumayr mit 275 g.

Leopold-Tröls-Vollgebrauchsprüfung 1987 in Freistadt

Ein großer Erfolg war einmal mehr die CACIT-Vollgebrauchsprüfung, die als Leopold-Tröls-Prüfung am 12. und 13. September 1987 in und um Freistadt ausgerichtet wurde, beschieden. Auf dem in Hundeführerkreisen hoch dotierten Bewerb liefen 18 Vorstehhunde aus sieben Rassen. Besonderes Merkmal dieser Prüfung ist die Auflage, daß nur Vorstehhunde geführt werden können, die noch auf keiner Vollgebrauchsprüfung vorgestellt wurden. Diese Bedingung stellt an Führer und Hunde große Anforderungen und regt stets zu besonderer Sorgfalt bei der Ausbildung der Prüflinge an.

Dem Veranstalter dieser Vollgebrauchsprüfung, dem Oberösterreichischen Landesjagdverband, dem Österreichischen Jagdgebrauchshundeverband und dem Linzer Jagdklub war es auch bei dieser, der 15. Vollgebrauchsprüfung in Freistadt gelungen, eine großartige Jagdkynologische Veranstaltung zu organisieren und erfolgreich abzuschließen.

Landesjägermeister Hans Reisetbauer dankte auch in seiner Funktion als Vizepräsident des Österreichischen Jagdgebrauchshundeverbandes dem Prüfungsleiter Meisterführer Gert Preiß und der Jägerrunde Freistadt, an der Spitze Bezirksjägermeister Max Siegl, für die bewährt präzise Vorbereitung und Durchführung dieser Freistädter Jagdhundetage. Altmeister Karl Goluch wies auf die große Tradition der Freistädter Vollgebrauchsprüfung hin. Er überbrachte den Dank und die Glückwünsche des Linzer Jagdclubs.

Der Abend des ersten Prüfungstages wurde mit einer Hubertusmesse, die von Landesjägerpfarrer Hermann Scheinecker gelesen und von der Parforcehorngruppe Nordwald mitgestaltet wurde, feierlich begangen.

Der Obmann des Jagdhundeausschusses im OÖ. Landesjagdverband, Bezirksjägermeister Josef Fischer, nahm gemeinsam mit den im Festsaal des Gasthofes Tröls anwesenden Jagdhonoratioren die Ehrung aller jener Hundeführer vor, die diesen schwierigen Bewerb mit ihren Vierbeinern erfolgreich beenden konnten. Eine sehr sorgfältig und mit viel Geschmack gestaltete Preispalette war zudem Lohn und Anerkennung für Führer und Hunde.

Die Prüfungsdaten:

Prüfungsleiter: Mf. Gert Preiß
Richter: Alfred Aichberger, Josef Breinesberger, Michael Burner, A. Eisenbeiß, Dr. Gottfried Gruber, Martin Gruber, Ludwig Hackl, Horst Haider, Ing. Gerhard Reumann, Helmut Riedler, Hans Sauerkrenn, Wilhelm Schäfler, Max Schmidthaler, Hans Wanik, Rainer Wernisch, Engelbert Winkler.
Reviere: Freistadt, Trölsberg, Zelletau, Lasberg I, Zeiß.

D. Wachtelwelpen
für Frühj. '88 schon jetzt bestellen!
Beste Blutführung.
Bitte anfragen:
H. Volger, Unterwindering,
D-8097—621, Kr. Rosenheim.
Tel. 0 80 38/621

BJM Josef Fischer überreicht den Bruch nach erfolgreicher Schweißarbeit.

Richter Max Schmidthaler (l.) und der Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes, Helmut Sieböck.

BJM Josef Fischer gratuliert dem Sieger, Herrn Erwin Leitner, und übergibt den Ehrenpreis.

BJM Max Siegl und Landeshundereferent Gert Preiss beglückwünschen Ernst Birngruber zum Ic-Preis.

Prüfungsergebnis:
Ia und CACIT: DL-Hündin „Bella von der Naarnwies", F Erwin Leitner, Naarn; Ib und Res. CACIT: DDr-Hündin „Dina v. Manzenreith", F Gerhard M. Pömer, Waldburg; Ic P-Rüde „Lear Collette-Kolleth", F Ernst Bringruber, Linz; Id DL-Rüde „Ali von Rading", F Johann Hamentner, Unterweissendorf; IIa DDr-Hündin „Citta vom Schlossholz", Josef Krauk, Pfarrkirchen; IIb PP-Hündin „Gisa von der Wilhelminger Au", F Wallner Matthias, Münzkirchen; IIc DDr-Hündin „Ines von Heinrichsbründl", F Klaus Wimmer, Linz; IId DDr-Hündin „Conny vom Schloßholz", F Brandstetter Johann, Neumarkt i. M.; IIe DDr-Rüde „Cent v. d. Riesdorfer Heide", F Emmerich Gratzl, Freistadt; IIf MV-Hündin „Lilo v. Brunnergut", F Eder Johann, Peuerbach; IIIa Kl. Mü-Rüde „Herry v. d. Fischerpoint", F Dobetsberger Gerhard, Leonding; IIIb DK-Hündin „Aura v. Poschhof", F Mayr Josef, Neumarkt i. M.; IIIc DK-Rüde „Esso vom Prinzensteig", F Rieger Franz, Alkoven; IIId PP-Rüde „Alf vom Bevertal", F Hinterdorfer Franz, Bad Zell.

Der Leistungsbuchführer des Jagdgebrauchshundeverbandes, Mf. Rainer Wernisch, beschloß die 15. Freistädter Vollgebrauchsprüfung mit besonderen Gratulationen an den Prüfungssieger und an die neuen Meisterführer, Ernst Birngruber, Klaus Wimmer und Emmerich Gratzl.

Jagd und Ökologie

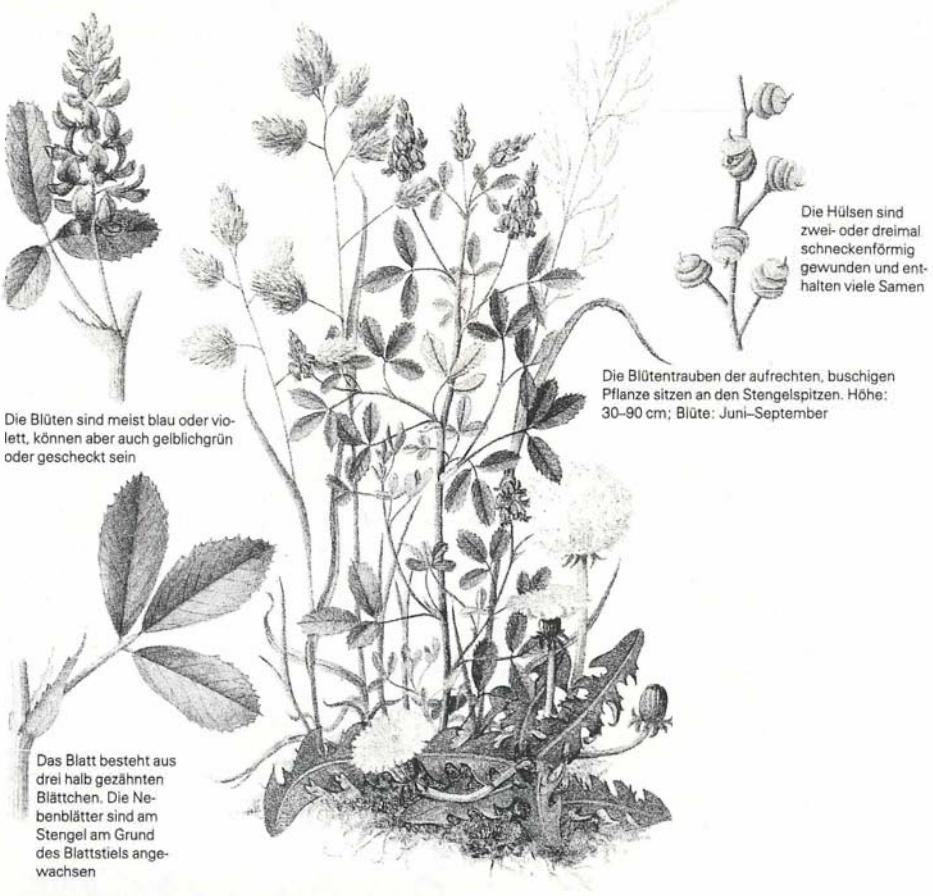
Dr. Ernst Moser

Luzerne — Königin der Futterpflanzen

Jetzt im Winter soll man über Luzerneanbau nachdenken? Ja — wegen der Saatgutbestellung für Wildäsungspflanzen! Daß diese Kleeart auf Grund ihres Mineralstoff- und Eiweißreichtums eine hervorragende Futterpflanze ist, wird den meisten Lesern keine Neuigkeit sein. Seit ich dem Wild Rauhfutter vorlege, hatte ich immer schon den Wunsch Luzerneheu zu verabreichen, angeregt durch die Erfahrungen von Vogt.

Bis vor wenigen Jahren vertrat auch ich die Meinung, Luzerne gedeiht nur in günstigen Lagen bis etwa 300 m Seehöhe und auf tiefgründigen Böden im neutralen bis alkalischen Bereich, wie sie etwa die Getreide- und Gemüseanbaugebiete Österreichs aufweisen. Stammt sie doch aus den warmen Gebieten Persiens und der Türkei. Ermuntert durch die Erfolge eines Bauern, der sich ökologischen Bewirtschaftungsmethoden verschrieben hat und Luzerneschläge um 500 m Seehöhe im rauhen Mühlviertel mit bestem Erfolg anlegte, habe auch ich versucht, auf ganzjährig gepachteten Flächen Luzerne bis auf 700 m Seehöhe auf zum Teil sehr seichtgründigen, steinigen und sauren Böden als Wildäsung zu kultivieren. Eine Düngung von 1000 kg $CaCO_3$ = kohlensaurer Kalk pro ha hat der kalkliebenden Luzerne das Gedeihen auf den Granitverwitterungsböden des Mühlviertels erleichtert. Die Erträge für die Rauhfuttergewinnung waren nach einem Säuberungsschnitt zum Kurzhalten der Wildkräuter (Unkräuter) ausgezeichnet. 3 bis 4 Schnitte pro Jahr ließ diese tiefwurzelnde Pflanze zu, für die Trockenperioden kein Problem sind. Neben der Heugewinnung erwiesen sich die Luzerneschläge als besonders beliebte Deckung für das Niederwild. 6 Junghasen mußte ich heuer aus einem Luzerneschlag wegtragen, bevor ich diesen mähte. Die Gefahr von Mähverlusten ist daher sehr groß. Regelmäßig wurden auch Fasane und erwachsene Hasen in diesen Flächen angetroffen und daß sich das Rehwild seinen Anteil holte ist selbstverständlich.

Luzerne muß einmal im Jahr blühen, am besten beim ersten Aufwuchs. Dieses Heu ist dann allerdings sehr grob, durch die späte Mahd werden jedoch Mähverluste leichter umgangen. Luzerne ist frostempfindlich, die Aussaat soll erst im April oder Mai erfolgen und das Saatgut nicht zu tief in den Boden eingearbeitet werden. Die Saatdichte ist wie beim Rotklee (ca. 20 kg/ha) und ein vorheriges Impfen mit Erde von einem Luzernefeld hat sich für die Erstanlage sehr förderlich erwiesen. Stickstoffbildende (nitrifizierende) Bakterien an den Wurzeln machen die Pflanze von einer Stickstoffdüngung unabhängig. Eine Nachdüngung mit Kalk ist jedes Jahr zu empfehlen, dann halten die Schläge 3 bis 10 Jahre. Ein weiterer Vorteil der Luzerne liegt bei der Heugewinnung. Sie trocknet schneller und besser als Rotklee. Bei sehr heißem Wetter ist unter vorsichtiger Handhabung des Rechens auch ohne Aufhängen tadelloses Heu zu erzeugen. Das Saatgut soll aus Europa stammen, denn afrikanische Sorten zeigen bisweilen starken Ausfall. Da das Saatgut nicht gerade billig ist, muß hier mehr als anderswo auf die Keimfähigkeit geachtet werden. Jedenfalls verdient es die Luzerne mehr als bisher, in der Wildhege eingesetzt zu werden und im Zusammenhang mit der Überschußbekämpfung in der Landwirtschaft müßte auch der eine oder andere Ackerstreifen zu bekommen sein und selbst in scheinbar ungünstigen Lagen ist der Anbau einen Versuch wert.



WIR WÜNSCHEN ALLEN UNSEREN KUNDEN
FROHE WEIHNACHTEN UND EIN KRÄFTIGES WAIDMANNSHEIL 1988

Noch einige Geschenktips:
Feldstecher für Jagd und Reise
KK-Gewehre mit Glas ab S 1850.—
Jagdbekleidung in reicher Auswahl

Lassen Sie nach der Jagdsaison Ihre Waffen überprüfen oder generalüberholen. Neuschäftungen und Zielfernrohrmontagen werden in unserer besteingerichteten Werkstätte durchgeführt.
In Linz — Parkplatz im Hof

CARL GOLUCH Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/27 62 82
Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Tel. 23 15 68
WAFFEN-GOLUCH Steyr, Grünmarkt 9, Tel. 0 72 52/23 0 59

Belastung der ÖKO-SYSTEME und deren jagdwirtschaftliche Folgen

Förster Ing. Franz Kroiher

Der Mensch, sowie alle anderen Lebewesen und Organismen sind nur im Zusammenhang mit ihrer Umwelt zu betrachten. Ist die Umwelt bzw. das Ökosystem in Ordnung, so herrschen optimale Lebens- und Entwicklungsbedingungen. Darum ist ein ökologisches Gleichgewicht in diesen Lebensräumen ungemein wichtig. Jede Störung dieses Gleichgewichtes bedingt naturgemäß die Beeinträchtigung, der sich in diesen Lebensräumen befindlichen Organismen.

Selbstverständlich haben die verschiedenartigsten Ökosysteme Regel- bzw. Reparaturmechanismen, die bei auftretenden Schäden nach einer gewissen Zeit den ursprünglichen Zustand wieder herstellen können.

Den Glauben an die unbegrenzte Regenerationsfähigkeit der Natur müssen wir aufgeben. Bei geringen Dauerbelastungen, hohen kurzfristigen Belastungen und Vielfachbelastungen können irreparable Schäden in diesen Lebensräumen entstehen. Nur bei extremen Belastungen sind die dadurch auftretenden Schäden sofort sichtbar. In der Regel sind die Veränderungen für lange Zeit kaum erkennbar und bleiben unbemerkt. Treten diese dann sichtbar zu Tage, ist es für Gegenmaßnahmen zu spät. Darum ist es äußerst wichtig, möglichst frühzeitig solche negative Auswirkungen zu erkennen, um durch entsprechende Maßnahmen größere Schäden vermeiden zu können. Menschen, die sich ständig in der Natur aufhalten, wie Bauern, Jäger, Forstleute, Gärtner und Naturwissenschafter, sind die ersten, die solche oft unscheinbare Veränderungen als beginnende Naturkatastrophen zu erkennen vermögen. Ihre Beobachtungen und Warnungen sollten ernst genommen werden.

Was den Menschen und seine Umwelt betrifft, betrifft logischer Weise auch das Wild. Die Vitalitätsschwächung des Waldes und seines Ökosystems durch Umwelteinflüsse verursacht eine oft starke Verminderung des Äsungsangebotes für das Wild. Diese Tatsache erklärt auch die Forderung vieler Ökologen und Forstwirte nach oft radikaler Wildreduzierung. Klar ist, bei weniger Äsungsangebot können hohe Wildstände zur Gefahr für den Weiterbestand des Waldes werden, da durch starke Verbißschäden das Aufkommen von Forstkulturen und Naturverjüngungen immer schwieriger wird. Nur soll dabei die Ursache nicht mit dem Symptom verwechselt werden. Allergische Krankheiten können auch nur dann geheilt werden, wenn die Ursache, das entsprechende Allergen, gefunden ist. Alle anderen Behandlungsmethoden können lediglich zu einer Linderung, aber nie zur Heilung führen.

Die Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichtes kann eben nicht nur über das Wild und mit Schädlingsbekämpfungsmitteln erreicht werden, sondern es müssen gleichzeitig die Ursachen dieser Störungen erkannt und beseitigt werden. (Luft-, Wasser-, Bodenverschmutzung) Nur so ist langfristig gesehen ein Erfolg möglich. Da der Wald wie ein riesiger Luftfilter wirkt, ist eine verstärkte Anreicherung von Schadstoffen im Waldboden gegeben. Darum sind es gerade die Wälder, die als erste zu sterben beginnen. Die dadurch entstehende Bedrohung für unseren Lebensraum ist gleichzeitig, vielleicht die letzte Warnung, denn die Böden und das Wasser folgen nach.

Die Schwierigkeiten bei den Maßnahmen zur Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichtes sind darin zu sehen oder zu finden, da zur gleichen Zeit die verschiedenartigsten Belastungen und Schädigungen auftreten. Einzelmaßnahmen können daher nichts bewirken, sondern nur eine Summe genau aufeinander abgestimmter Aktionen. Das Wild wird in diesen erkrankten Lebensräumen, früher oder später zu einem erheblichen Störfaktor. Anderseits ist es selbst hohen Belastungen ausgesetzt.

Schadstoffanreicherungen im Boden: Diese Schadstoffe werden von Pflanzen und Kleintieren aufgenommen und in den Nahrungsketten angereichert. Besonders bei den Endgliedern der Nahrungsketten sind hohe Schadstoffbelastungen in den Geweben die Folge. Über die Art dieser Belastungen und deren Auswirkungen im Organismus weis man sehr wenig, denn wissenschaftliche Erkenntnisse sind rar. Am besten sind die Auswirkungen von DDT erforscht und bekannt. In einem bestimmten Gewässer wurden beim Kleinkrebs 0,04 mg pro Kilogramm DDT gefunden. Kleinfische, die sich von diesen Tieren ernähren, hatten dagegen schon 0,23 mg/kg DDT. Raubfische kamen in diesem Fall auf 2,07 mg/kg DDT und der Fischadler als Endglied dieser Nahrungskette wies bereits stolze 13,80 mg/kg DDT auf.

Solche Anreicherungen über die Nahrungsketten finden auch bei Schwermetallen, wie Kadmium, Quecksilberverbindungen und anderen toxischen Substanzen statt. Kommt es zur Anreicherung mehrerer solcher giftiger Stoffe, so erhöht sich deren Giftwirkung enorm. Diese Substanzen entstehen zum größten Teil durch menschliche Aktivitäten und werden über die Luft und das Wasser in unsere Umwelt gebracht. Dabei können riesige Entfernungen überwunden werden. DDT und andere chlorierte Kohlenwasserstoffe fand man in der Antarktis, also weitab von ihren Entstehungsorten. Wissenschaftliche Forschungen wurden vor allem bei Fischen und Vögel durchgeführt. Die Ergebnisse waren dabei je nach Tierart und giftiger Substanz sehr unterschiedlich. Bei Langzeitbelastungen konnte über lange Zeiträume hinweg keinerlei erkennbare Schädigung festgestellt werden. Es kam aber auch vor, daß bei Überschreiten einer gewissen Belastungsgrenze der plötzliche Tod des beobachteten Tieres eintrat. Starke Körperfettverluste, in dem ja die giftigen Substanzen gespeichert sind, verursacht durch andauernde Belastungen (Streß, Winter), können ähnliche Effekte auslösen. Es wurden auch Beziehungen zwischen Schadstoffbelastungen und der Sterblichkeit besonders bei Eiern und der Brut von Vögel festgestellt.

Radioaktive Stoffe und deren Auswirkungen haben wir Dank Tschernobyl alle noch in unangenehmer Erinnerung. Leider sind sie immer noch da, aus dem schnell Vergessen wird nichts. Verdrängen geht da schon eher — doch ob das hilft? Diese „Stoffe" gibt es nicht erst seit Tschernobyl, sondern seit Beginn der oberirdischen Atomversuche vermehrt. Auch Atomanlagen zur friedlichen Nutzung dieser Energieform, verursachen mehr oder weniger geringe Mehrbelastungen beim Betrieb oder durch immer wieder auftretende Störfälle.

Radioaktive Stoffe können direkt in Form äußerlicher Strahlung oder indirekt durch Einatmen und über die Nahrungskette schädigend wirken. Diese indirekte Anreicherung solcher Stoffe ist nicht zu unterschätzen. In der Nahrungskette Flechte — Rentier — Eskimo wurden beim Eskimo die doppelte Menge Cäsium 137 gefunden als beim Rentier. Das Ren hingegen wies die dreifache Menge C 137 auf wie die Flechte, von der sich diese Tiere hauptsächlich ernähren. Diese Werte wurden schon vor Tschernobyl ermittelt. Jetzt versucht man ganze Rentierherden in weniger belastete Gebiete umzusiedeln, da Erbschäden befürchtet werden.

Direkte Schäden entstehen nur bei starken Strahleneinwirkungen.

In der Zäunung — Außerhalb der Zäunung

Langzeitschäden können auch durch niedrige Strahlendosen und zwar in Form von Krebserkrankungen — vorzeitiges Altern — Schwächung des Immunsystems und Änderung der Erbmasse entstehen.

Spätschäden können erst nach Jahrzehnten zu Erkrankungen führen. Sehr bedenklich erscheinen mir die möglichen Veränderungen des Erbgutes durch Strahlungen (nicht nur beim Wild) die erst nach vielen Generationen sichtbar werden. Dafür wird dann leider niemand mehr zur Verantwortung herangezogen werden können! Die Empfindlichkeit gegen erhöhte radioaktive Strahlung ist je nach Spezies verschieden. Am empfindlichsten scheinen Wirbeltiere zu sein. Weniger empfindlich sind Arthropoden und Pflanzen, am unempfindlichsten sind Mikroorganismen. Es besteht also doch eine geringe Hoffnung, daß das Leben auch ohne uns weitergeht.

Jagdwirtschaftliche Folgen:

Reduzierter Wildbestand bedingt geringere Erträge aus den Jagden und erhöhte Kosten (z. B. durch vermehrte Wildschäden). Es werden kostenaufwendige Einzäunungen von Kulturflächen notwendig, die wiederum einen Ausfall von Äsungsflächen verursachen.

Die hohe Strahlenbelastung durch den Reaktorunfall von Tschernobyl hat eine ganz neue Situation in der Jagdwirtschaft geschaffen. Durch das Hinausschieben des Abschusses war ein verstärkter Sommerverbiß die Folge. Außerdem wurde es schwierig, die notwendigen Abschüsse nachzuholen. Durch Absatzschwierigkeiten im In- und Ausland kam es bei Wildbret zu starken Preisreduzierungen.

Der Anreiz zu jagen sinkt bei In- und Ausländischen Jagdgästen. Vermehrtes Auftreten von Krankheiten und Seuchen führt zu weiteren Reduzierungen des Wildbestandes.

Fischereiertrag und Anreiz zum Fischen sinkt enorm in kranken, verschmutzten oder stark belasteten Gewässern. Gefährdung und Abbau von Arbeitsplätzen in Jagd- und Fischereibetrieben und im Wildbrethandel sind nicht auszuschließen.

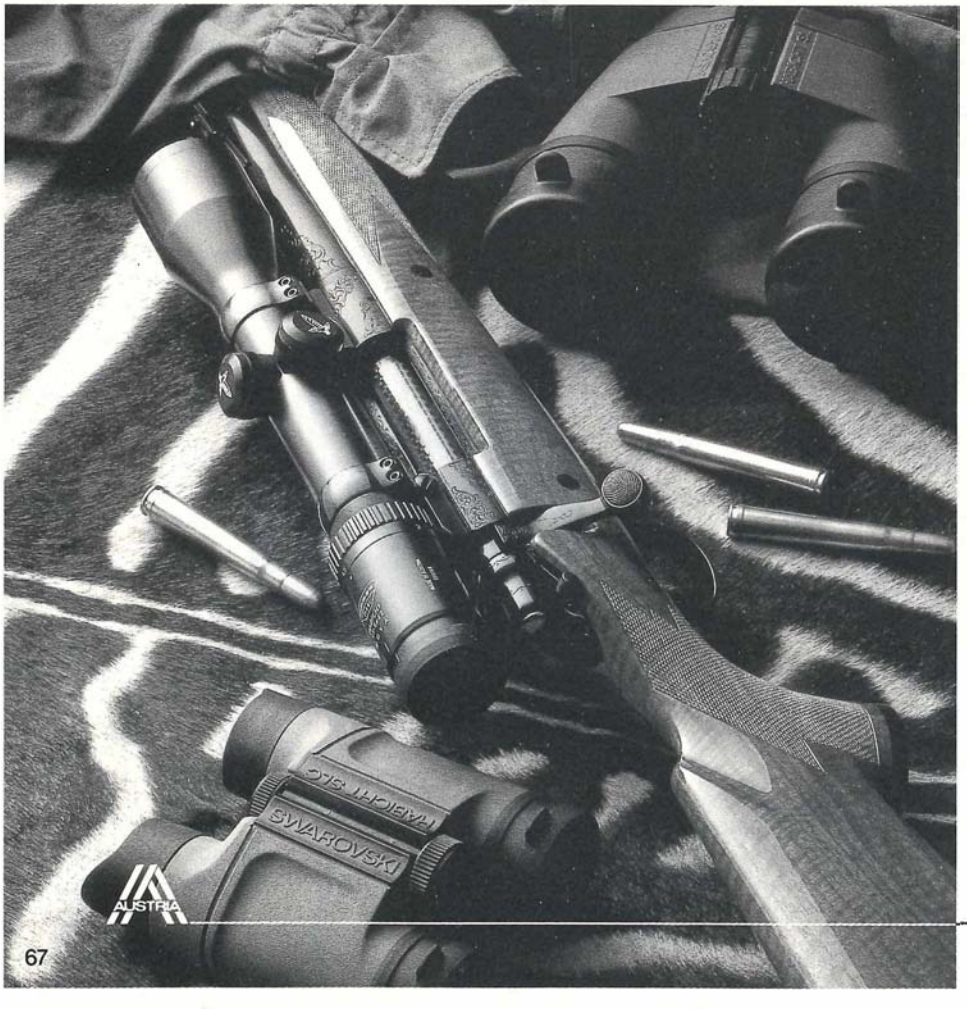
Möglichkeiten zur Einschränkung von Belastungen in unseren Ökosystemen:

Verringerung bzw. Vermeidung von Luft und Wasserverschmutzung mittels entsprechenden gesetzlichen und technischen Maßnahmen.

Landwirtschaftliche Maßnahmen: Möglichst naturnahe Bewirtschaftungsmethoden, die auch nach ökologischen Gesichtspunkten ausgerichtet sind. Einschränkung der Anwendung von Schädlingsbekämpfungsmitteln, z. B. durch integrierten Pflanzenschutz. Zucht resistenter, weniger schädlingsanfälliger Pflanzen. Verwendung technischer und biologischer Methoden zur Schädlingsbekämpfung. Genaue Dosierung und Auswahl der chemischen Bekämpfungsmittel, um unnötige Belastungen zu vermeiden. Festlegung des günstigsten Bekämpfungszeitpunktes und Bekämpfungszeitraumes. Genaue Feststellung des zu erwartenden Schädlingsbefalls und Ermittlung der entsprechenden Dosis. Vernichtung der Schädlinge und Krankheitserreger nur soweit, daß die Schäden in einem erträglichen Maß bleiben.

Forstliche Maßnahmen: Sicherung und Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichts. Rechtzeitige Verjüngung der Schutz- und Bannwälder. Wiederaufforstung verödeter ehemaliger Waldflächen, besonders in den Hochlagen. Verstärkte Förderung und Pflege von Naturverjüngungen. Anlegen von Mischwäldern mit standortgerechten Holzarten. Einsatz von Rückemethoden, bei denen Böden und Bestände am wenigsten beeinträchtigt werden. Landschafts- und geländeschonender Bau von Forststraßen, mit möglichst geringen Eingriffen in das Ökosystem. Saubere Forstwirtschaft.

Jagdliche Maßnahmen: Anpassung des Wildes an das vorhandene Äsungsangebot. Anlegen von zusätzlichen, abwechslungsreichen Äsungsmöglichkeiten, wie Wildäcker und Sträucher. Schaffung von Lebensbedingungen für eine möglichst große Artenvielfalt, auch an nicht jagdbaren Tieren. Sicherung der vorhandenen Einstände. Schaffung von Ruhezonen für das Wild. Koordination von Maßnahmen zwischen Jagdausübenden, Forstleuten und Landwirten, z. B. beim Anlegen von Hecken. Neuorientierung der Jagdwirtschaft. Schulung und Information der Jäger über ökologische Zusammenhänge. Bessere und an die heutigen Verhältnisse angepaßte **Jagdausbildung.** Außer dem bisher vermittelten Wissen müßte verstärkt auf die Zusammenhänge zwischen dem Wild und seinem Lebensraum in Wald und Flur eingegangen und entsprechende Grundkenntnisse



Unsere Fachhändler in Oberösterreich

Zeitler F., Bad Ischl
Wertgarner Herbert OHG, Enns
Wertgarner Herbert OHG, Wels
Weitgasser Manfred, Linz
Struger Helmut, Gmunden
Struger Helmut, Bad Goisern 135
Mathäe Ernst, Eferding
Schmidinger Winfried, Kirchdorf/Krems
Schmid Helene, Schärding
Schmid Rudolf, Linz
Spigl Ferdinand, St. Valentin
Pichler Josef, Weyer
Pramesberger Christian, Ebensee
Oppenauer Leopold, Ried
Ortner Kurt, Grießkirchen
Ortner Kurt, Ried im Innkreis
Messner Hubert, Linz
Mayr Friedrich, Vöcklabruck
Lichtenwagner Ferdinand, Grünau
Juch Gottfried, Freistadt
Jagd- und Sporttreffpunkt GmbH., Freistadt
Fa. Hoppstädter, „Trauner Waffen", Traun
Höller Eisen, Gmunden
Goluch-Waffen Ges.m.b.H. & Co. KG, Steyr
Goluch Carl, Linz
Erlachner Robert, Ried
Ecker Johann, Wels
Berghammer Wolfgang, Ried
Asen Waffenhandels Ges.m.b.H., Friedburg
Amerstorfer KG & Ges.m.b.H., Linz
Altzinger Tobias, Perg
Daniel Johannes, 5280 Braunau
Tragschidz, 3470 Kirchberg, Wagram

Swarovski-Optik KG –
A-6060 Absam/Hall i. Tirol

erworben werden. Z. B. das Verhältnis von vorhandener Äsung und Wilddichte. Erkennen und Vermeiden von Belastungen durch jagdliche Maßnahmen. Feststellung anderer Formen von Belastungen und deren Folgen. Funktion und Beschaffenheit der Ökosysteme und Auswirkungen von Störungen. Erstellung von Belastungsfaktoren im Revier usw.

Mit dem besseren Erkennen dieser Zusammenhänge in der Natur wird die Ausübung der Jagd zu einem packenden und intensiven Erlebnis. Darüber hinaus ist eine auf Naturnähe ausgerichtete Jagd Voraussetzung zur Sicherung dieser Lebensräume, deren Verlust unvorstellbar ist und eine Verarmung der gesamten Landschaft einschließlich des menschlichen Lebensraumes darstellt. Hier hat der Jäger eine enorme Aufgabe und Verantwortung. Er kann dabei einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung unserer Heimat leisten.

Naturschutz: Die Natur ist unser wertvollstes Gut, denn sie sichert unser Überleben. Wir müssen das noch Vorhandene schützen und vermehren. Sonderbiotope, wie Feuchtgebiete, Teiche, Rinnsale erhalten, wiederherstellen und durch Einbringung dort bereits seltener oder ausgestorbener Arten ursprüngliche Zustände soweit als möglich neu zu schaffen.

Forderungen: Erhaltung und Schaffung einer möglichst großen Artenvielfalt. Herstellung und Sicherung des ökologischen Gleichgewichtes in den verschiedenartigsten Biotopen oder Lebensräumen. So gut es geht ein ökonomisches und ökologisches Gleichgewicht in der Land- und Forstwirtschaft schaffen.

Ökonomie alleine verspricht zwar kurzfristig Mehrerträge, doch langfristig gesehen ist sie mit der Zerstörung der ökologischen Basis gleichzusetzen. Es liegt weder in meiner Absicht alles krankzujammern noch gesundzubeten. Ich möchte damit nur Voraussetzungen aufzeigen, die uns in die Lage versetzen, rechtzeitig entsprechende Maßnahmen zu entwickeln und die wenige Zeit die uns dafür noch bleibt besser zu nutzen.

Mit dem Im-Nachhinein-Reparieren wird es bald nicht mehr gehen, sondern nur mehr mit dem Von-vornherein-Vermeiden.

Literatur:

Lehrbuch der Tierökologie, FRITZ SCHWERDFEGER, Verlag Paul Parey

GRUNDZÜGE der STRAHLENKUNDE für NATURWISSENSCHAFTLER und VETERINÄRMEDIZINER, Verlag Paul Parey

UMWELTSCHADSTOFFE, das vernachlässigte Risiko, Barbara Köszegi und Hanswerner Mackwitz, Schriftenreihe des Dr.-Karl-Lueger-Instituts

Waldverwüstende Immissionsschäden in Österreich, Prof. DDr. h.c. Hannes Mayer

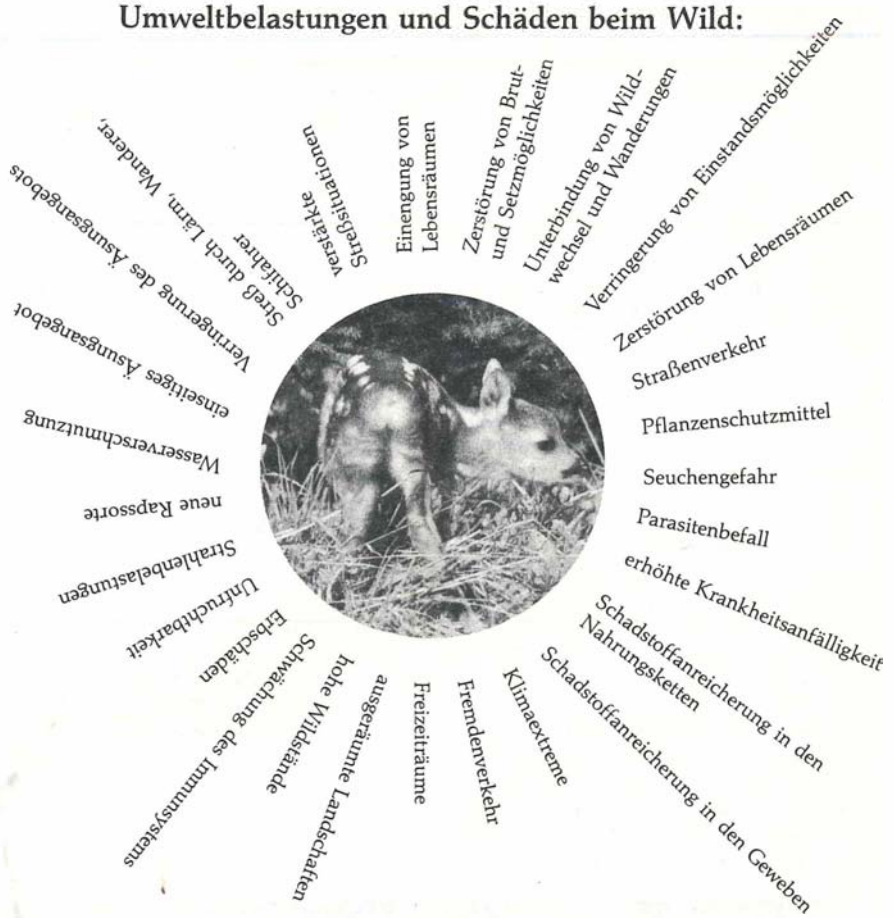
ZEITBOMBE CHEMIE, MACKWITZ-KÖSZEGI, Orac-Verlag

ZEITBOMBE RADIOAKTIVITÄT, Wolfgang Hengst, Orac-Verlag

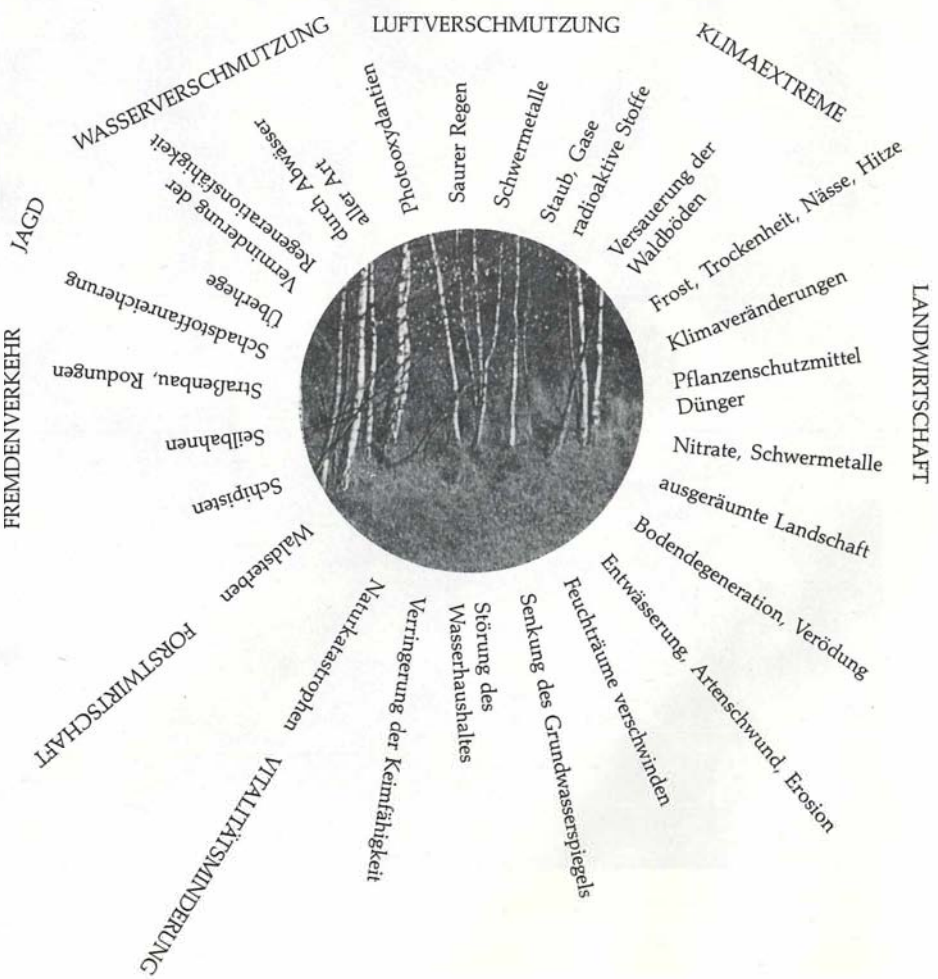
LANDBAU-WENDE, Armin Becklmann, Verlag S. Fischer

WASSER, Hartmut Bossel, Hans Joachim Grommelt und Kurt Oeser (Hrsg), Verlag Fischer

Umweltbelastungen und Schäden beim Wild:



Belastungen des ökologischen Gleichgewichtes:



Mitteilungen aus der Wildforschung:

Naturschutz mit den Bauern

Im wildbiologischen Seminar an der Universität München referierte am 9. Februar 1987 Ernst Wirthensohn, landwirtschaftlicher Bildungsreferent beim Bund Naturschutz in Bayern, über neue Ansätze in der Agrarpolitik.

Der vor einem Jahrhundert begonnene und in den letzten Jahrzehnten beschleunigt fortgesetzte Wandel von der reichhaltig gegliederten Kulturlandschaft zur maschinengerechten Produktionslandschaft moderner Prägung ist Ursache für die immer länger werdenden Roten Listen. Auf über 50 Prozent der Landesfläche in der BRD wurde Vielfalt durch Einfalt ersetzt, wurden im Zuge „ordnungsgemäßer" Landwirtschaft Unkräuter ausgerottet und Lebensräume für Wildtiere zerstört. Die moderne Landwirtschaft steht als Verursacher des Artensterbens mit großem Abstand an der Spitze. Die künftige Behandlung der landwirtschaftlichen Flächen wurde daher zum brennendsten Problem für den Artenschutz.

Strukturwandel und Bauernsterben

Auch die bäuerlichen Betriebe sterben, vor allem die kleinen. Politiker aller coleur erteilen zwar den Agrarfabriken eine Absage und sind für eine neue Agrarpolitik. Trotzdem, so Wirthensohn, hat die Zahl der bäuerlichen Betriebe von 1,5 Millionen im Jahr 1950 auf 700.000 im Jahr 1985 abgenommen. Durch die europäische Agrarpolitik, die einseitig Wachstum und Großbetriebe fördert, ist ein Strukturwandel im Gang, an dessen Ende es den bäuerlichen Betrieb nicht mehr geben wird. Übrig bleiben dann gewerblich-industrielle Nahrungsmittelproduzenten auf guten Standorten, während der Bauer auf Grenzertragsböden ausgekauft werden soll.

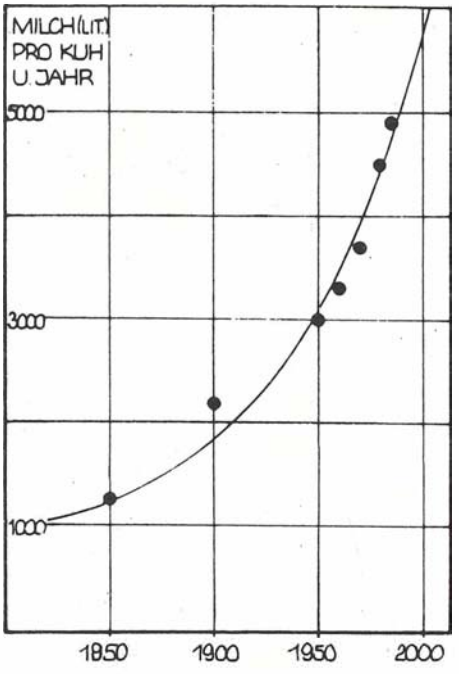
Folgen der Intensivierung

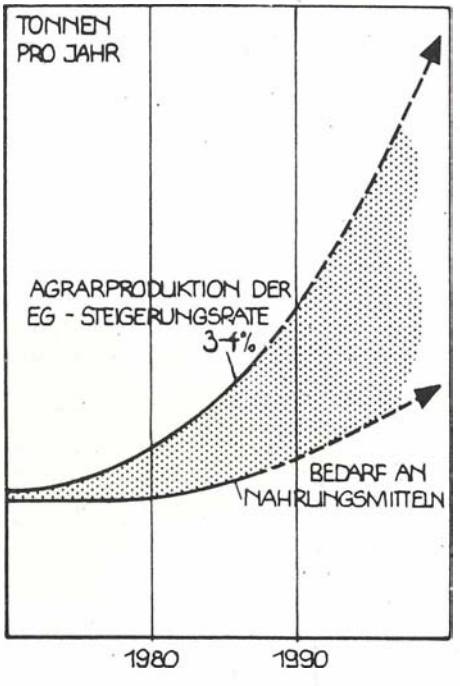
Der Strukturwandel, das Wachsen oder Weichen geht Hand in Hand mit der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Wirthensohn zeigte auf, daß bis zum Jahr 1950 bemerkenswerte Ertragssteigerungen auch ohne Chemie möglich waren. Chemie und Technik führten erst danach zu einem Boom, die Erträge explodierten.

Die Bauern, anfangs skeptisch, schlossen sich mit zehnjähriger Verspätung der Wachstumseuphorie an und Wirthensohn weiß aus zwölfjähriger Beratertätigkeit, daß es heute kaum noch einen Landwirt gibt, der produktionssteigernde Mittel ablehnen würde.

Die Folgen dieser Entwicklung sind bekannt. Flurbereinigte Großschläge mit Spezialkulturen, die bis zu fünfzehn Spritzungen über sich ergehen lassen müssen, beherrschen das Landschaftsbild. Der erosionsfördernde Silomais, unter dem kein Kraut mehr wächst, hat 60 Prozent der Ackerfläche erobert. Die Hälfte der tierischen Produktion beruht auf importiertem Kraftfutter. Aufgeschreckt durch nitratvergiftete Brunnen, hormonbehandelte Tiere und Pestizid-Einsatz, glaubt die Bevölkerung immer weniger an die Harmlosigkeit bäuerlicher Produkte.

Gestützt durch die gängige Beratungspraxis, schreckt diese Entwicklung die Landwirte nicht. Was sie aber zunehmend zu spüren bekommen, ist der Preisverfall durch Überproduktion. Bedarf und Produktion von Nahrungsmitteln klaffen immer weiter auseinander.





Marktordnungsausgaben, die überwiegend zur Überschußverwaltung und -beseitigung verwendet werden, kosteten die europäische Gemeinschaft im Jahr 1986 50 Milliarden DM. Nur etwa ein Drittel davon floß den Bauern in Form von Preisstützungen zu. Das System der künstlich gesicherten Preise konnte jedoch nicht verhindern, daß die Agrarpreise heute niedriger sind als vor 20 Jahren. Das unangemessene Preisniveau löste einen Wettlauf um Spezialisierung und Massenabsatz aus, bei dem der kleine Bauer auf der Strecke bleibt.

Trotzdem, so Wirthensohn, stehen wir erst am Beginn einer Produktionsschlacht bei Nahrungsmitteln. Noch sind längst nicht alle Möglichkeiten ausgereizt. Neue Wundermittel in den Labors der Industrie versprechen weitere phantastische Produktionssteigerungen. Gentechnologie steht erst am Anfang. Andere EG-Länder haben noch enorme Produktionsreserven.

Ein neues Konzept

Wirthensohn und mit ihm der Bund Naturschutz sieht die Lösung weder in Flächenstillegungen noch in der Einführung des freien Marktes für Agrarprodukte. Beides geht gegen die bäuerliche Landwirtschaft und hin zum Großbetrieb mit all seinen technischen Sachzwängen. Die Herausnahme von Flächen aus der Produktion wird zu umso intensiverer Bewirtschaftung anderer Flächen führen.

Wirthensohn stellt einen neuen Ansatz vor, ein ganzheitliches und über Gruppeninteressen hin-

„Tatsachen über Zielfernrohre", eine Tonbildschau

Die Firma Schmidt & Bender aus Biebertal bei Wetzlar stellt ab sofort allen Interessenten ihre neue Tonbildschau-Videokassette „Tatsachen über Zielfernrohre" zur Verfügung.

Die etwa 15 Minuten dauernde Lehrschau enthält alles Wissenswerte rund um das Zielfernrohr und allgemeine optische Probleme, die den Jäger und Schützen in der Praxis interessieren. Dieser Film schließt eine echte Lücke im Ausbildungsprogramm für Jungjäger, aber auch „alte Hasen" werden sicher noch manche „Aha-Erlebnisse" haben, was den Film auch für den Einsatz bei Hegeringveranstaltungen und anderen Anlässen, bei denen Jäger und Schützen zusammenkommen, empfehlenswert macht.

Ganz neu ist auch die Broschüre „Tatsachen über Jagdoptik — Zielfernrohre, Ferngläser, Spektive". Sie ist in Frage- und Antwortform aufgebaut und daher nicht nur leicht verständlich, sondern auch für Jungjäger vor der Prüfung besonders wertvoll. Übersichtliche Skizzen, ein Stichwortregister, und gut verständliche Einleitungstexte machen diese Broschüre zum wichtigsten Begleiter für Jäger und Jungjäger.

Hans A. Bender dazu: „Wir wollten dem Jungjäger und Ausbilder eine echte Lernhilfe zum Thema Optik an die Hand geben, in der alle relevanten Fragen geklärt werden. Da erschien es uns nur logisch, auch den Themenbereich Ferngläser und Spektive mit aufzunehmen, obwohl sich unsere Firma auf die Fertigung von Zielfernrohren spezialisiert hat." Die Broschüre kann jedermann kostenlos erhalten. Die 15minütige farbige Tonbildschau-Videokassette (System VHS) kostet 38 DM plus Versandkosten. Bestellungen direkt bei:

Schmidt & Bender, Postfach 3, D-6301 Biebertal bei Wetzlar, Tel.: 0 64 09/70 78.

ausgehendes Konzept, das den Problemen der Überproduktion und der ruinösen Preise, dem Bauernsterben und dem Naturschutz gleichermaßen gerecht werden soll. Entsprechend dem bayerischen Weg sollen die bäuerlichen Betriebe erhalten, soll Naturschutz mit den Bauern betrieben werden. Denn nur der kleine und mittlere Betrieb kann Partner im Naturschutz sein. Die Devise: sicheres Einkommen für die Landwirtschaft bei geringeren Erntemengen, eine bessere Qualität der Nahrungsmittel und gleichzeitig Rückführung der Bewirtschaftungsmethoden auf naturschonende Verfahren, klingt nur vordergründig wie die Quadratur des Kreises. Der Schlüssel zur Lösung: Neben einkommenssichernden höheren Erzeuger-Garantiepreisen ist der Bauer für eine extensivere, daß heißt, naturnahe landschaftspflegliche Bewirtschaftung zu entlohnen. Die Leistungen, die der Bauer für Natur und Umwelt erbringt, müssen honoriert werden. Ökologie und bäuerliche Ökonomie sind so gemeinsam Nutznießer dieses Vorgehens — der naturgemäße Landbau erhält einen neuen Stellenwert.

Dreh- und Angelpunkt des neuen Konzeptes ist **das Existenz- und Arbeitssicherungsprogramm,** das nicht den Wachstumsbetrieb, sondern den natürlich wirtschaftenden Bauern fördert. Das Programm orientiert sich an den regionalen Vergleichseinkommen eines Betriebes. Unter diesem Vergleichseinkommen ist die Differenz in Form einer Existenzsicherungsprämie auszuzahlen. Die Förderung, und das ist für den Naturschutz wichtig, ist an zwei Voraussetzungen gebunden:

1. Der Bauer darf nicht mehr produzieren, als die Fläche hergibt. Die Produktion erhält damit eine Flächenbindung, das heißt, regional-spezifische Erträge, die sich an naturnah wirtschaftenden Landwirten (Kreislaufwirtschaft) orientieren, dürfen nicht überschritten werden (z. B. 45 dt/ha Getreide oder 2 GV (Großvieheinheiten)/ha).

2. Die Wirtschaftsweise muß naturverträglich sein. Wer also Gräben zuschüttet, Feuchtwiesen drainiert oder Hecken rodet, dem kann die Förderung versagt werden.

Mit diesen Voraussetzungen erfüllt das Förderungsprogramm exakt die Bedingungen einer EG-Verordnung (Effizienz-Verordnung vom 12. 3. 1985), wonach eine einzelstaatliche (sprich: bayerische) Förderung möglich wäre. In der Finanzierung sieht Wirthensohn kein grundsätzliches Problem. Das Geld ist im Agraretat vorhanden. Es muß durch Umschichtung für vernünftigere Zwecke eingesetzt werden.

Erhaltung und Renaturierung

Ein weiterer Programmpunkt ist die Erhaltung und Renaturierung ökologisch wertvoller Flächen. Damit käme man den Forderungen nach Herausnahme von zehn Prozent aus der landwirtschaftlichen Nutzfläche zur Schaffung eines Biotop-Verbundsystems entgegen. Wirthensohn hält allerdings nichts davon, diese Flächen aus dem Besitz der Bauern zu nehmen, da sie als Biotope aus zweiter Hand sowieso einer Pflege bedürfen. Der Bauer soll die Pflege selbst übernehmen und muß für den entgangenen Nutzen bzw. die zusätzliche Arbeit voll entschädigt werden. Unter dem Namen Öko-Modell Allgäu hat Wirthensohn bisher zwei solche Vorhaben in seiner Allgäuer Heimat in die Wege geleitet. Als Praktiker weiß er, daß diese Projekte nur eine Chance haben, wenn mit den Bauern geredet und nicht von oben entschieden wird.

Perspektiven für den Artenschutz

Wenn auf der ganzen Fläche mit geringerer Intensität gearbeitet wird, so bedeutet das weniger Pestizide und Dünger, mehr Vielfalt durch mehr Fruchtfolgen und kleinere Parzellen. Es bedeutet die Duldung und Wiederherstellung von Biotopelementen wie feuchte Löcher, Gräben, Hecken und Feldgehölze. Wenn die Rechnung von Wirthensohn aufgeht und der Bauer ökonomisch gezwungen wird, ökologisch zu handeln, dann hätte die Natur auch in der Produktionslandschaft wieder eine Chance. ra

Literatur:
Dem Bauernhof noch eine Chance. Entwurf eines sozial- und ökologisch ausgerichteten Existenzsicherungsprogrammes. Die Broschüre kann gegen eine Schutzgebühr von DM 4.— beim Verlag für Heimatpflege, Westendstraße 21, 8960 Kempten, bezogen werden (Tel. 08 31/26 7 75).

Herausgegeben von der Wildbiologischen Gesellschaft München e. V. in Zusammenarbeit mit der Universität München

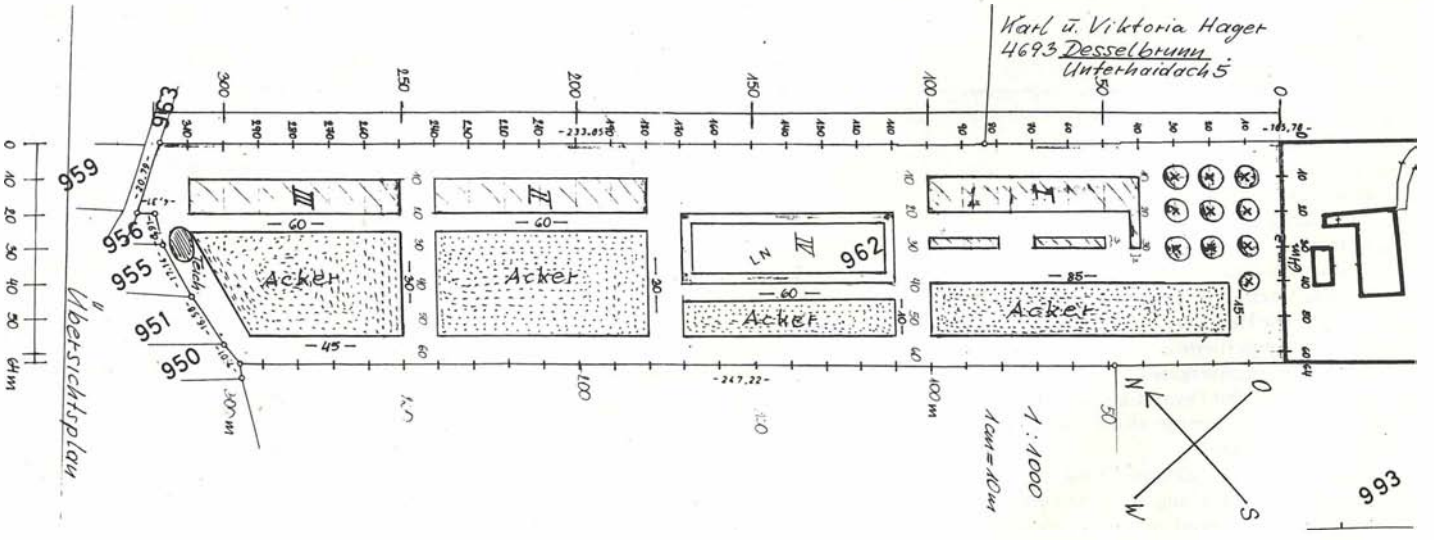
Der Wildacker „neuer Art" in Desselbrunn

Emil Joas

Desselbrunn hatte früher eine artenreiche Wald- und Feldflora mit stark gegliederter Besitz- und Parzellenstruktur und eine Vielfalt von landwirtschaftlichen Nutzungsarten. Heute ist dieselbe Landschaft weitgehend ausgeräumt, mit totaler Verarmung wildwachsender Kräuter und einem — vor allem in den Wintermonaten — fast völligen Mangel an Deckungs- und Äsungsflächen für das Wild.

Die modernen Wirtschaftsmethoden haben auf Acker und Grünland Pflanzengesellschaften entstehen lassen, die sich meist nur durch Raschwüchsigkeit auszeichnen, dafür aber an Artenarmut und kurzer Lebensdauer leiden. So ist also generell die Nahrungspalette des Wildes ärmer und einseitiger geworden und entbehrt weitgehend der für die Gesunderhaltung notwendigen artenreichen Kräuter. Gerade im Niederwild-Feldrevier mit mehr oder weniger hohem Schalenwild-Anteil als Stand- oder Wechselwild steht die Schaffung von Deckung mindestens gleichwertig neben Maßnahmen zur Äsungsverbesserung. Beide Gesichtspunkte wurden bei der Planung dieser Anlage beachtet.

Wild verhält sich bezüglich seines Nahrungsbedarfes erheblich anders als Nutzvieh, was besonders innerhalb der vegetationsarmen Zeit in erhöhtem Maße zum Tragen kommt. Dieser Umstand muß bei der Pflanzenwahl berücksichtigt werden. Wie aus dem Übersichtsplan und den



Anfang September 1987, Wildacker westlich der Planung II Sonnenblumen mit Hafer und Kleeuntersaat.

Anfang Oktober 1987. Wildacker mit Blick nach NW. Im Vordergrund rechts Johannisroggen, links Obstbäume und Mais, dahinter Topinambur und Rispenhirse.

Detail-Pflanzplänen ersichtlich ist, erfolgte eine ökologische Zonierung, d. h. Pflanzung I vertritt den trockenen Charakter, Pflanzung II wird etwas frischer und Pflanzung III zeigt in ihrem westlichen Bereich Auwaldcharakter. Auf allgemeinen Wunsch der Jäger wurde dort zusätzlich ein kleines Feuchtbiotop angelegt.

Für eine wissenschaftlich-praxisbezogene Auswertung der Bewertungskriterien und Beobachtungsparameter ist eine Vegetationsperiode natürlich viel zu kurz. Dennoch möchten wir Ihnen in Form eines Auszuges aus dem „Wildacker-Tagebuch-Desselbrunn" einen kleinen Einblick geben. Ganz bewußt haben wir auch Pannen nicht verschwiegen. An unseren Fehlern und unseren Erfolgen sollen Sie Mut fassen, ähnliche Projekte zu realisieren. Soweit erwünscht, geben wir dazu gern unsere Erfahrungen weiter.

Eine der wesentlichen Fragestellungen bei diesem Projekt lautete: Hat es überhaupt einen Sinn, in einer ausgeräumten Landschaft inselartig „heile Welt" schaffen zu wollen? Können hier Flächen von einigen tausend Quadratmetern überhaupt Abhilfe bringen? Wie aus den Tagebuchaufzeichnungen hervorgeht, können auch so relativ kleine Flächen einen wesentlichen Beitrag zu Biotoperhaltung leisten. Es gibt nicht zuviel Wild, aber es gibt zuviel in Bezug auf den vom Menschen umgestalteten Lebensraum!

Pflanzenfresser, die in Rudeln leben, neigen grundsätzlich dazu, ihre Umwelt durch Überweidung zu zerstören, wenn sie in größerer Anzahl auftreten. Dies gilt umso mehr, wenn sie, wie unser Wild, durch menschliche Einflüsse in kleine Rückzugsgebiete zusammengedrängt werden.

Jäger und Wild sind als Einheit zu betrachten. Wildforschung sollte nicht nur die Wildbiologie, sondern auch das jagdliche Tun berücksichtigen. Vor allem aber ist immer der Jäger selbst mit einzubeziehen, seine Mitarbeit zu gewinnen, um erfolgreich wildgerechte Lebensräume zu schaffen. Wir möchten der Jägerschaft Desselbrunn und den Grundbesitzern volles Lob für ihren Idealismus und besonderen Dank für ihre Einsatzbereitschaft aussprechen und freuen uns, Ihnen in einer der nächsten Ausgaben dieser Zeitschrift wieder Neues vom Desselbrunner Wildacker berichten zu können.

Tagebuch eines Wildackers „neuer Art"

Sommer 1986: Die Idee eines Wildackers „neuer Art" wird geboren. Jagdleiter, Grundbesitzer und Biologe setzen sich zusammen und besprechen die Möglichkeiten für eine Realisierung. Der Biologe arbeitet die Projektplanung aus.

7. 11. 1986: Besprechung aller Beteiligten mit dem Landesjägermeister Hans Reisetbauer in Linz; die Vorgangsweise wird abgestimmt.

22. 11. 1986: Zehn Mann von der örtlichen Jägerschaft pflanzen unter Anleitung des Biologen die Bäume und Sträucher laut Planungsunterlagen. Die Witterung ist dafür sehr günstig, es setzt Regen ein.

Ende November 1986: Die Einzäunung zum Schutz der gepflanzten Sträucher wird fertig.

Jänner 1987: Bisher nur geringe Verbißschäden durch Hasen festzustellen.

Anfang März 1987: Bedingt durch die lange Schneebedeckung halten sich nun die Hasen an den Sträuchern schadlos. Besonders in Mitleidenschaft gezogen werden Obstgehölze, Buchen und Weiden. Etwa 70 % der gesamten Pflanzungen sind verbissen.

Zusätzlich wirft ein Frühjahrssturm eine Fichte aus dem angrenzenden Wald auf den eingezäunten Teil III des Wildackers und reißt auf mehrere Meter Länge den Zaun nieder. Obgleich bereits wenige Tage später dieser Schaden wieder behoben wird, hat das Wild in der Zwischenzeit in der Pflanzung volle Arbeit geleistet.

Um den 20. April 1987: Anbau von Hafer, Topinambur und Leguminosenmischung. Die für den Mais vorgesehene Fläche wird mit drei Fässern Schweinegülle gedüngt.

2. Mai 1987: Am Waldrand wird ein kleiner Weiher angelegt. Da der Boden sandig-lehmig ist, wird die Grube mit etwa 15 m³ Schweinemist ausgelegt, verdichtet und mit Lehmerde abgedeckt.

Anfang Oktober 1987. Wildacker westlich Pflanzung III mit neuangelegter Wasserstelle im Buchweizenacker.

Leider wird nicht sofort mit Wasser aufgefüllt — was dort gar nicht so einfach ist — und auch der erwartete Regen bleibt aus.

14. 5. 1987: Die Naturwacheorgane des Bezirkes Vöcklabruck besuchen unter der Leitung von Herrn Ing. Lichtenwagner im Rahmen einer Fortbildungsveranstaltung den Wildacker.

Mitte Mai 1987: Der Maisanbau erfolgt leider mit Herbiziden, die am Wildacker nicht verwendet werden sollten.

22. 5. 1987: Arbeitsgruppe Biobauern und Regionalverein FREI aus dem Unteren Mühlviertel besuchten die Anlage.

23. 5. 1987: Es werden zwei Fässer Wasser in den leeren Teich eingelassen. Nun aber zeigt sich, daß die Verrottung des Schweinemistes schon zu weit fortgeschritten ist und dieser nicht mehr abdichtet. Daher wird die Aktion abgebrochen und ein neuer Versuch auf den Herbst verschoben.

26. 5. 1987: 7 Uhr früh: Auf dem Maisfeld sind sechs Hasen, die sich an den jungen Pflänzchen gütlich tun.

Juni 1987: Der Mais ist schön aufgegangen, weist aber nun arge Kälteschäden auf. Hafer und Leguminosen stehen schön.

8. 6. 1987: Anbau von Hirse, Buchweizen und Leguminosenmischung.

9. 6. 1987: Zwischen den Obstbäumen wird Dauerwiesen- und Heublumen-Mischung gesät und mit dem Rechen eingearbeitet.

12. 6. 1987: Der Mais wird nach „altväterlicher Art" gehackt.

Mitte August 1987: Klee wird gemäht und aufgehängt fürs Winterfutter. Der Hafer wird gedroschen. Es ist wieder Zeit zum „Ampferstechen". Leider hat man versucht, den Ampfer mit Herbiziden zu vernichten und dabei eine größere Anzahl Sträucher „mitbehandelt".

28. 8. 1987: Die Hirse beginnt nun endlich Rispen zu treiben.

16. 9. 1987: Die im August gemähte Kleegraswiese wird umgebrochen, geeggt und mit Johannisroggen eingesät.

18. 9. 1987: Der Biologe überprüft mit den Grundbesitzern den Bestand der Sträucher und Bäumchen. Ca. 80 % davon haben Wildverbiß und Herbizidbehandlung überlebt.

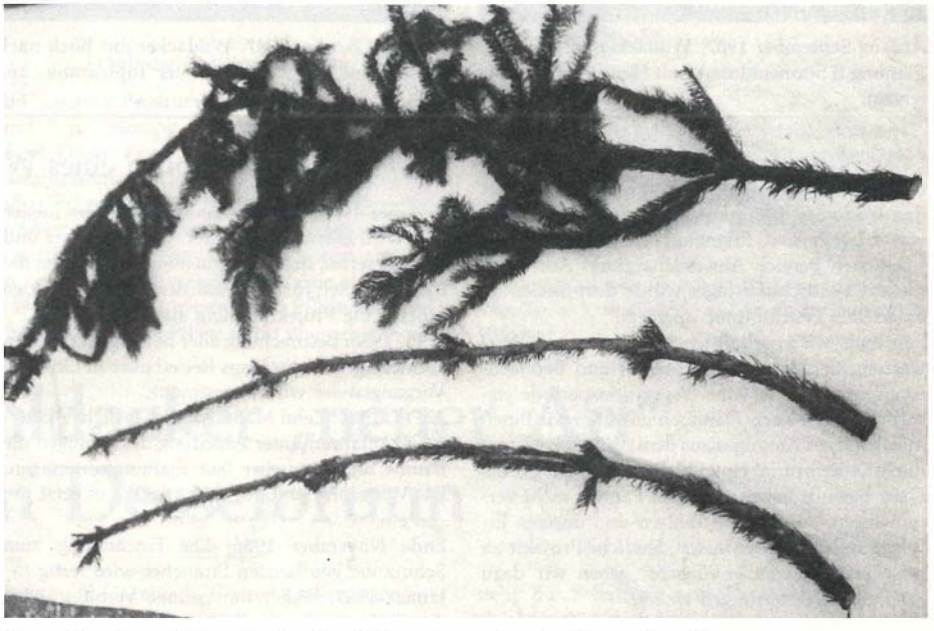
20. 9. 1987: Besprechung mit Jagdleiter Raffetsberger: Vielseitiges Angebot für Haar-, Feder- und Schalenwild. Wild hat guten Einstand und reiche Äsungsmöglichkeiten. Obwohl die Äsungsflächen erst so spät im Jahr zur Verfügung standen, hat sich das Wild gut darauf eingestellt. Es kommt z. B. eine Altgeiß mit zwei Kitzen regelmäßig vom angrenzenden Revier zum Äsen. Seit neuestem steht neben einem guten Sechser noch eine Geiß mit einem schwachen Kitz im Wildacker. Im gepflanzten Dickicht halten sich zwei Fasanen-Ketten auf, welche im angrenzenden Wald aufbaumen. Sie bevorzugen besonders das Buchweizenfeld. Ein Rebhühnerpaar hat sich wieder eingestellt. Hasen wechseln fleißig ein. Resumee der Jägerschaft: Solche „Wildäcker" sollten mehr werden. Bereits nach einem Jahr hält der Jagdleiter diese Anlage für einen großen Vorteil für das Wild.

22. 9. 1987: Der Teich beim Wald wird nun nochmals ausgebaggert, eine Folie ausgelegt, mit frischem Schweinemist bedeckt, Erde darübergezogen und sofort mit Wasser aufgefüllt.

Ende September 1987: Jäger ernten teilweise die Sonnenblumen.

Auch Fichte wird als Proßholz angenommen

Wer vom Proßholz liest, denkt an Knospen und Triebe von Tanne, Eiche, Aspe oder Buche. Daß auch Fichtentriebe stark angenommen werden, konnte im Winter 1986/87 etwa 10 m neben einer Fütterung beobachtet werden, wo bei einer umgebrochenen etwa 15 cm starken Fichte die aus dem Schnee herausragenden Äste bis „auf die letzte Nadel" abgeäst werden. Die Seitenäste benachbarter Jungfichten mit den gegen Wildverbiß geschützten Wipfeltrieben zeigten keinen Verbiß. Das Rehwild hat bei der Fütterung seine Eigenheiten, was es nicht kennt, nimmt es oft wochenlang nicht an. Das Rehwild braucht zur ungestörten Verdauung vielseitige Äsung. Auch bei bester Fütterung ist die Naturäsung wichtig. Durch Umschneiden von Stämmen, die im Zuge der Durchforstung ohnedies herauskommen, könnte das Äsungsangebot wesentlich erhöht werden. Beim guten Einvernehmen, das zwischen Grundbesitzern und Jägern besteht, dürfte es in Oberösterreich keine Schwierigkeit sein, Fichtenproßbäume zu fällen. Manche Jäger schwören darauf, daß Rehwild Fichtenzweige bald annimmt, wenn sie etwas mit Viehsalz bestreut sind.



Etwa 80 cm lange Fichtenäste im Vergleich „verbissen" und „nicht verbissen".

Unser Bestseller! Jagdstiefel Alutherm mit echtem Lammfellfutter, markanter hoher Schaftstiefel mit den besten Gebrauchseigenschaften für die Winterjagd. Schuh und unterer Schaft sind aus robustem, wasserabweisendem, vollnarbigem Rindleder, Oberschaft aus kräftigem Velourleder mit verstellbarer Schnalle. Der Stiefel hat isolierendes Alutherm-Zwischenfutter und Einlegesohle, zwiegenähte Bodenverarbeitung und rutschfeste Stollenprofilsohle. Schafthöhe 36 cm, Größe 39—47. **Art.-Nr. 02 181** jagdoliv

Supersparpreis 1990.—

Pflegemittel Art.-Nr. 13.010 und Art.-Nr. 15.010 und Art.-Nr. 14.010

Erwin Stranzinger
Jagdbedarf
A-4950 Altheim, Pf. 52
Tel. 0 77 23 / 29 63

Neue Regelung für Grünbrache(Ökologie)flächen

Der im Vorjahr begonnene Versuch zur Förderung der Anlage von Grünbrache- oder Ökologieflächen wird in Oberösterreich 1987/88 mit 4000 Hektar fortgesetzt. Aus den Erfahrungen des Vorjahres werden zur Anlage von Grünbracheflächen drei Varianten angeboten.

Dauerbrache

Hier ist daran gedacht, daß weniger ertragreiche Flächen aus der Getreideproduktion genommen werden und für drei Jahre ruhen. Mindestlaufzeit somit drei Jahre. Die Flächenbegrenzung nach unten ist mindestens 1 Hektar bei zusammenhängender Fläche und 2 Hektar bei nicht zusammenhängender Fläche. Nach oben gibt es keine Flächenbegrenzung.

Rotationsbrache

Die Grünbrachefläche muß mindestens einmal die gesamte Fruchtfolge durchlaufen. Jeweiliger Prozentanteil Grünbrachefläche gegenüber der Ackerfläche und Laufzeit. Mindestanteil von 15 Prozent bei Sechsfelderwirtschaft 6 Jahre; Anteil von 25 Prozent bei Vierfelderwirtschaft 4 Jahre; Höchstanteil von 33 Prozent bei Dreifelderwirtschaft 3 Jahre. Die Flächenbegrenzung nach oben oder unten ist wie bei der Dauerbrache.

Allflächen- (einjährige Grünbrache

Bei dieser Form muß sich der jeweilige Landwirt mit der gesamten Ackerfläche beteiligen (maximal 10 Hektar). Diese Bracheform ist für kleinere oder Nebenerwerbsbetriebe gedacht und ist jedes zweite Jahr möglich. Die Mindestfläche nach unten gilt auch hier 1 Hektar zusammenhängende Fläche oder 2 Hektar nicht zusammenhängende Fläche.

Flächenprämien

Die Förderungsmittel für Grünbacheflächen können nur dann gewährt werden, wenn durch die Anlage solcher Fläche die Mais- und Getreidefläche im selben Ausmaß nachweislich reduziert wird. Als Berechnungsbasis gilt in den letzten vier Jahren selbst bewirtschaftete Getreidefläche (Eigen- plus Pachtfläche).

Dauerbrache

1. Jahr S 5000.—/ha = Basisprämie S 4000.—
   + Ansaatprämie S 1000.—
2. Jahr S 4000.—/ha = Basisprämie S 4000.—
3. Jahr S 4000.—/ha = Basisprämie S 4000.—

Rotations- und Allflächenbrache

Basisprämie S 5000.—/ha

Zuschlag für Böden mit Hektarsatz über S 8000.— S 1000.—/ha

weiterer Zuschlag für Böden mit Hektarsatz über S 14.000.— (es wird der durchschnittliche Hektarsatz des Betriebes verwendet) S 1000.—/ha

Zuschlag für nachweisliche Maissubstituierung (ist möglich, wenn nachweislich in den letzten zehn Jahren Mais gebaut wurde und die in der Bodennutzungserhebung 1986 ausgewiesene Körnermaisfläche mindestens um das zur Förderung beantragte Flächenausmaß verringert wird) S 1500.—/ha.

Maximalprämie insgesamt S 8500.—/ha

Eine genaue Überprüfung der Ökologieflächen in der Vegetationszeit bildet die Grundlage für die Gewährung der Flächenprämie.

■ Der Förderungswerber hat bei der zuständigen Bezirksbauernkammer einen ordnungsgemäßen Antrag zur Förderungsaktion zur Anlage von Grünbracheflächen zu stellen, der bis 31. 3. 1988 im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft eingelangt und angenommen sein muß.

■ Das Formular kann bei der Bezirksbauernkammer angefordert werden. Weitere Details zu den Richtlinien für Grünbracheflächen sind auf dem abgedruckten Antragsformular, das bei der BBK aufliegt, auf der Rückseite ersichtlich.

■ Die Originalrichtlinien für diese Förderungsaktion liegen bei der zuständigen Bezirksbauern- oder Landwirtschaftskammer zur persönlichen Einsichtmöglichkeit auf.

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft

Antrag

an das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft im Wege der zuständigen Landwirtschaftskammer auf Teilnahme an der Förderungsaktion zur Anlage von Grünbracheflächen (Ökologieflächen) im Jahre 1988 gemäß den Sonderrichtlinien des BMLF, Zl.: 26006/50-IIA 3/87, die einen integrierenden Bestandteil des Antrages bilden.

.....

Betr.-Nr. Zuname/Vorname und Hofname

.....

Postleitzahl Ort Straße/Ortschaft, Haus-Nr. Tel.-Nr.

.....

pol. Gemeinde Gemeinde-Kennzahl Bezirksbauernkammer

.....

Bankverbindung/Geldinstitut Bankleitzahl Giro-Kto. Nr.

Ich gebe hiermit die umseitige unter Pkt. 3 geforderte Verpflichtungserklärung ab und nehme teil mit

○ meiner gesamten Ackerfläche an der Förderungsform für ☐ Allflächenbrache
○ mit nachstehenden Teilflächen an der Förderungsform für ☐ Rotationsbrache
○ mit nachstehenden Teilflächen an der Förderungsform für ☐ Dauerbrache

Ein Ablichtung der Fläche aus dem Lageplan ist beizulegen.

KG	Parz.-Nr. oder Angabe d. Teilparzelle	pol. Gemeinde Gde.-Kennz.		Rot.-Br.	Dau.-Br.	Hektarsatz
.....	.....	.....	mit ha	☐	☐	.....
.....	.....	.....	.....	☐	☐	.....
.....	.....	.....	.....	☐	☐	.....

Bericht über die Parasitenbekämpfungsaktion des OÖ. Landesjagdverbandes beim Rehwild im Winter 1984/85

Reg.-Ob. Vet.-Rat Dr. Josef Pointner

Wegen der gegensätzlichen Ansichten in Fachkreisen, ob die in Oberösterreich festgestellte starke Verparasitierung des Rehwildes durch den Einsatz von Medikamenten, oder durch Abschußmaßnahmen allein zurückgedrängt werden könnte, beschloß der OÖ. Landesjagdverband in einer Sitzung des Landesjagdausschusses 1984 einen Großfeldversuch durchzuführen und finanziell zu unterstützen, der entsprechende Betrag wurde pro Reh bestimmt. Mit der Organisation wurde ich als Veterinärreferent des OÖ. Landesjagdverbandes (§ 7 der Satzungen) beauftragt.

Ich hatte erhoben, daß oft mit ungeeigneten Mitteln, mit falscher Dosierung und zu unregelmäßigen Zeitpunkten und desorganisiert bisher Entwurmungen beim Wild durchgeführt wurden, wobei durch falsche Dosierungen die Gefahr der Resistenzbildung bestand und sich erhöhte. Nach Durchrechnung der gesamten Abschußgewichte wurden gemeinsam mit dem Institut für Parasitologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien Dosierungsrichtlinien ausgearbeitet und Kontakte mit einigen Firmen aufgenommen. Für diesen Großfeldversuch erwies sich das MEBENVET der Firma Janssen Pharm. am geeignetsten, sowohl wegen der Abpackung als auch der leichten Einteilung der richtigen Dosierung im Felde. Der Aktion wurde der Wildstand per 1. April 1984 zugrundegelegt.

Die anfangs November 1984 an die Jägerschaft ausgesandten Meldeformulare erbrachten überraschenderweise eine Meldung von 70.000 Rehen, das sind ca. 86 % des Wildstandes (berechnet nach dem Gesamtabschuß von 40.000 Rehen 1983/84). Ein Teil der Reviere hatte noch Vorräte aus dem Vorjahr, ein Teil Bestellungen bei anderen Firmen aufgegeben.

Die Dosierung wurde so bestimmt, daß eine Dose MEBENVET für 25 Rehe für die zweimalige Behandlung vorgeschrieben wurde, somit eine leichte Teilbarkeit für die Praxis gegeben war. Wegen der vom Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz vorgeschriebenen Absetzfristen — bei diesem Mittel 5 Tage, das wären bei einer Behandlungsdauer von fünf Tagen ein Abschußverbot für 10 Tage — wurde der 1. Behandlungstag mit 2. 1. 1985 festgelegt. (An diesem 2. Jänner traten somit fast sämtliche oö. Jäger zum Kampf gegen die Parasiten an!) Als 2. Behandlungsbeginn wurde der 16. Februar bestimmt. An beiden Terminen herrschte ideale Witterung. Es wurde die Verabreichung — je nach Fütterungsgewohnheit — an zwei oder an fünf aufeinanderfolgenden Tagen vorgeschrieben.

Die Jägerschaft führte diesen Großfeldversuch äußerst diszipliniert durch und begrüßte die klaren schriftlichen Anweisungen. Die für die Durchführung dieses Großfeldversuches notwendige organisatorische Abwicklung, alle Aussendungen, Informationen und Anleitungen wurden in mustergültiger Weise vom Büro des OÖ. Landesjagdverbandes durchgeführt, dem Geschäftsführer, Herrn Krenslehner, und seinen Mitarbeitern gilt daher mein besonderer Dank und ich stelle fest, daß ohne diese organisatorische Hilfe die Abwicklung weder überhaupt noch so klaglos durchgeführt hätte werden können.

Weidmannsdank dem Herrn Landesjägermeister und seinem Büro.

Besprechung der Ergebnisse

Die Erfassung der exakten Ergebnisse ist wegen der Vielfalt der Auswirkungen nicht sehr einfach, es kann vorerst nur als Überblick geboten werden.

Bereits anfangs Juni 1985 wurde der Herr Landesjägermeister von den oö. Wildbrethändlern dahingehend informiert, daß die angelieferten Knöpfler (Abschuß ab 16. Mai 1985) in diesem Jahr ein um ca. 20 % erhöhtes Durchschnittsgewicht aufwiesen wie jenes der Abschüsse der vergangenen Jahre.

Die Auswertung der Fallwildmeldungen aus den einzelnen Bezirken von Oberösterreich ergab in den meisten Revieren einen Rückgang bis zu 30 %, wobei auffiel, daß auch in Bezirken, in welchen im Vorjahr „Bezirksaktionen" zur Entwurmung durchgeführt worden waren, dies ebenfalls festzustellen war. Leider trennen einige Bezirke das Fallwild nicht vom Verkehrsunfallwild, sodaß diese Bezirke nicht zum Vergleich herangezogen werden können.

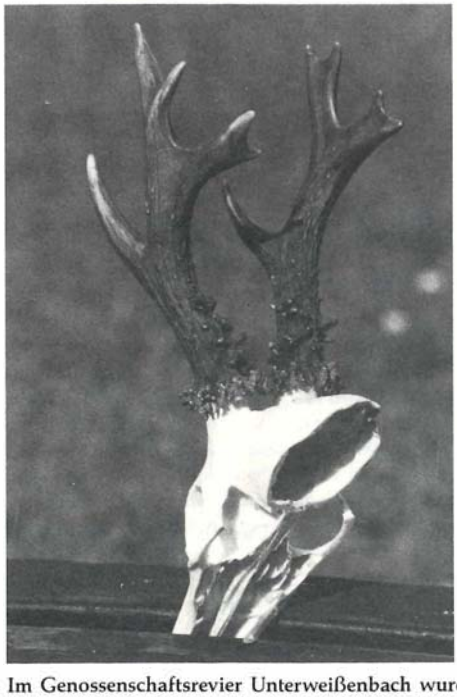
Das Durchschnittsgewicht des Gesamtbockabschusses erhöhte sich bis zu 25 %, das stellten Reviere mit jahrelangen Aufzeichnungen freudig fest. Die parasitologischen Befunde der an die Bundesanstalt für veterinärmedizinische Untersuchungen angelieferten Aufbrüche verbesserten sich wesentlich im Vergleich zum Vorjahr, in einem Revier sogar 0-0 Befunde.

Die Geweihgewichte verbesserten sich eindeutig, in einem Bezirk wurden gegenüber jährlich bisher 3 bis 4 nunmehr 18 Böcke mit einem Gewicht von über 400 g erlegt. Der jagdlich ideelle Wert kann eben nur in einigen Bezirken vergleichsweise herangezogen werden. Für die Geweihbildung sind ja auch andere Faktoren wesentlich maßgebend, doch ist ein spontanes Ansteigen feststellbar und hier also signifikant.

Eine exakte vergleichsweise Auswertung und Gegenüberstellung wurde auch durch das im folgenden Jagdjahr eingetretene „Ereignis von Tschernobyl" unmöglich gemacht, da dadurch Ausnahmeregelungen in der Jagd erfolgen mußten und gewisse Vergleichsmomente entfallen sind.

Das Rehwild ging wesentlich gesünder in den Herbst 1985 und erreichte auch zu dieser späten Vergleichszeit noch gute Durchschnittsgewichte. Die Ergebnisse der Aufbruchsuntersuchungen waren in manchen Revieren so günstig, daß Wiederholungsbehandlungen nicht notwendig waren, wie sie bisher als verpflichtend dargestellt wurde.

Dadurch ergab sich ja in der Jägerschaft die Scheu vor Entwurmungsmaßnahmen mit Antiparasitika. Es wurde behauptet, daß jährliche Wiederholungen notwendig seien und so mancher sogenannte und selbsternannte „Fachmann" richtete sich darauf ein und verbreitete diese Ansicht, es würde die Parasitenbekämpfung als dauernder Geldabfluß hingestellt.



Im Genossenschaftsrevier Unterweißenbach wurde in der Rehbrunft 1987 von Wk Walter Penn ein regelmäßiger 5jähriger Achter und von Wk Erich Gattringer ein 4jähriger regelmäßiger Zehner erlegt.

Zusammenfassung:

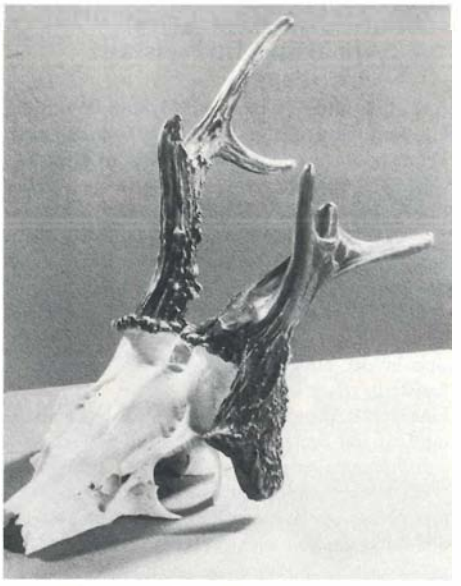
Die Großflächenbekämpfung der Verparatisierung des Rehwildes, wie sie 1984/85 vom OÖ. Landesjagdverband organisiert wurde, wo also in großen zusammenhängenden Flächen, das umfaßt ganz OÖ., mit gleicher, lebendgewichtbezogener Dosierung, zum selben Zeitpunkt, mit einem geeigneten Medikament und zweimal die Behandlung durchgeführt wurde, hat einen nicht

unbeträchtlichen wirtschaftlichen und gesundheitlichen Erfolg für das Rehwild gebracht. Dies auch bei Einhaltung der vom Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz festgelegten Absetzfristen, die naturgemäß bei revierweiser Entwurmung und wie in den Anleitungen vorgeschriebenem Einsatz bei Beginn der Fütterung im Herbst nicht eingehalten werden können, da reviergrenzenüberschreitendes Wild in den Lebensmittelhandel gelangt und somit auch nicht exportierbar wäre. Die Verlagerung des ersten Einsatzes in den Beginn der Schonzeit hat einen geschlossenen Startpunkt gebracht, weil die Jäger nicht mehr mit Abschußproblemen belastet waren und sich voll der Gesundung und Gesunderhaltung und Fütterung ihres Rehwildes widmen konnten. Gleichzeitig konnte die Lebensmittelpolizei begründet beruhigt werden. Es sei gleichzeitig festgestellt, daß mit Hegeabschüssen ein solcher Erfolg sicher nicht erreicht werden kann, nicht einmal in Jahren. Der wirtschaftliche Erfolg kann bei Berücksichtigung lediglich der festgestellten Werte in der Höhe von mehreren Millionen Schilling angesetzt werden. Eine Berechnung der ideellen Werte ist weder gegeben und auch nicht erforderlich oder beabsichtigt. Der Gesundheitswert auf das Gesamtgebiet ist durch die Ergebnisse parasitologischer Untersuchungen eindeutig gesichert. Somit konnten nach einer „Grundsanierung" die Reviere in die Betreuung nach den Grundsätzen der oö. Abschußrichtlinien zurückgegeben werden. Mein Grundsatz: „Wurmmittel und Munition", stimmt (Siehe OÖ. Jäger Nr. 25, März 1985).

Die Auswertung wurde wesentlich negativ beeinflußt durch eine Anzeige bei Gericht wegen unlauteren Wettbewerbs, welche durch einzelne oö. Jäger erstattet wurde. Diese Weidkameraden versuchten sogar, beim Gericht eine „Einstweilige Verfügung" zu erwirken, wonach mir als Versuchsleiter das Beliefern von Letztverbrauchern mit Arzneimitteln und Spezialitäten, insbesondere mit „Mebenvet", sofern dies nicht zur Behandlung von Tieren der eigenen Praxis dient, vom Gericht verboten werden sollte. Diesen Antrag hat das Oberlandesgericht Linz kostenpflichtig zurückgewiesen. Sonst hätte ich an meiner Haustüre eine Tafel anbringen müssen: „Behandlung von Rehwild: Böcke vormittags, Gaisen nachmittags, Kitze nur in Begleitung der Eltern!"

Weißes Rehkitz

Ende August 1987 wurde im Jagdrevier Hörsching, Bezirk Linz-Land, ein weißgeflecktes Rehkitz von einem Auto überfahren. Das Kitz war den Hörschinger Jägern schon seit Mai bekannt, die Muttergeiß und das Zwillingsbockkitz sind normal gefärbt.



Revier Kleinmünchen
Erleger: Ing. Karl Winkler
Erlegungsdatum: 23. 8. 1986
Geweihgewicht: 380 g
Wildbretgewicht: 21 kg
Im Jahr 1985 wurde bereits eine Wucherung oberhalb der Rosen wahrgenommen.

Hundewesen in Oberösterreich

Brauchbarkeitsprüfung des Bezirkes Perg

Am 5. September 1987 wurde in Perg die diesjährige Brauchbarkeitsprüfung ausgerichtet. Meisterführer Rudolf Hametner konnte Bezirksjägermeister Dipl.-Ing. Altzinger vermelden, daß von den 19 gemeldeten Hunden 18 durchgeprüft wurden und 17 die Prüfung erfolgreich abschließen konnten. In dankenswerter Weise hat Jagdleiter und Hegemeister Hofer seine Reviere für die Prüfung zur Verfügung gestellt.
Die große Prüfung fand unter folgendem Motto ihren Ausklang:
Niemals würde ich es wagen,
ohne guten Hund zu jagen,
fehlt er, wo immer es sei,
wird die Jagd zur Luderei.

Das Prüfungsergebnis nach Losnummern:
UngK Böny Szölöhegyi, gew. 4. 4. 1986, ZB 1242, F. Prof. E. Hoppstädter, Pierbach; DDr. Ella v. d. Kuchlmühle, gew. 20. 5. 1986, ZB6851, F Rudl Hametner, Perg; Kl.-Mü Cato v. Eichbergerwald, gew. 31. 12. 1985, ZB4888, F Frz. Baumgartner, Klam; Kl.-Mü Dago v. Teichfeld, gew. 11.5.86, ZB3042, F. Haas Alfred, St. Georgen/W.; CSp Lilliput of Hilltop, gew. 13. 12. 86, ZB10121, F Karl Landl, Enns; DDr Eva v. der Kuchlmühle, gew. 20. 5. 86, ZB6849, F Reiter Markus, Perg; DBr Hirschmann v. Pernigg, gew. 28. 2. 86, ZB6353, F. Gottfr. Ebner, Pabneukirchen; DDr Flott v. Gusenholz, gew. 21. 3. 86, ZB6751, F. Johann Schoißengeyer, Tragwein; DDr Flora v. Gusenholz, gew. 21. 3. 86, ZB6754, F Franz Fröschl, Baumgartenberg; DK Bello v. Maria Laag, gew. 18. 4. 85, ZB15048, F Fl. Koppler, Münzbach; DW Herkules v. d. Hirscheben, gew. 21. 3. 86, ZB1502, F Fr. Grafeneder, Waldhausen; DDr. Fama v. Gusenholz, gew. 21. 3. 86, ZB 6758, F Franz Fürst, Katsdorf; DDr Axel z. d. HacklErlen, gew. 9. 2. 86, ZB6745, F H. Hofstadler, Luftenberg; DDr Arko z. d. HacklErlen, gew. 9. 2. 86, ZB6747, F Alois Stumpner, St. Georgen/G.; StrRBr. Bärbl v. d. Trattenalm, gew. 24. 9. 85, ZB1176, FOFö. Achleitner, St. Thomas/Bl.; DDr Jell v. Heinrichsbründl, gew. 31. 3. 85, ZB6527, FHager Fr., Schwertberg; DDr Asta z. d. HacklErlen, gew. 9. 2. 86, ZB6750, F Hartmannsdorfer, St. Georgen/G.; DDr Kerstin v. Heinrichsbründl, gew. 5. 5. 86, ZB6836, J. Brandstetter, St. Thomas.

Jagdterrierwelpen abzugeben
3 Rüden, 1 Hündin
mit Stammbaum
Tel. 0 75 62/88 26, abends

22. Dr.-Lackner-Gedächtnisprüfung in Freistadt

Am 2., 3. und 4. Oktober 1987 fand in und um Freistadt eine der größten jagdkynologischen Veranstaltungen der letzten Jahre statt.
Der Club zur Züchtung Deutscher Jagdterrier richtete seine CACIT-Vollgebrauchsprüfung als 22. Dr.-Lackner-Gedächtnisprüfung aus. Dementsprechend groß war daher das Interesse an diesem Bewerb: Jagdterriermänner und -frauen aus Deutschland, Jugoslawien und Österreich sowie Gäste aus Frankreich und der Schweiz trafen sich in der einladenden mittelalterlichen Stadt Freistadt.
Eine starke Abordnung des Mutterclubs Deutschland, an der Spitze Präsident Adolf Schorn, gab dem Veranstalter die Ehre.
Die Stadt Freistadt bereitete den Prüfungsteilnehmern einen großartigen Empfang, wobei es sich der Bürgermeister nicht nehmen ließ, die Gäste persönlich im Stadtsaal zu begrüßen.
Den Jagdterriertagen ging ein Begrüßungsabend im „Roßstall" des Gasthofes Hirsch voraus. Er diente in seiner Gemütlichkeit dem gegenseitigen Kennenlernen.
Dem ersten Prüfungstag in den schönen Revieren des Mühlviertels folgte eine feierliche Hubertusmesse im Schloßhof von Freistadt, zelebriert von Jägerpfarrer Hermann Scheinecker. Den Höhepunkt des Gesellschaftsprogrammes bildete der Grüne Abend im Festsaal des Gasthofes Deim, der von den „Freistädter Böhmerwaldmusikanten" musikalisch umrahmt wurde.
Mit großem Interesse verfolgten die Ehrengäste, an der Spitze Herr Landesjägermeister Hans Reisetbauer und Herr Bezirksjägermeister Regierungsrat Max Siegl die Festansprache des Präsidenten Forstdirektor Adolf Schorn. Seine Schilderung des Werdens und Wachsens des Jagdterrierklubs ausgehend von einem der Begründer, nämlich Dr. Herbert Lackner, stellte einen Höhepunkt des Abends dar. Der österreichische Obmann Alois Stadlbauer nahm das Jubiläum „40 Jahre Deutscher Jagdterrier in Österreich" zum Anlaß eines vielbeachteten Referates.
Als sehr angenehm wurde von den Prüfungsteilnehmern die Umsicht der Revierführer und der Organisatoren des Damenprogrammes, Frau Rosa Pömer und Frau Hermine Denk, empfunden. Sie alle nahmen die Aufgabe wahr, den Gästen Freistadt und seine Reviere von der besten Seite zu zeigen.
Ganz besonders ist in diesem Zusammenhang auch der Gastwirtschaft von Freistadt zu danken, insbesondere dem Hausherrn Wolfgang Deim und den Familien Hirsch, Pum und Tröls.
Die Preisverteilung am Sonntag begann mit einer großen Überraschung. Dem Sieger wurde vom Präsidenten des Mutterclubs der Ehrenpreis, gespendet von einem deutschen Jagdterrierführer, überreicht: Eine Jagdsafari in Afrika.

Die Prüfungsdaten:
Prüfungsleiter: Mf. Gerhard M. Pömer, Landesobmann v. Oberösterreich.
Richterobmänner: Clubobmann Alois Stadlbauer und Präsident Forstdirektor Adolf Schorn.
Richter: Caf Ivan, Klaus Schulz, Forstverw. Rudl Uiblagger, Ofö. Otto Feyock, Jerbek Willi d. Ä., Mf. Otto Greußing, August Erler, Siegfried Bauer, Max Stacher, Ofö. Ing. Erich Durchschlag, Ofö. Hugo Knopp, Mf. Leopold Elmer, Heinz Tietz, Dipl.-Ing. Hans Nolte, FÖ. Rudolf Leitner, Dir. Otto Krondorfer, Walter Köhler, Ofö. Ing. Helmut Suppan, Mf. Franz Lang, Willi Jerabek d. J., Alfons Lernbecher, Franz Kapfer.
Revierführer: Hubert Friesenecker, Erich Gutenbrunner, Hermann Hießl, Gottfried Steininger, Hermann Eibensteiner, Ernst Witzany, Josef Affenzeller.
Jagdhornbläser: Parforcehorngruppe Nordwald, Jagdhornbläser Freiwald.
Reviere: Freistadt-Bockau, Waldburg, Zelletau, Lasberg I und Trölsberg.
Standquartier: Gasthof Deim, Freistadt.
Gemeldet: 25 Hunde, angetreten 23, durchgeprüft und bestanden 20.

Führer aus fünf Nationen wurden begrüßt.

Die Sieger:
Ia Hella v. Taxenbach, 31. 5. 84, ÖHZB4683, BF Anton Moises, Bad-Hofgastein, 270 P; Ib Blitz v. Zöchhof, 7. 6. 86, ÖHZB5102, BF Dam Thomas, Neusiedl, 260 P; Ic Biene v. Herrenwald, 1. 10. 86, ZBDgt.42102, BF Jannsen Heinrich, Aurich, BRD, 260 P; Id Hasja vom Freihof, 22. 1. 85, ZBDJgt. 41439, BF Ralf Grasberger, Mosbach, BRD, 250 P; Ie Jero v. d. Nebelsteinmeute, 18. 8. 83, ÖHZB4561, BF Mf. Herbert Gaugusch, Weitra, 249 P; If Zorro v. Saukamp, 10. 5. 86, ZBDgt41635, BF Georg Gerke, Friedland, BRD, 247 P; IIa Jus v. d. Nebelsteinmeute, 18. 8. 83, ÖHZB4562, BF Anton Prünster, Frankenmarkt, 253 P; IIb Ben, 4.4.86, ÖHZB5199, BF Fleck Willibald, Hartberg, 247 P; IIc Esau v. Stemmer, 11. 5. 84, ÖHZB4821, F Dam Josef, Neusiedl, 244 P; IId Anka v. Leebachgraben, 15. 4. 84, ÖHZB4668, BF Fink Matthias, Seekirchen, 241 P; IIe Brix v. Atzbach, 4. 10. 83, ÖHZB4597. BF Bgm. Friedrich Gruber, Atzbach, 239 P; IIf Blanka v. Zöchhof, 7. 6. 86, ÖHZB5106, BF Josef

Die sechzig Teilnehmer versammeln sich im Schloßhof Freistadt.

Prenner, Klausen-Leopoldsdorf, 234 P; IIg Boss vom Sandbuck, 11. 10. 83, ZBDgt.38598, BF Makula Walter, Aich, 236 P; IIh Jasmin v. Ederbergland, 2. 9. 84, ZBDgt.39737, BF Druśko Vladimir, Zagreb, Jug., 235 P; IIi Bärbel vom Zöchhof, 7. 6. 86, ÖHZB5103, BF Kurt Fischhuber, Krems, 220 P; IIj Zorro vom Tränenhügel, 14. 3. 86, ZBDgt.41456, BF Günther Reinelt, Gaimersheim, BRD, 218 P; IIk Anka v. d. Kürnbergspitze, 14. 6. 82, ÖHZB4404, BF Pappenreiter Johann, Wilhering, 213 P; III Wildwärters Otter, 8. 4. 85, ZBDgt.40370, BF Rudolf Wirkner, Fuldabrück, 209 P; IIIa Asta v. Pernbachtal, 24. 7. 85, ÖHZB4975, BF Johann Mayr, Tragwein, 207 P; IIIb Kessi v. d. Zeiler Klinge, 4. 2. 86, ZBDgt.41258, BF Zöbelein Herbert, Nürnberg, BRD, 189 P.

Anläßlich des Festaktes zum 40jährigen Bestand des Clubs zur Züchtung Deutscher Jagdterrier in Österreich wurden nachstehende Persönlichkeiten für ihre Verdienste um den Deutschen Jagdterrier ausgezeichnet:
Das Clubehrenabzeichen in Gold des Deutschen Jagdterrierclubs: Landesobmann Gerhard M. Pömer.
Das Clubehrenabzeichen in Gold des Clubs zur Züchtung Deutscher Jagdterrier in Österreich: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Bürgermeister Franz Öllinger, August Erler, Franz Kapfer.
Das Clubehrenabzeichen in Silber: Erich Gutenbrunner.

Prüfungsleiter Gerhard Pömer mit einer Prüfungsgruppe.

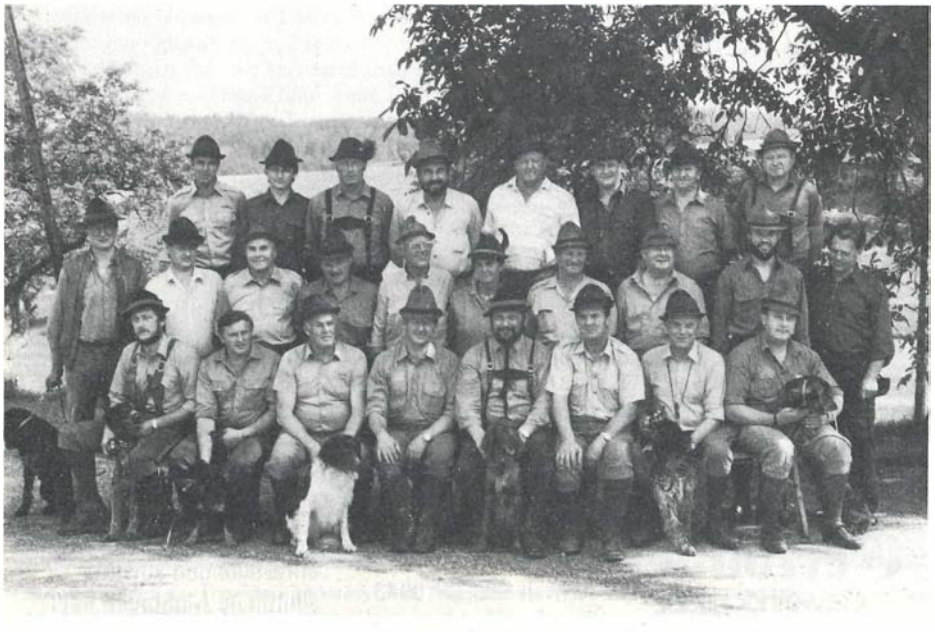
Brauchbarkeitsprüfung 1987 in Freistadt

Am 10. Oktober 1987 wurde die Brauchbarkeitsprüfung des Bezirkes Freistadt durchgeführt.
Bezirksjägermeister Max Siegl konnte sich an Ort und Stelle vom guten Ausbildungsstand der vorgestellten Jagdhunde überzeugen.
Besonderer Dank gilt wieder der Jägerrunde Freistadt, die auch diese Hundeprüfung bestens vorbereitet haben. Weidmannsdank den Revieren Freistadt-Bockau, Trölsberg und Waldburg und den Jagdhornbläsern.

Prüfungsdaten:
Prüfungsleiter: Mf. G.M. Pömer
Richter: Mf. Emmerich Gratzl, Hermann Eilmsteiner, Walter Pum
Revierführer: Ernst Witzany, Rupert Leitner, Nikolaus Wolf
Standquartier: Gasthof Tröls

Die Ergebnisse nach Losnummern:
KlMü Blitz v. Kuerenberg, gew. 4. 4. 82, ÖHZB4285, F. Johann Bauernfeind, Pierbach; RD Gecki v. d. Dreimäderlhütte, gew. 5. 8. 85, ÖHZB15439, FIng. Herb. Ebner, Perg; DL Britt v. Imhof, gew. 16. 3. 86, ÖHZB3897, F Herbert Viertlmayr, Unterweitersdorf; DDr Blanka v. Fostenberg, gew. 8. 4. 86, ÖHZB6809, F Alois Mayrwöger, Kefermarkt; DDr Britta v. Fostenberg, gew. 8. 4. 86, ÖHZB6807, F OSR Hugo Dirnberger, Königswiesen; DW Yambo v. Pürschhaus, gew. 8. 6. 86, ÖHZB1488/86, F Brigitte Fröschl, Königswiesen; DW Yak v. Pürschhaus, gew. 8. 6. 86, ÖHZB1490/86, F Franz Steiner, Königswiesen; RD Edi v. Faistenberg, gew. 21. 6. 85, ÖHZB15333, F Johann Fröstl, St. Oswald/Fr.; TirBr Pago v. Egenberg, gew. 23. 12. 85, ÖHZB40/85, F Johann Grünberger, Weitersfelden; IS Conda v. Pinkafeld, gew. 23. 6. 85, ÖHZB1779, F Johann Hackl, Lasberg.

Jagdhundeführerkurs 1987 in Freistadt



Kursleiter MF Gratzl, Rupert Leitner und Mf. Gerhard Pömer mit den Kursteilnehmern.

Brauchbarkeitsprüfung in Schärding!

Die Bezirksgruppe Schärding hielt am 5. September 1987 im Revier Wernstein/Inn die diesjährige Brauchbarkeitsprüfung ab.
Prüfungsleiter Mf. Josef Ortner konnte bei dieser Prüfung den Bezirks-Jägermeister Bgm. Johann Wieshammer begrüßen. Als Richter fungierten: Bez.-Jägerm. Stellv. Johann Lengfellner Ofö., Ofö Anschuber, Julius Bremberger, Franz Schmidhuber, Ing. Langbauer, Karl Gruber, Rainer Schlipfinger, Manfred Schmied. Es herrschte ein ideales Suchenwetter.
Zur Prüfung angemeldet haben sich 21 Jagdhunde, 18 sind zur Prüfung erschienen und 17 Jagdhunde haben die Prüfung bestanden.
Da es bei der oö. Brauchbarkeitsprüfung keinen Wettbewerb gibt, sind die Jagdhunde nach eingegangener Meldung aufgelistet.
DL-Rüde Blitz v. Imhof DL-3899, Bes. Dipl.-Ing. Franz Dinböck, Schärding; DL-Rüde Ralf von Faistenau DL-3890, Bes. Johann Wieshammer, Eggerding; DK-Rüde Arko v. Dachsenleiten, DK-15091, Bes. Eckart Wagner, Brunnenthal; DK-Hündin Dussa v. Magdalenaberg DK-15263, Bes. Johann Moritz, Rainbach; DDr. Hündin v. d. Herzogstadt DDr. 6855, Bes. Franz Moser, Rainbach; DDr-Rüde Liko v. Schlagerberg DDr. 6736, Bes. Josef Daller, Eggerding; DK-Hündin Cilla v.

Dey-Winkel DK-15727, Bes. Matthias Kickinger, Eggerding; DK-Hündin Eva v. Haibachtal DK-15374, Bes. Johann Pichler, Andorf; DDr-Hündin Esta v. d. Kuchlmühle DDr. 6848, Bes. Alois Hauer, Eggerding; DDr-Rüde Amor v. d. Grafenweide DDr. 6705, Bes. Felix Hager, Raab, nicht erschienen; DK-Hündin Eike v. Haibachtal DK-15373, Bes. Josef Ortner, Haibach; Kl. Mün. Rüde Caro v. d. Hagenauerbucht Kl. Mü-4648, Bes. Alois Huemer, Dorf/Pram; PP-Hündin Gundl v. d. Wilhelminger Au, PP-5359, Bes. Karl Kapfhammer, Münzkirchen, nicht erschienen; PP-Hündin Gisa v. d. Wilhelminger Au PP-5362, Bes. Matthias Wallner, Münzkirchen; DK-Rüde Astor v. d. Dachsenleiten DK-15093, Bes. Matthias Kinzl, St. Florian/Inn; PP-Rüde Alli v. Kollerhaus PP-5368, Bes. Albert Wallner, Münzkirchen; PP-Rüde Alf v. Kollerhaus PP-5365, Bes. Josef Pötzl, St. Florian/Inn; DDr-Hündin Cora v. Steinhügel DDr-6829, Bes. Max Scharnböck, Freinberg, nicht bestanden; DDr-Hündin Dora v. Starlingerholz DDr-6190, Bes. Felix Hauer, Eggerding/Hof; Jagdt-Rüde Greif v. Fichtenhorst Jagdt-5228, Bes. Georg Schano, Wernstein/Inn; DK-Hündin Elke v. Haibachtal DK-15371, Bes. Alfred Waizenauer, Taufkirchen, nicht angetreten.

Brauchbarkeitsprüfung im Bezirk Braunau

Bei herrlich schönem Wetter trafen wir am 10. Oktober 1987 im Gasthaus Köstler in St. Peter am Hart ein. Vierzehn der achtzehn gemeldeten Hunde traten zur Brauchbarkeitsprüfung an.

Die Suchenrichter versammelten sich zur Richterbesprechung, wobei die Prüfungsordnung Punkt für Punkt durchbesprochen wurde. Die besondere Betonung lag dabei auf dem Verhalten nach dem Schuß. Bei der offiziellen Begrüßung wurde durch den Suchenleiter darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung Brauchbarkeitsprüfung die Aussage trifft, daß der Hund für die Jagd brauchbar sein muß. An Hundematerial waren Erdhunde, Stöberhunde und Vorstehhunde vorhanden.

Die Witterungsumstände entsprachen den Vorstellungen der Hundeführer. Gute Bodenfeuchtigkeit, mit leichtem Wind aus nordöstlicher Richtung. Wild war den Umständen entsprechend vorhanden. Die Richtergruppe Schweiß fand die besten Voraussetzungen vor. An den Revierkundigen merkte man, daß sie Hundefreunde waren und mit dem in ihrem Revier befindlichen Wild bestens vertraut waren.

Am späten Nachmittag fanden sich alle Hundeführer mit ihren Hunden im Gasthaus Köstler wieder ein. Nach einer kurzen, inhaltsvollen Ansprache des Suchenleiters wurden die Zeugnisse verteilt. Das Ergebnis war hervorragend. Alle angetretenen Hunde hatten das Prüfungsziel erreicht. Große Freude herrschte bei Führern und Richtern. Es dürfte auch darauf zurückzuführen sein, daß im Bezirk Braunau immer wieder auf mehr Arbeiten mit dem Hund, aber auch auf die Qualität des Hundematerials hingewiesen wird, im Interesse des Wildes. Besonderen Dank noch dem Jagdpächter für die Bereitstellung des Reviers. Den Revierkundigen für die gute Führung durchs Revier und den Suchenrichtern für die objektive Beurteilung.

Klubsiegerzuchtschau der Dachshunde

Wie bereits in der Nr. 34 unserer Jagdzeitschrift angekündigt, fand zum Wochenende, 12. und 13. September 1987, die Klubsiegerzuchtschau des Österreichischen Dachshundeklubs in der Welser Tierzuchthalle statt.

Diese Großveranstaltung unserer kleinsten Jagdhunderasse wurde von der Sektion OÖ. des ÖDHK vorbildlich organisiert und es konnten dem Richterkollegium und dem Publikum 103 Dachshunde aller 3 Haararten zur Beurteilung vorgestellt werden.

Zahlreiche Hunde in diesem großen Feld starteten in der Gebrauchshundeklasse, welche als Bedingung die Ablegung der Anlageprüfung ober und unter der Erde oder die Ablegung einer Brauchbarkeitsprüfung des Landesjagdverbandes erfordert.

Innerhalb dieser Gruppe wurden 8 CACA und 4 Klubsieger vergeben, was beweist, daß auch unter aktiven, im Jagdgebrauch eingesetzten Hunde, sehr schöne Hunde sind.

Bereits am Vorabend der Ausstellung fand im Gasthof „Goldener Hirsch" in Marchtrenk ein Grüner Abend statt, wo wir unseren Herrn Landesjägermeister Hans Reisetbauer mit seiner charmanten Gattin recht herzlich begrüßen durften.

In seinen Grußworten betonte Herr Landesjägermeister, daß der Dachshund im Kreise der im Jagdgebrauch stehenden Hunde von vielen Jägern sehr beliebt ist, da er ein problemloser Jagdgefährte ist und auch bei weniger Jagdgelegenheit die Freude am Jagen nicht verliert.

Der Grüne Abend wurde von der Jagdhornbläsergruppe Eidenberg eröffnet und umrahmt. Die vorbildlich vorgetragenen Jagdmusikstücke und Jagdsignale wurden vom Landesjägermeister und dem zahlreichen, zum Teil fachkundigen Publikum mit begeistertem Beifall belohnt.

Im Jagdbezirk tut sich was

Streiflichter aus dem Jagdbezirk Perg und andere frohe und ernste Ereignisse im Jahresablauf.

Am 2. April 1987 wurde bei bester Beteiligung von 64 Jagdhunden eine **Pfostenschau** des OÖ. Deutschdrahthaarvereines abgehalten, mit dem Ziel, die Jagdhunde auf die Eignung bezüglich Formwert und Wesensfestigkeit zu beurteilen, um die Eintragung im Österreichischen Hundezuchtbuch (ÖHZB) zu erlangen. Im Bilde DDR-Zuchtwart, Frau Erika Haslmayr-Grassegg bei gewissenhafter Beurteilung.

4. und 5. Mai — **Jungjägerprüfung:** 22 Kandidaten waren angetreten, wovon 15 die Prüfung bestanden haben.

6. Mai — **Abschußplansitzung** und **Abschußplanfestlegung:** Der gesamte Bezirksjagdbeirat war diesmal bei Mag. Valentin Ladenbauer in Rechberg in seinem Haus zur diesjährigen Abschußplanfestlegung geladen und konnte sich der großzügigen Gastfreundschaft der Familie Ladenbauer dankendst erfreuen.

14. Mai — **Jagdpächtersitzung** mit gleichzeitiger **Abschußplanausgabe** unter Anwesenheit sämtlicher Jagdpächter, Jagdleiter, Eigenjagdbesitzer, Hegeringleiter und Jagdbeiratsmitglieder: Alle anstehenden Probleme, wie z. B. neue Abschußrichtlinien von Rehwild — Schutz der Maissaat — Hände weg vom Jungwild — Wildrettungsgeräte — Wildrettungshügel — Rehwildmarkierung u. ä. wurden ausführlich und eingehend besprochen.

Abschließend wurde der Farbtonfilm „Das jägerische Jahr" gezeigt.

21., 22., 23. Mai 1987 — Fahrt zum Landesjägertag in Graz — **50 Jahre Landesjägerschaft Steiermark** — Delegiertenkonferenz der Österr. Landesjagdverbände: Die Feierlichkeiten wurden eine zutiefst beeindruckende Kundgebung der Jäger und ganz besonders die Hubertus Messe als Abschluß am Schloß Eggenberg war ein würdiger Ausklang dieser Großveranstaltung.

31. Mai — Eröffnung der **Jagd- und Fischereiausstellung** anläßlich der 700-Jahr-Feier des Marktes **Schwertberg**, welche von den Jägern und Fischern Schwertbergs mit viel Mühe und Sorgfalt gestaltet wurde und am Eröffnungstag von viel Prominenz aus Politik und Wirtschaft durch ihren Besuch geehrt wurde.

In der Eröffnungsansprache sagte LJM-Stv. K. A. u. a. „Diese Ausstellung wird durch ihre beeindruckende Gestaltung und durch ihre reizvolle Anschaulichkeit ganz gewiß weit über den Kreis

Hubert Eckbauer
Geweihschilder
A-4652 Steinerkirchen 23
Telefon 07241/2335
Vorwahl BRD, CH: 0043
Handgeschnitzte Geweihschilder, Laub, Biedermeier, Barock, Eichenlaub-Sonderanfertigungen sowie sämtliche Montagen Ihrer Trophäen

der Jäger hinaus **auch zahlreiche interessierte, nichtjagende Mitbürger** ansprechen.
Seit undenklichen Zeiten hat die Jagd eine eigentümliche Anziehung auf den Menschen ausgeübt — in der Urzeit war es Nahrungssuche, heute ist es vorwiegend **Hege, um das Gleichgewicht in der Natur zu bewahren** und **dem Wild die natürlichen Lebensräume zu erhalten.**
Obwohl gerade der Jäger der **erste echte „Grüne"** war, der die große Gefahr der Umweltzerstörung frühzeitig erkannte, steht er heute im Blickpunkt der Öffentlichkeit — leider nicht immer im günstigsten Licht der Presse und der Medien im allgemeinen.
„Möge daher diese Ausstellung die Zusammenarbeit **der grünen Bruderschaft** zwischen Jäger — Landwirt — Forstwirt und ganz besonders der erholungssuchenden Menschen vertiefen und durch guten Besuch Erfolg bringen und die vielen Mühen belohnen" sagte Altzinger.
22., 23. August — **Bezirksmeisterschaft im jagdlichen Schießen** des Jagdbezirkes Perg: Bei strahlendem Wetter und gutem Besuch ging diese Veranstaltung auf der schönen Schießanlage in Perg — Kuchlmühle — wiederum reibungslos über die Bühne.
Am 5., 6. September folgte der **große Preis vom Naarntal.**
Am selben Wochenende fand die **Brauchbarkeitsprüfung für Jagdhunde** sämtlicher Rassen unter der bewährten Leitung von Mstf. Rudolf Hametner statt.
Am 23. September war eine kleine Abordnung der Jägerschaft von St. Georgen/Wald und Dimbach in Wien zum **Begräbnis von Dr. Kurt Sengstbratl.** In seinem Nachruf sagte der BJM Karl Altzinger u. a. „Aus vierfachem Beweggrund erfülle ich die traurige Pflicht, unserem Jagdkameraden Dr. Kurt Sengstbratl heute hier auf diesem schönen Gottesacker in Penzing die letzten Weidmannsgrüße zu sagen, nämlich als stellvertretender Landesjägermeister von Oberösterreich — als Bezirksjägermeister des Jagdbezirkes Perg — für die Jagdfreunde von St. Georgen/Wald und Dimbach, aber ganz besonders als Freund des Verstorbenen . . .
Nur zu gerne erinnerte ich mich, als ich heute vormittags vom untersten Mühlviertel hierher fuhr, der vielen gemeinsamen Stunden frohen Jagens in Dimbach.
Wir beiden waren Reviernachbarn, wie es nicht schöner sein könnte. Wir kannten keine Grenzen, bejagten, hegten und pflegten das uns anvertraute Wild gemeinsam in einem herzlichen Gleichklang. Unvergänglich, unvergeßlich bleiben gemeinsame Erlebnisse tief drinnen im Dimbacher Wald in einer ganz kleinen Jagdhütte. Dr. Kurt Sengstbratl, mit dem Goldenen Bruch der Jägerschaft ausgezeichnet, liebte das Wild und liebte den Wald und liebte die Natur in jeder Gestalt. Der Tannenzweig, die Klänge der Jagdhörner und der Kranz Deiner Jagdfreunde mögen Dich auf Deinem letzten Weg in die ewigen Jagdgründe begleiten." Dr. Kurt Sengstbratl, 88 Jahre alt geworden, war ein Jäger von echtem Schrot und Korn.

Internationale Falknertagung in Perg

Vom 14.—18. September war wohl die größte und eindrucksvollste Veranstaltung des Jahres bei uns in Perg — **die internationale Falknertagung 1987. 44 aktive Falkner** mit ihren Beizvögeln und rund 120 Besucher waren nach Perg gekommen.
In längerer Vorbereitungsarbeit organisierten BJM-Stv. Josef Dierneder und Unterfertigter in mühsamer Kleinarbeit in bestem Einvernehmen mit dem Landesgruppenleiter von Oberösterreich, Oberfalkner Hermann Mösengruber, die internationale Falknertagung Perg 1987.
„Es war ein beschwerlicher Weg von den ersten Orientierungsgesprächen im Frühjahr 1987 bis heute hieher zur Eröffnung der internationalen Falknertagung im schönen Naarntal, im Falknerhof Kuchlmühle" sagte der Jägermeister bei seiner Begrüßung des Präsidenten Graf Otto Abensperg-Traun. Weiters führte er aus: „Es gibt wohl kaum eine edlere und interessantere Jagd als die mit einem wirklich gut abgetragenen Beizvogel, besonders wenn es sich um einen richtig gut eingeflogenen, erfahrenen Edelfalken handelt.
Für keine andere Jagdart interessiert sich auch der sogenannte Nichtjäger so sehr, wie gerade für die Beize mit Falke, Habicht und Adler.
Keine andere Jagdart erfordert soviel Zeit und Mühe das ganze Jahr über wie die Beizjagd, und gerade deshalb haben wir uns bemüht, dem österreichischen Falknerbund die Möglichkeit zu geben, in **acht Revieren unseres Bezirkes auf rund 8000 ha Revierfläche** seine Elitebeize abzuhalten.
Mit den Wünschen für guten Wildbestand, gutem Flug von der Faust, laute Bellen, damit kein wertvoller Greif verloren geht und Falknersheil" schloß Altzinger.
Herrliche Jagdflüge, Schnelligkeit, Wendigkeit und erfolgreichste Beute waren der Lohn der mühevollen, schönen Beizjagd. Und als am Samstag, dem 3. Jagdtag, **58 Stück Haar- und Federwild** auf der Strecke lagen, war die feierliche Stimmung bei Fackelschein in gegenseitiger Dankbarkeit auf dem Höhepunkt angelangt und wird allen Beteiligten in schönster Erinnerung bleiben.
Ein ganz, ganz besonderer Dank gilt unserem Bürgermeister der Stadtgemeinde Perg, Hermann Peham, der als Nichtjäger mit seiner lieben Gattin Herta immer in unserer Mitte war und **ganz, ganz großer Dank den Revierpächtern von Mauthausen, Au, Naarn, Perg, Ruprechtshofen, Neuhof, Hofstetten und Eizendorf** sowie allen aktiven Falknern und ständig hilfsbereiten Revierführern.
Diese internationale Falknertagung ist vorbei und geht in die Jagdgeschichte des Bezirkes Perg als ein wirklich unvergeßliches Jagderlebnis ein.
Und zuletzt: Nach vier Tagen schönster Beizjagd kam die Meldung: Der Falke des Präsidenten des Falknerbundes der BRD hat sich verflogen und ist unauffindbar. Das ORF-Zentrum Küniglberg-Wien, das Funkhaus des Landesstudios von Oberösterreich und das Bezirksgendarmeriekommando Perg hat uns bei stockdunkler Nacht mit allen Mitteln geholfen.
Nach 35 Minuten kommt die Meldung „Der Falke befindet sich im 9. Stockwerk eines Hochhauses in Mauthausen auf dem Balkongeländer und wartet auf seinen Falknermeister. — Alarm — Start, alles gelungen — Ende gut, alles gut, Falknersheil.

R. David

Landesgruppenleiter Hermann Mösengruber, Präsident Graf Abensperg-Traun, BJM-Stv. Josef Dierneder, LJM-Stv. DI Karl Altzinger, Stadtbürgermeister Hermann Peham, Gräfin Abensperg-Traun, Vizepräsident Heinz Pils und Friedrich Graf Mensdorf-Poilly v. l. n. r.

„Bezirksmeisterschaft im jagdlichen Schießen am 22./23. August 1987 in Perg"

Eröffnung der Veranstaltung durch Obmann-Stv. Leeb, zu der 61 Schützen erschienen waren. Der Wettkampf wurde in einer Mannschafts- und einer Einzelwertung ausgetragen. Aus den teilnehmenden Schützen wurden zehn Mannschaften gebildet. Geschossen wurde eine Kombination von 15 Wurftauben und 3 Schuß auf 100 m — Stehbockscheibe.

Die Ergebnisse der ersten fünf Ränge:

Mannschaftsbewerb:
1. Perg (Kapl, Aistleitner, Eichler, Muhr)
2. Mauthausen (J. Penner, Ch. Penner, Steiner, Gattinger)
3. Neuhof (Redl, L. Lettner, M. Lettner, Saffertmüller)
4. Ried (Hoos, Mayerhofer, Diwold, Dr. Pötsch)
5. St. Georgen G. (Pötsch, Derntl sen., Derntl jun., Pissenberger)

Einzelbewerb:
1. Christian Penner
2. Erich Eichler
3. Johann Penner
4. Robert David
5. Derntl sen.

Die Sieger des Mannschaftsbewerbes: Perg (Kapl, Eichler, Muhr, Aistleitner v. l. n. r.)

Die Siegerehrung wurde von BJM.-Stv. Josef Dierneder vorgenommen, der sich auch im Namen von BJM. Dipl.-Ing. Karl Altzinger bei allen Teilnehmern und Mitarbeitern bedankte. Den Jagdleitern des Bezirkes und allen anderen Spendern wurde für die zusätzliche Bereitstellung von Preisen gedankt.
Sehr schöne Jagdeinladungen, die großzügig von den Jagdleitern gespendet wurden, gelangten zu Veranstaltungsschluß zur Verlosung, was einen netten Ausklang der gelungenen Veranstaltung der Jägerschaft des Bezirkes Perg bewirkte.

R. David

„Großer Preis vom Naarntal" am 5./6. September 1987

Der Schießwettbewerb wurde traditionsgemäß in einer Senioren-, Mannschafts- und allgemeinen Einzelwertung ausgetragen. 56 Schützen nahmen am Wettkampf teil, daraus wurden sechs Mannschaften gebildet. Geschossen wurde auf 50 Wurftauben in zwei Durchgängen, Distanz 15 m, Anschlag frei.

Die Ergebnisse der ersten drei Plätze:

Seniorenbewerb:
1. Kurt Gintersdorfer
2. Martin Gayer
3. Anton Gerstendorfer

Mannschaftsbewerb:
1. Welser Kieswerke (Roithinger, Schweiger, Leibetseder, Steyrer)
2. Perg (A. Schaumberger, M. Schaumberger, Eichler, David)
3. Haag (Pfeiffer, Kammerberger, Fischer, Wiesmayr)

allgemeine Einzelwertung:
1. Karl Schweiger
2. Leopold Kammerberger
3. Franz Roithinger

Bei der durch Obmann-Stv. Leeb durchgeführten Siegerehrung wurde sowohl den Teilnehmern als auch allen anderen Helfern ein aufrichtiger Dank ausgesprochen, die eine sehr schöne Schießveranstaltung am Perger Wurftaubenschießstand ermöglichten.

R. David

Bezirksjägertag 1987 des Bezirkes Urfahr-Umgebung

Rund 440 Teilnehmer konnte BJM Dr. Traunmüller beim Bezirksjägertag am 18. 10. 1987 in Altenberg begrüßen, darunter zahlreiche Ehrengäste: LJM Reisetbauer, in Vertretung des Bezirkshauptmannes, dessen Jagdreferent Dr. Irndorfer, Bezirksforstinspektor ROFR Dipl.-Ing. Dressler, BBK-Obmann ÖR Koll, Bürgermeister ÖR Freiseder, die Jagdausschußobmänner, von den Forstbetrieben Altgraf Salm-Reifferscheidt, WV-Obmann Ing. Traunmüller, weiters Landtagsabgeordneter Pallwein-Prettner, Prof Dr. Fries, Dr. Wasenbelz, Vertreter der Presse, BJM Siegl, Freistadt, BJM-Stv. Preining, Linz, Vertreter des Linzer Jagdclubs und Hubertusclubs, Jagdstatistiker Sokoll, Frau Direktor Ettl und der neue Geschäftsführer des Landesjagdverbandes Helmut Sieböck.

Jagdkarten. Im Jagdjahr 1986/87 (1. 4. 1986 bis 31. 3. 1987) stellte die Jagdbehörde 747 Jahresjagdkarten (1985/86: 737) und 17 Jagdgastkarten (30) aus.

Jagdprüfung. Die Jagdprüfung im Herbst 1986 und Frühjahr 1987 haben von 33 Kandidaten 19 bestanden (58 %).

Neuverpachtungen. Von den 32 Genossenschaften wurden 8 Jagden mit 13.392 ha (21 % der Bezirksjagdfläche) mit 1. 4. 1987 neu verpachtet. Der Pachtschilling stieg zwischen 1981 und 1987 von S 33.96 auf 37.03 S um 7,91 %. 6 Jagden vereinbarten eine Wertsicherung in kg Rehwildbret. Bei dieser Wertsicherung beträgt der Anstieg 29,2 %, weil nach der Katastrophe Tschernobyl der Rehwildpreis mit S 46.—/kg sehr gering war. In einem Pachtvertrag gilt der Verbraucherpreisindex als Wertsicherung und in einem Revier wurde der Pachtvertrag ohne Wertsicherung abgeschlossen.

Jagdhunde-Brauchbarkeitsprüfung. Nach der Jagdhunde-Brauchbarkeitsprüfung 1987, die 6 von 8 Hunden bestanden, sind im Bezirk 112 Pflichthunde im Stand. Unter den 15 Hunderassen führen Deutsch-Drahtaar mit 28 %, Deutsch-Kurzhaar mit 25 % u. Jagdterrier mit 22 %.

Wildabschuß 1986/87. Nach den amtlichen Abschußlisten erreichen die einzelnen Wildarten folgende Strecken (Abschuß- und Fallwild): Rotwild 3 (Änderung gegenüber dem Vorjahr 1985/86 0 %) Damwild 2 (— 33 %), Schwarzwild 23 (— 4 %), Muffelwild 5 (— 29 %), Rehwild 4221 (+ 8 %), Feldhasen 3333 (— 5 %), Fasane 1678 (— 19 %), Rebhühner 156 (— 28 %), Wildtauben 321 (— 1 %), Wildenten 1671 (— 10 %) Waldschnepfen 56 (+ 4 %), Haselhahnen 1, Dachse 90 (— 26 %), Füchse 219 (— 31 %), Marder 208 (— 10 %), Iltisse 127 (+ 7 %), Gr. Wiesel 50 (+ 6 %).

Je Jagdkartenbesitzer ergibt sich folgende Durchschnittsstrecke (Wildabschuß — ohne Fallwild: 747): 1,6 Rehböcke, 2,4 Geißen und Kitze, 2,6 Hasen, 2,0 Fasane, 0,2 Rebhühner, 0,4 Wildtauben und 2,2 Wildenten. Der tatsächliche Abschußanteil je Jagdkartenbesitzer ist noch geringer, weil in vielen Revieren Jagdgäste aus der benachbarten Stadt Linz eingeladen werden. Die seit Jahrzehnten geförderte enge Bindung zwischen den Jägern in Stadt und Land ist heute besonders wichtig. Verschiedene Gruppierungen stehen bereits in Stellungen zum Angriff auf die Jagd. Im Saarland gründete man mit der Empfehlung, in anderen Bundesländern dasselbe zu tun, einen neuen Jagdverband, weil der bisher bestehende Verband angeblich keine geeignete Gesprächsbasis zum Umwelt- und Naturschutz findet. In Forstzeitungen erscheinen Beiträge auf hohem fachlichen Niveau mit Feststellungen, daß sich in Jungwaldstadien Mäusearten und Rehe massenhaft vermehren und Regenwürmer wichtiger sind als Rehe. Eine Besserung des Waldzustandes ist nach bisheriger Erfahrung nur mit und nie gegen die Jäger zu erzielen. Wer glaubt, es handelt sich um eine Schwarzmalerei, möge mit Jägern reden, die bei Verhandlungen über die Forstgesetznovelle 1987 einen Vorgeschmack bekommen haben, wie schwierig es sein wird, das Wald-WildProblem zu lösen. Die Jägerschaft ist gut beraten, wenn sie sich weiterhin bemüht, Jagd auf ökologischer Grundlage zu betreiben und in allen Medien die Bevölkerung aufklärt, daß die Jagd die beste Lösung ist, die Schalenwildbestände in die Umwelt einzupasssen.

Vom Gesamtabgang von 4221 Rehen sind 3002 (71 %) erlegtes, 639 Rehe (15 %) überfahrenes, 402 Kitze (10 %) gemähtes und 178 (4 %) im Winter oder durch Krankheit eingegangenes Wild. Die Abschußverteilung auf 34 % Böcke, 16 % Bockkitze, 20 % Geißen und 30 % Geißkitze müßte in den nächsten Jahren noch mehr zum weiblichen Wild verschoben werden. Nach Untersuchungen der Universität München liegt das Geschlechterverhältnis nach Berechnungen aus 17 Jahren zwischen 1: 1,1 und 1: 1,2. Durch verstärkten Abschuß beim weiblichen Wild könnte die Wilddichte ohne Minderung des Bockabschusses verringert werden, was den Bestrebungen zur Verbesserung des Waldzustandes entspricht.

Von den 3333 Hasen entfallen 1951 (59 %) auf den Abschuß und 1382 (41 %) auf das Fallwild.

Rehbockabschuß 1987. Im laufenden Jagdjahr 1987/88 wurden 1340 Böcke (Vorjahr 1186) erlegt

und 206 (177) überfahren. Die Witterung dürfte im Winter 1986/87 für die Geweihbildung der Rehböcke ungünstiger gewesen sein als im Vorjahr. Der Anteil der Böcke mit 400 g Geweihgewicht und mehr ist von 17 auf 11 Böcke abgesunken und das Geweihgewicht der Medaillenböcke ist mit 440 g um 20 g geringer als im Vorjahr. Auch der Rückgang bei den Ia-Böcken von 20 auf 16 % weist in die gleiche Richtung. Nach der Bewertung sind von den 1546 Rehböcken 16 % Ernteböcke, 28 % Abschußböcke (Ib), 10 % Zukunftsböcke (IIa) und 46 % Abschußjährlinge (IIb). Gegenüber dem Jagdjahr 1986/87 stieg der Bockabschuß um 13,4 %.

Altersgliederung: 48 % (Vorjahr 47 %) Jährlinge, 26 % (25 %) Mittelklasse (2—4jährig), 26 % (28 %) Altersklasse (5jährig und älter.)

Geweih-Gewichte: Das Geweihgewicht der 3jährigen und älteren Böcke ist mit 250 g gegenüber dem Vorjahr (252) fast gleich geblieben. Der Anteil der Böcke ab 300 g Geweihgewicht, ein gutes Merkmal erfolgreicher Rehwildhege, ist von 7,5 auf 7,8 % des Bockabschusses angestiegen. 5jährige Böcke zwischen 200 und 290 g Geweihgewicht sind von 18,6 auf 16,7 % zurückgegangen. Bei folgenden Revieren ist der Anteil der Böcke ab 300 g Geweihgewicht höher als der Anteil unter 300 g: Altenberg, Eidenberg, Engerwitzdorf, Leonfelden II, Hellmonsödt (Eigenjagd).

Geweih-Stufen: Im Vergleich zum Vorjahr ist bei den Sechser-Böcken der Anteil von 43 auf 39 Prozent zurückgegangen und die Knopfer, Spießer, Gabler und „Abnormen" haben um je 1 % zugenommen.

Fehlabschüsse: Die Bewertung nach dem Erlaß der oö. Landesregierung Agrar 410001-12-Re vom 13. 8. 1975 ergab folgende Prozent-Sätze.

	Durchschnitt 1982—1986	1986	1987
Fehlabschuß (roter Punkt)	2,64	3,0	3,4
tolerierter Fehlabschuß (rotgrüner Punkt)	2,20	2,4	2,3

Die Fehlabschüsse verteilen sich dem Alter nach in % wie folgt:

Zeitraum	Böcke Stück	Alter in Jahren 1	2	3	4	5	6	7
Durchschnitt 1982—86	33	6	6	31	51	1	5	—
1987	52	5	17	28	46	2	—	2

Der den Hegeerfolg hemmende, zu starke Eingriff in die Mittelklasse kommt in den Geweihgewichten der Mittel- und Altersklasse gut zum Ausdruck. Auf das Durchschnittsgewicht der 3jährigen und älteren Böcke bezogen (1986 252 g, 1987 250 g), ergeben sich für die einzelnen Altersklassen folgende Geweihgewichte:

	Geweihgewicht der 3jährigen u. älteren Böcke	Alter in Jahren 2	3 u. 4	5 +	Gewichtsunterschied zw. 3/4 u. 5j. + Böcken
Geweihgewicht 1986 in g	252	186	226	275	49
Geweihgewicht 1987 in g	250	189	226	269	43
Anteil in % des Geweihgewichtes der 3jährigen und älteren Böcke	100	77	90	108	18
Anteil am gesamten Bockabschuß %		4	22	26	4

Ein verläßlicher Maßstab für die Beurteilung des Hegeerfolges ist der Gewichtsunterschied zwischen den Geweihgewichten der Mittel- und Altersklasse. Wer den Hegegrundsatz befolgt „Was gut entwickelt ist, soll alt werden, was gering ist, bald ausscheiden", schießt in der Mittelklasse nur die schlechtesten Böcke und erreicht dadurch einen größeren Unterschied zu den höheren Geweihgewichten der Altersklasse (5jährig und älter). Wir können in der Mittelklasse mit Rücksicht auf den Nachschub für die Altersklasse (3 Jahrgänge) nur 14 bis 20 % des Standes erlegen und es bleiben oft „Ewig-Mittelmäßige" stehen, die jahrelang Einstände der Zukunftsböcke besetzen. Im Gegensatz zur Mittelklasse werden in der Jährlingsklasse 50—60 % und in der Altersklasse 60—70 % des Standes erlegt. Wo die gestreckten 3- u. 4jährigen Böcke 90 % des Geweihgewichtes

Der „OÖ. Jäger" ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.
Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.
Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Ernst Schiefersteiner, Eferding; MF Gerhard Pömer, Freistadt; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Bernd Krenslehner (Leiter).
Hersteller: LANDESVERLAG GesmbH, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz.
Alleininhaber des „OÖ. Jägers" ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger" dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger" gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

Eduard Kettner
Jagd-Reisen
weltweit in ausgesuchte Reviere

Shopping City Süd
Postfach 1
2334 Vösendorf Süd
Tel. (0 22 2) 69 16 41, Klappe 63
Herr Hofer
Telex 134 969 edket a

SONDERANGEBOTE in UNGARN
PAUSCHALANGEBOTE:

z. B. 1 Rothirsch (bis 5 kg), 5 Tage, davon 4 Tage Jagd, 1 Übernachtung und Aufenthalt in Budapest kombiniert mit einer Stadtrundfahrt öS 17.200.—

1 Damhirsch (bis 2,5 kg), 5 St. Damkahlwild, 5 Tage, davon 4 Tage Jagd, 1 Übernachtung und Aufenthalt in Budapest kombiniert mit Stadtrundfahrt öS 19.400.—

BEIDE ANGEBOTE FÜR 1 JÄGER UND 1 BEGLEITPERSON!

KAHLWILD: ABSCHUSSGEBÜHREN UM 50 % REDUZIERT!

SIE ERHALTEN 5 % ERMÄSSIGUNG AUF DIE ABSCHUSSGEBÜHR, WENN SIE JETZT IHRE REHBOCKJAGD BUCHEN!

JUGOSLAWIEN
Noch 4 Tage Sauriegeljagd in hervorragendem Schwarzwildrevier frei. Sehr hohe Tagesstrecken! 28.000 ha! Kein Gatter!
Standgebühr pro Tag/Jäger öS 2550.—
(ALLE ABSCHUSSGEBÜHREN INKLUDIERT!)

Schicken Sie mir kostenlos Informationen über:
Land: _____
Wildart: _____

Meine Adresse:
Name: _____
Straße: _____
PLZ: _____
Ort: _____

Legen Sie auch den JAGDREISEKATALOG bei: ____
(Aufgrund der hohen Herstellungskosten ist eine Schutzgebühr von öS 70.– + öS 20.– Versandpauschale leider unvermeidlich.)

der 3jährigen und älteren Böcke und die Gewichtsunterschiede zur Altersklasse nur 43 g erreichen, werden die Möglichkeiten für einen besseren Hegeerfolg nicht ausgenützt. Daß in der Praxis ein sorgfältiger Wahlabschuß möglich ist, bewies der Bezirk Freistadt, der 1986 mit dem Abschuß der 3- und 4jährigen Böcke (83 % des Geweihgewichtes der 3jährigen und älteren Böcke und 76 g Gewichtsunterschied auf die Altersklasse) unter allen Bezirken Oberösterreichs das beste Ergebnis erzielte.

Hegediplome. In den einzelnen Größengruppen werden die Hegediplome nach der Wertziffer vergeben, die sich aus dem Durchschnittsgewicht minus Abschußanteil in der Mittelklasse minus Anteil der 5jährigen und älteren Böcke mit einem Geweihgewicht bis 190 g ergibt.

Gruppe Nr. Böcke	Revier	Seehöhe m	Waldanteil %	erlegte Böcke Stück	Geweihgewicht in g: der 3j. u. älteren Böcke	der 5j. u. älteren Bö. bis 190	200—290	300—390	400+	Wertziffer Punkte
I 50 +	Altenberg	400—800	24	110	280	0 %	6 %	10 %	1 %	253
II 25—29	Eidenberg	650—900	25	40	288	0 %	5 %	30 %	0 %	266
III —24	EJ Kirchschlag	500—1000	100	4	330	0 %	0 %	0 %	25 %	305

Bei einem jährlichen Bockabschuß unter 15 werden für die Verleihung des Hegediploms mehrere Jahre zusammengefaßt.

Medaillen für Rehböcke

Nr.	Revier	Erleger	Alter Jahre	kg	Stangenlänge re/li cm	Geweihgewicht g	Punkte
I (Gold)	Ottenschlag	Kurt Bruckmayr	5	21,5	23,2/22,4	440	126,6
	Altenberg	(Abschuß kranken Wildes gem. § 50 [7] des. OÖ. Jagdges.)	3	19,0	22,0/23,2	440	127,5
II (Silber)	EJ Steyregg	Max Radlgruber	7	21,0	25,4/25,0	410	122,9
III (Bronze)	EJ Kirchschlag	Georg Obersteiner	5	16,0	22,0/23,6	430	121,3

Die Reviere Engerwitzdorf und Leonfelden II haben mit Böcken ab 400 g wegen zu geringer „Schönheitspunkte" die Medaillenränge nicht erreicht. Der große Hegeerfolg der Eigenjagden mit einem von drei Hegediplomen und zwei von vier Medaillenböcken ist besonders hoch zu werten, weil ein hoher Waldanteil die Güte eines Rehwildstandortes mindert. Nach Untersuchungen der Universität München (Prof. Schröder) bestehen zwischen Waldanteil, Seehöhe, Wildbretgewicht und Gesamtabschuß je 100 ha folgende Zusammenhänge:

a) Wildbretgewicht (Körpergewicht) der mehrjährigen Böcke in kg = 17,0 — 0,017 x Waldanteil (%).

Die Analyse ergab eine Abhängigkeit zwischen Wildbret- und Geweihgewicht von K = 0,36 und r^2 = 0,13, was bedeutet, daß das Geweihgewicht nur zu 13 % vom Wildbretgewicht erklärt wird.

b) Eine Abhängigkeit zwischen Seehöhe, Wildbret- und Geweihgewicht ist nicht zu belegen.

c) Abschuß je 100 ha = 9,0 — 0,005 x Seehöhe (Hinweis auf die Wilddichte).

Eigenjagden	
Steyregg	Kirchschlag
Seeh. 300 m Wald 90 % a: 17,0—1,53=15,5 kg b: 9,0—1,5=7,5 St./100 ha	950 m Ficht.-Wald 100 % 17,0—1,7=15,3 kg 9,0—4,75=4,3 St./100 ha

Raubwildabzeichen. Mit der Raubwildnadel für erfolgreiche Raubwildbejagung wurden Vinzenz Plakolm, Revier Gramastetten II, Johann Preining, Revier Leonfelden II, und Karl Straub, Revier Walding, ausgezeichnet.

Goldener Bruch. Für 50jährige Jagdausübung wurde an FD BJM Dr. Dipl.-Ing. Josef Traunmüller, Altenberg, und Karl Windhager, Linz, der Goldene Bruch verliehen.

Auszeichnung für besondere Verdienste um das Jagdwesen. Die höchste Auszeichnung, die der Jagdbezirk zu vergeben hat, und die bisher erst an vier Jäger verliehen wurde, bekam als erster Nicht-Jäger der Bezirksbauernkammer-Obmann ÖR Friedrich Koll für seine langjährigen Bemühungen um eine gute Zusammenarbeit zwischen Grundbesitzern und Jägern.

Förderungsmaßnahmen. Im Rahmen der seit Jahrzehnten laufenden Aktion „Mehr Äsung — weniger Wildschaden" wurden in 25 Revieren auf rd. 250 ha 12.380 kg Saatgut, darunter 9710 kg Schlägler-Roggen, 563 kg Lihoraps und 776 kg Winterraps angebaut. Im Jagdjahr 1986/87 wurden keine Wildwarnreflektoren aufgestellt, daher bleibt die Gesamtzahl mit 4747 Stück gleich. Aus dem Hundefonds erhielten die Jäger des Bezirkes S 23.597.— (1985/86: S 11.696.—).

Veranstaltungen. Seit dem letzten Bezirksjägertag am 19. 10. 1986 wurden abgehalten: 1 Jagdausstellung im Rahmen der Kulturwoche Walding, 1 Jagdausstellung bei der Raiffeisenkasse Altenberg, 1 Bezirksjagdschießen, 2 Jagdprüfungen, 1 Jagdhunde-Brauchbarkeitsprüfung, 2 Trophäenbewertungen, 2 Jagdleiterbesprechungen und mehrere Beiratssitzungen. Unter Leitung der Bezirksforstinspektion Urfahr halfen die Jäger bei der Anlage von 7000 lfm Hecken mit.

Referat und Diskussionsbeiträge des Landesjägermeisters. Landesjägermeister Reisetbauer informierte die Jägerschaft über die schwierigen Verhandlungen bei den Beratungen zu den Forstgesetz- und Jagdgesetznovellen, besonders hinsichtlich Wildschäden im Wald und Bestellungspflicht für Berufsjäger. Er forderte die Jäger auf, um ein gutes Einvernehmen mit den Grundbesitzern bemüht zu sein und die Möglichkeiten der „Ödlandaktion" auszunützen. Als erfreulich bezeichnete er die Lösung der Wildgatterfrage, die Einführung der Dauer-Jagdkarte ab 1. 4. 1988 und die Entschädigung von S 7000.— für Reviere mit Uhuhorsten und die Entschädigungsmöglichkeiten für Schäden, die von Habichten verursacht werden.

Für die festliche Umrahmung des Bezirksjägertages sorgten in bewährter Weise die Bläser der Gruppe Grenzland unter Leitung von Landesobmann Walter und dem rührigen Bezirksobmann Wolfsegger, der heuer seinen 70. Geburtstag ausgiebig feierte.

Bezirksjagdgruppe Urfahr u. Umgebung

Bez.-Obm. August Wolfsegger — ein Siebziger

Am 30. 9. 1987 konnte unser Bezirksobmann der Jagdhornbläsergruppe Grenzland, August Wolfsegger die Vollendung seines 70. Lebensjahres feiern. Zu diesem Anlaß sind viele Jagdhornbläser, Weidmänner und Ehrengäste seiner Einladung ins Gasthaus zum „Grünen Wald" gefolgt, um persönlich zu gratulieren.

Der Feier voraus erfolgte ein Geburtstagsschießen mit dem KK-Gewehr auf die gespendete Ehrenscheibe.

Im vollbesetzten Saal seines Gasthofes eröffneten die Jagdhornbläser unter der Leitung des Landesobmannes Dir. Walter die imposante Feier. Dann sprachen Worte der Ehrung und des Dankes Landesobmann Walter und Bezirksjägermeister Dipl.-Ing. Dr. Traunmüller. Bezirksjägermeister-Stv. Jagdleiter Hubert Wall übermittelte die Glückwünsche und Dankesworte der Engerwitzdorfer Jägerschaft. Pressereferent Hermann Schwandner schilderte in einem verfaßten Prolog sein Leben in Gastwirtschaft und Jagd sowie humorvoll einige Episoden und „Jägersünden"!

Als Dank wurden dem Jubilar viele Ehrengeschenke von seinen Jagdkameraden und Ehrengästen überreicht. Auch das Parforcejagdhornblä-

BJM Dr. Josef Traunmüller gratuliert dem Jubilar namens der Jägerschaft des Bezirkes Urfahr.

„Gustl" mit seiner Gattin

sercorps Nordwald entbot dem Jubilar ein Geburtstagsständchen. In bewegten Worten dankte Bez.-Obm. Wolfsegger für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und versprach weiterhin im jagdlichen Brauchtum mitzuwirken, soweit es seine Gesundheit zuläßt. Seine über 70 im Bezirk Urfahr in 10 Gruppen verstreuten Bläser bat er in diesem Zusammenhang um weitere aktive Mitarbeit bei den verschiedenen Anlässen.
Wolfsegger war Gründungsmitglied und wurde vor 20 Jahren zum Bez.-Obmann der Jagdhornbläsergruppe Grenzland gewählt. Er ist auch langjähriger Mitpächter der Jagdgesellschaft Engerwitzdorf.
Alle Jagdhornbläser sowie die gesamte Jägerschaft des Bezirkes Urfahr wünschen „unserem Gustl" weiterhin alles Gute, vor allem aber Gesundheit mit vielen weiteren Jahren ungetrübter Lebensfreude zum Wohle der Jagd und der damit verbundenen aufopfernden Arbeit für die Jagdhornbläsergruppe Grenzland und über die Grenzen des Bezirkes hinaus. Wir danken für seinen unermüdlichen Einsatz mit einem Weidmannsheil und Weidmannsdank!

Schwandner

Wir trauern

Ernst Graf Grundemann von Falkenberg

Abschiedsworte des Bezirksjägermeisters Dr. Traunmüller beim Begräbnis am 26. 9. 1987 in Reichenthal.

Für den OÖ. Landesjagdverband, die Bezirksgruppe Urfahr und besonders für die Jäger von Reichenthal und den Nachbarrevieren sage ich auf der Trauerfeier für den großen Jäger Ernst Graf Grundemann-Falkenberg Worte des Dankes und Worte des Abschieds. Wir trauern mit Ihnen, geschätzte Trauerfamilie, Sie sind unserer innigen Anteilnahme sicher. Der Verstorbene bekam mit 17 Jahren seine erste Jagdkarte, war 60 Jahre Jagdleiter und 8 Jahre Mitpächter der Genossenschaftsjagd Reichenthal. Im Revier Reichenthal fand er die Entspannung, die er als Vollblutpolitiker nach anstrengender Arbeit so dringend brauchte. Unter den vielen guten, jagdlichen Taten ragen drei Verdienste besonders heraus:
die Liebe zum Wild und die Bereitschaft zur Hege, die Einheit der Eigen- und Genossenschaftsjagden in Reichenthal und die Freuden der Jagd, die er den heimischen Jägern und vielen Jagdgästen so gerne schenkte. Viele dieser Jagdgäste, die ihn heute auf seinem letzten Weg begleiten, werden ihr Leben lang Graf Grundemann und das schöne Revier Reichenthal in schöner Erinnerung behalten.
Graf Grundemann, dessen Vorliebe vor allem dem Rehwild galt und der in seinem langjährigen Jägerleben nur einige Hirsche und Gamsböcke schoß, hatte einen sehnlichen Wunsch — an einem Tag einen Hirsch, einen Gams- und einen Rehbock zu erlegen. Am 13. 8. 1957 ging sein Wunsch in Erfüllung.
Noch einmal sagen wir Weidmannsdank für alles, was Sie, verehrter Graf Grundemann, in 68 Jägerjahren für Wild, Jagd und Jäger getan haben. Wenn auf dem Friedhof die Jagdhornbläser das „Jagd vorbei" blasen, das hineindringt in die Wälder, wo Sie einmal so glücklich waren, legen wir als unseren letzten Gruß den Bruch auf Ihren Sarg. Er ist auch der letzte Gruß aus dem Wald, den Sie immer so sehr liebten.

Graf Grundemann, leben Sie wohl, auf stille Weidmannsruh!

Bezirksjägertage 1988

Braunau
Samstag, 26. 3. 1988, 14 Uhr,
Burgkirchen, Gasthof Schabetzberger.

Eferding
Sonntag, 14. 2. 1988, 9.30 Uhr,
Pfarrheim Eferding.

Gmunden
Sonntag, 10. 4. 1988, 9.30 Uhr,
Bad Ischl, Kurhaus.

Grieskirchen
Samstag, 23. 4. 1988,
Gaspoltshofen, Gasthof Söllingen.

Kirchdorf
Samstag, 12. 3. 1988, 13 Uhr,
Kremsmünster.

Linz
Samstag, 20. 2. 1988, 9 Uhr,
St. Marien.

Ried
Samstag, 27. 2. 1988, 14 Uhr,
Fischer Schifabrik.

Rohrbach
Samstag, 30. 1. 1988, 9 Uhr,
Gasthaus Harmach

Schärding
Samstag, 27. 2. 1988, 9 Uhr,
Schärding, Kapsreiter Braustüberl.

Steyr
Samstag, 19. 3. 1988, 9 Uhr,
Gasthaus Mörtenhuber.

Vöcklabruck
Samstag, 26. 3. 1988, 9 Uhr,
Vöcklamarkt, Gasthof Fellner.

Wels
Sonntag, 6. 3. 1988, 14 Uhr,
Veranstaltungszentrum Gunskirchen

Bezirksjägertag Freistadt 1987

Der Bezirksjägertag 1987 wurde am 25. Oktober in der Turnhalle durch die Jagdhornbläser eröffnet. BJM Reg.-Rat Max Siegl begrüßte die Herren LJM Hans Reisetbauer, Bez.-Hptm. Hofrat DDr. Seiringer, Reg.-Rat Bgm. Josef Knoll, BJM FD Dr. Josef Traunmüller, BJM Stellv. Hans Preining, BBK-Obm. Herbert Köppl, Reg.-OFR Walter Grabmaier, OFWR Dipl.-Ing. Gattringer, die Vertreter des Bezirkes beim Landesjagdausschuß, Graf Josef Czernin und Bürgermeister Dir. Kartusch. Weiters wurden begrüßt BJM-Stellv. Lengauer, Jagdstatistiker Sokol, Mf Pömer, die Jagdhornbläser, Mitglieder des Bezirksjagdausschusses und die Obmänner des örtlichen Jagddausschusses und die Vertreter der Presse. Vorgestellt wurden die neuen Sachbearbeiter für jagdliche Angelegenheiten bei der Bezirkshauptmannschaft Roland Panzirsch und Monika Penn sowie der neue Verbandssekretär beim LJV Herr Sieböck.
Mit „Jagd vorbei" durch die Jagdhornbläser wurde der Verstorbenen gedacht: Friedrich Schöllhammer (77), Leopoldschlag, Leopold Jahn (88), Grünbach, Wilhelm Hofstadler (76) Pregarten, Georg Brandstätter (83), Kefermarkt, Peter Affenzeller (83), Windhaag, Adolf Andraschko (77), Königswiesen, Erwin Gstöttenbauer (54), Neumarkt, Karl Schmidinger (75), Kefermarkt, Johann Sedlazek (66), Kefermarkt, und Alois Lang (86), Freistadt.
Bez.-Hptm Hofr. DDr. Seiringer richtete Grußworte an die Jägerschaft und lobte die gute Zusammenarbeit mit Behörde und Kammer. 7 Genossenschaftsreviere wurden im freien Übereinkommen neu verpachtet. Der Pachtschilling beträgt zwischen 21,52 und 30,— S, Durchschnittspreis S 25,95. 25 Kandidaten traten zur Jagdprüfung an, 21 bestanden die Prüfung. 2493 Rehböcke wurden 1987 erlegt, 11 Erleger mußten durch die Behörde gemahnt werden. Der stark angestiegene Rehwildbestand verlangte eine höhere Abschußquote. Der Obmann der BBK Herbert Köppl nahm nochmals zum Problem Tschernobyl und die Folgen Stellung und sprach über Ökologieprobleme und über das Waldsterben, wobei er von der Sicht des Landwirtes einen normalen Wildbestand als vertretbar hielt.
BJM Reg.-Rat Siegl hielt ein ausführliches Referat, wobei er die Zusammenarbeit mit den Grundbesitzern als Grundlage für ein gutes Klima sieht. Daß man im Bezirk für einen tragbaren Wildstand sorgt, zeigte, daß heuer 24 Reviere

beantragten weitere 510 Rehe abzuschießen. Die Verhütung von Wildschäden liegt nicht nur im Interesse der Grundbesitzer, sondern auch im Interesse des Jagdausübungsberechtigten.

Zur Tollwutsituation sei gesagt, daß die Krankheit im Bezirk beinahe abgeklungen ist, doch gelten die Gemeinden Leopoldschlag, Rainbach i. M., St. Oswald, Waldburg und Sandl noch als Sperrgebiet. Prämien werden aber auch noch in Grünbach und Windhaag bezahlt. Seit 14. Feber 1984 wurden in OÖ. 85 tollwütige Tiere, davon 65 Füchse amtlich festgestellt.

Bei Auer- und Birkwild kann man nach vorsichtiger Beurteilung eine leichte Zunahme feststellen. Dank sagte der BJM der Freistädter Jägerrunde für die Mithilfe vieler Veranstaltungen: Preisschießen, Hundeprüfungen und Trophäenschau. Die Jagdhornbläsergruppe Freiwald mit dem Obm. Otmar Hinterreiter wirkte bei vielen Veranstaltungen mit. Die Leistungen des Hundereferenten MF Gerhard Pömer wurde besonders anerkannt.

Dir. Walter Plaß dankte der BJM für Klassifikation bei den Spitzentrophäen. Auf kulturellem Gebiet wurde der Jägerball Wartberg/Aist und die traditionelle „Rockaroas" der Jagdhornbläser in St. Leonhard erwähnt.

Abschließend sprach der BJM unserem Landesjägermeister Hans Reisetbauer anläßlich seines 50. Geburtstages Dank für die geleistete Arbeit für die Jägerschaft aus. Als Ehrengeschenk wurden ihm 2 Hinterglasbilder überreicht. Unser LJM wurde mit dem goldenen Ehrenzeichen des LJV, dessen einziger derzeit lebenden Träger er nun ist, ausgezeichnet.

Wildstrecke 1986/87

In Klammer Strecke vom Vorjahr

Rotwild	50 (55)
Muffelwild	1
Schwarzwild	24 (42)
Fasane	575 (788)
Wildenten	734 (704)
Schnepfen	38 (45)
Füchse	258 (288)
Edelmarder	106 (84)
Iltisse	171 (128)
Rehwild:	2731 (2369) Böcke
weiblich	2703 (2254)
Hasen	2198 (2372)
Rebhühner	192 (225)
Wildtauben	345 (389)
Haselwild	8 (7)
Dachse	95 (116)
Steinmarder	159 (191)
Wiesel	51 (91)
Mähverluste:	1110 (981)

Straßenopfer

Rehwild	1191 (1010)
Hasen	947 (998)
Fasane	91 (58)

Bockabschuß- und Trophäenbewertung 1986/87

Klammer Prozentsatz

IA	IB	IIA	IIB
246	754	22	1096
(11,6)	(35,6)	(1)	(51,8)

grün	rot	toleriert
2000	23	95
(94,5)	(1)	(4,5)

Altersklassen:

lj.	2j.	3- u. 4j.	5j. u. älter
1160	88	557	533
(50,1)	(3,8)	(24,0)	(22,1)

Trophäenbewertung 1987/88

grün	rot	rot-grün (toleriert)
2295	11	157

Tätigkeitsbericht des Bezirkshundereferenten MF Gerhard Pömer

16 Hundeführer wurden an 14 Nachmittagen ausgebildet. Am Hundestammtisch nahmen 90 Jäger teil. An der Leopold-Tröls-Vollgebrauchsprüfung für Vorstehhunde nahmen 18 Führer mit 8 verschiedenen Rassen an der schwierigen Leistungsprüfung teil. Ein großes internationales Ereignis auf dem Gebiet der Jagdkynologie stelle die Dr.-Lackner-Gedächtnisprüfung dar. Diese Vollgebrauchsprüfung für Deutsche Jagdterrier wurde heuer nach 15 Jahren wieder in Österreich durchgeführt. Die Teilnehmer aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Jugoslawien und Österreich waren ob der gebotenen Gastfreundschaft in Freistadt überwältigt und dankbar. Eine Hubertusmesse im Schloßhof bildete den Abschluß der Veranstaltung. Am 10. Oktober wurde noch eine Brauchbarkeitsprüfung abgehalten. Im Bezirk stehen 181 Rassehunde, davon 139 geprüfte, der Rest in Ausbildung der Jagdausübung zur Verfügung.

Mit größtem Interesse wurde das Referat des LJM aufgenommen

LJM Reisetbauer stellte mit großer Genugtuung fest, daß Herr Bezirkshauptmann und BBK-Obmann über Einigkeit zwischen Jägerschaft, Bauernschaft und Behörde berichten konnten.

Er griff das Thema Waldsterben und Wild auf und stellte mit Entschiedenheit fest, daß die Luftverschmutzung wohl die Hauptursache ist. Die

Wk Peter Augl erlegte am 17. Jänner 1987 im Revier Windhaag bei Freistadt einen kapitalen Keile rmit 20 cm Waffenlänge und 110 Punkten. Der Keiler nimmt von denen in freier Wildbahn in den letzten Jahrzehnten in OÖ. erlegte Keilern den Stellenwert nach dem 3. Platz ein.

Jägerschaft trägt ihren Teil bei, wenn der Wildbestand dem Äsungsangebot angepaßt wird. In der Jungjägerausbildung soll das Zusammenspiel Wald und Wild eingebunden werden. Die Jagdgesetznovelle wird nun bald in Kraft treten, wobei der wichtigste Punkt die Gattersituation ist. Er ging eingehend darauf ein. Die Ruhezone bei den Fütterungen wird einen Umkreis von 300 Meter betragen. Die Dauerjagdkarte wird 1988 mit automatischer Verlängerung in Kraft treten. Tollwut und Bejagung des Fuchses sowie das Problem Schluckimpfung und Fangeisen wurden erörtert. Uhuhorste werden in Revieren wo sie nachgewiesen werden können mit 7000.— S subventioniert, um den letzten größten Nachtgreifer eine Überlebenschance zu geben.

Derzeit sind in OÖ. 187 ha Ökoflächen mit wertvoller Bepflanzung für das Wild geschaffen worden, geplant ist die Fläche auf 800 ha zu erweitern. Hasenkrankheiten und Hasenhege auf Grund wissenschaftlichen Erkenntnissen wurden besprochen.

LJM Reisetbauer appellierte nur einwandfreies Wild auf den Markt zu bringen, um den Konsumenten nicht zu verunsichern. Der Wildkonsum muß gesteigert werden.

Es folgte nun die Verleihung von Diplomen und Auszeichnungen. Hegediplome: Revier Grünbach (Jagdleiter Grünberger); Revier Hirschbach (Jagdleiter Pammer), Revier Neumarkt/Matzlsdorf (Jagdleiter Max Brandstetter).

Medaillen für die 3 besten Rehböcke: Gold: BJM R. R. Max Siegl, 148,94 Punkte, Revier Gutau/Erdmannsdorf; Silber: Michael Weglehner, 143,1 P. Revier Zeiß/Neumarkt; Bronze: Freudenthaler jun. 130,75 P. Revier Gutau/Erdmannsdorf.

Medaillen für die besten Hirsche: Gold: Dipl.-Ing. Josef Graf Czernin-Kinsky, Sandl, IA, 12 Jahre Vierzehnender; Silber: Johann Etzlsdorfer, Windhaag, zwölfer IA, 10 Jahre.

Goldener Bruch: Johann Stegfellner, geb. 1920, wh. Frensdorf 11, Wartberg/Aist.

60. Jagdkarte: Josef Stegfellner (Sepp Koller) aus Wartberg/Aist 92.

Die Ehrenurkunde für Verdienste der heimischen

Überreichung der Medaillen. Von links nach rechts: LJM Hans Reisetbauer, Johann Etzlstorfer, Michael Weglehner, BJM Max Siegl, Rudolf Freudenthaler jun., Dipl.-Ing. Josef Graf Czernin-Kinsky.

Jagd wurde an Wk. Franz Hinterdorfer aus Fürling 4, Gemeinde Schönau i. M., verliehen.

Die Raubwildnadel des LJV erhielten: Alois Danmayr, Mayrhof, Bad Zell, Revier Brawinkel; Rudolf Freller, Sallersdorf 4, Neumarkt, Revier Trosselsdorf; Rudolf Fragner-Lieb, Silberweg 16, Kaltenberg.

Die Jagdhornbläser Freiwald beendeten den Bezirksjägertag 1987.

Neue Bücher

Wild- und Hund-Taschenkalender 1988
Merk- und Nachschlagebuch für den Jäger. Herausgegeben von Wildmeister GÜNTER CLAUSSEN, Leiter des „Wild und Hund"-Versuchs- und Lehrreviers, 77. Jahrgang, 318 Seiten, davon 128 Seiten redaktioneller Text, Kalendarium mit ausklappbarer Jahresübersicht, Entfernungstabelle Deutschland und Europa, farbige Deutschlandkarte, schreibfestes Dünndruckpapier, Bleistift. 15 x 10,5 cm. Flexibler Plastikeinband mit Klappe DM 19,—. ISBN 3-490-11952-5. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Über 50 verschiedene Kurzbeiträge aus der Revierpraxis vermitteln interessante Hegetips, geben Anregungen zum Bau von Reviereinrichtungen, zeigen einfache Möglichkeiten zur Äsungsverbesserung und erfolgreichen Wildschadenverhütung auf.
Völlig neu sind die Beiträge „Geschlechtsmerkmale und Alterskennzeichen des Federwildes", „Trophäenbewertungsformel", „Schutz vor Wildverbiß", „Schutz vor Hasenschaden", „Erste Hilfe bei Unglücksfällen", „Hornissen sind nicht gefährlicher als Wespen" und „Fragen um Waffen und Munition". Fünf im „Wild und Hund-Versuchs- und Lehrrevier erprobte Wildackermischungen werden analysiert beschrieben; der Beitrag über Ansitzleitern ist erweitert.
Eine gute Hilfe in der Praxis ist die übersichtliche Tabelle über Richtpreise in der Landwirtschaft. Darin sind alle Preise enthalten, die bei Nachbarschaftshilfe und innerhalb der Maschinenringe zugrunde gelegt werden und sowohl bei der Verrechnung von Wildschäden als auch bei Bezahlung der Kosten für Wildackerbestellungen, Fuhrdienste usw. angesetzt werden können. Eine Liste mit Fachanschriften für Bodenuntersuchungen und Arbeiten zur Raubwildjagd, Trophäenbehandlung und Wildschadenverhütung schließen sich an. Besonders begrüßt werden sicherlich die mehrere Seiten umfassenden Gehörnskizzenblätter, Vordrucke für die Aufzeichnung von Rehböcken. Eine Menge weiterer Vordrucke, in der Praxis der vergangenen Jahre schon unentbehrlich geworden, rundet das Angebot auch dieses Kalenderjahrganges ab. Durch das holzfreie, weiße Dünndruckpapier macht dieser Kalender auch äußerlich einen ausgezeichneten Eindruck. Er verdient weiterhin das Prädikat „aus der Praxis — für die Praxis" und gehört in die Hand eines jeden Jägers.

Rien Poortvliets großer Tierkalender 1988
Ein Kalender für Tier- und Naturfreunde. Farbiges Titelblatt und 12 farbige Blätter mit Reproduktionen nach Ölgemälden und Aquarellen von RIEN POORTVLIET. 53 x 43 cm. Mit Spiralheftung zum Umschlagen der Blätter. DM 39,80. ISBN 3-490-10555-9. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Die 13 Gemälde dieses beliebten und zugleich sehr erfolgreichen Kalenders verdienen die Note außergewöhnlich. Da ist ein Künstler am Werk, der aus einem scheinbar unerschöpflichen Reservoir Ideen und Neues schöpft, der seine Künstleraugen ganz auf ein Thema konzentriert: auf Tiere und die Natur. Das Spektrum der Motive reicht vom Deckungssuchenden Hasen im Schnee über fliegende Stockenten, Fasane in verschneiter Landschaft und Wildkaninchen bis zur Rotte galoppierender Wildschweine im sonnendurchtränkten Herbstwald. Monat für Monat ein großartiges Bild und dazu als kleine Beigabe neben dem Kalendarium mehrere locker hingeschriebene Zeichnungen. Auf diese Weise erhält jedes Blatt eine lebendige spontane Handschrift.
Die Spiralheftung macht ein Abreißen der Blätter überflüssig: alles bleibt zusammen, nichts wird beschädigt. Das ist von Vorteil, wenn das eine oder andere der 32 x 43 cm großen Hauptmotive als repräsentativer Wandschmuck später gerahmt werden soll. Auch das spricht für diesen bezaubernd schönen Kalender für alle Tier- und Naturfreunde.

Krankheiten des jagdbaren Wildes, von Prof. DDr. h. c. Josef Boch und Dr. Helmut Schneidawind, beide München 1988. 398 Seiten mit 250 Abbildungen und 19 Tabellen. 25 x 17 cm. Gebunden DM 98,—. ISBN 3-490-22812-X. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Ökologische, wildbiologische und veterinärmedizinische Forschungsarbeiten, wertvoll ergänzt durch zahlreiche Praxisbeobachtungen und interessante Freilanduntersuchungen, haben in den letzten 15 Jahren eine Fülle neuer Erkenntnisse über das Krankheitsgeschehen bei Wildtieren gebracht.
Das Buch „Krankheiten des jagdbaren Wildes" gibt einen umfassenden Überblick über die Vielzahl möglicher Krankheitserreger, deren Entwicklung und Infektionswege, über die biologischen Gesetzmäßigkeiten ihrer Wechselbeziehungen zwischen Wild und Umwelt sowie über die Grundzüge einer wirksamen Vorbeuge; dabei wird es der jagdbetrieblichen Praxis und den wissenschaftlichen Ansprüchen in gleicher Weise gerecht. Im Interesse eines besseren Auffindens ist das Buch gegliedert nach den wichtigsten heimischen Haar- und Federwildarten und versucht innerhalb der einzelnen Abschnitte das unbedingt erforderliche Maß an Wissen über Parasiten-, Viren-, Bakterien- und Pilzinfektionen sowie über Umweltbelastungen, Geschwülste, Mißbildungen und Regelwidrigkeiten zu vermitteln. Gesondert aufgezeigt werden allgemein geltende hygienische Probleme der Wildbretgewinnung und Einzelheiten der Fleischuntersuchung beim Haarwild.
Das Buch ist eine ideale Orientierungshilfe für Jäger und interessierte Laien, die sich intensiver mit den Infektionen beim freilebenden Tier beschäftigen; ihnen vermittelt es das Fachwissen, das sie in der täglichen Praxis im besonderen Maße für eine frühzeitige Erkennung und wirksame Verhütung von Wildkrankheiten im weitesten Sinne benötigen. Für den Tierarzt ist es ein wertvolles Nachschlagewerk für eine sichere Diagnosestellung und effektive Beratung sowie für alle auf dem Wildsektor wissenschaftlich Tätigen eine Anregung für weitere Studien. Es wird sich auch als Lehrbuch für Studierende der Biologie, Forstwissenschaft, Landwirtschaft und Tiermedizin bewähren.

Wild- und Hund-Jagdkalender 1988. Ein Bildkalender für Jäger und andere Naturfreunde. Farbiges Titelblatt und 53 farbige Blätter mit Abbildungen nach Fotografien und Gemälden. 24,5 x 20 cm. Mit Papprückwand zum Aufstellen oder Aufhängen DM 18,—. ISBN 3-490-13654-3. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Kreuz und quer durch die Wildbahn geht die Bildauswahl im neuen „Wild- und Hund"-Jagdkalender. Tierfotos, Landschaften, Jagdszenen und Reproduktionen von Gemälden bekannter Tiermaler ergeben eine abwechslungsreiche Bildrevue, wie sie Jäger und Naturfreunde schätzen. Vertreter sind u. a. Fasan, Teichhuhn, Rebhuhn, Turmfalke, Wildschwein, Gams, Wisent und Hirsch, aber auch Schwarzstorch, Hirschkäfer, Murmeltier und Gartenschläfer. Bilder vom Angehen der Treiber, dem Streckelegen, von der Arbeit mit dem Hunde oder bei der Bergjagd runden die Bildauswahl ab. Die einfühlsamen Bildlegenden sprechen sowohl Jäger wie Nichtjäger an.
Im Kalendarium des bei allen Naturfreunden so beliebten Bildkalenders sind auch die Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond vermerkt.

Friedrich von Gagern,
Trilogie seiner ersten Werke in einem Band,
1. Im Büchsenlicht
2. Wundfährten
3. Kolk, der Rabe

24 x 17 cm, geb., 460 Seiten, zahlr. Vignetten und Schattenrisse, Titelporträt von Friedrich von Gagern als 20jähriger.
Mit einer ausführlichen Lebensbiographie — geschrieben von seinem Sohn, Falk von Gagern. Bibliophile Ausgabe. Jagd- und Kulturverlag, Sulzberg/Allgäu. Preis DM 98,—.

Seit Erscheinen der Erstauflage von Gagerns „Im Büchsenlicht" sind acht Jahrzehnte in die Vergangenheit hinübergeweht. Sie waren begleitet von einer ungeheuer stürmischen Entwicklung nahezu aller Lebensbereiche; eine geradezu kopflose Flucht in mehr verheißende, als wohlwollend beweisende Zukunft. Gleichzeitig und zwangsweise auch ein abgrundtiefes Fallen manch alter, einst unerschütterlich geltender Werte. Die Welt wurde in diesen acht Jahrzehnten völlig umgebrochen!
In der Tat: Wir Menschen, die wir die Welt zu steuern glaubten, haben uns weitgehend selbst entwürdigt; wir haben uns degradiert zu beliebig austauschbaren Zahnrädern im Getriebe der Unaufhaltsamkeit. Wir haben uns weit hinausgedrängt aus dem einstigen Freiraum des Individuums, haben uns hineingestürzt in den Sog der alles nivellierenden, anonymen Masse.
Wer würde diesen Wandel krasser und schmerzhafter spüren als der Jäger, dem es zuweilen vergönnt ist, einen zagen Blick heimwärts, zurück in unsere jägerische — zutiefst urmenschliche — Vergangenheit zu wagen. Viel mehr als Ahnung ist es unserer Jägergeneration auch nicht mehr und bedürfte wahrscheinlich eines größeren Rudels ergrauter Philosophen, zu klären, ob uns Heutigen diese Ahnung nun Gnade oder Fluch sein soll . . .
Wären wir dazu verdammt, unsere Gegenwart — ganz allein und die jägerische im besonderen — mit den ahnenden, mißtrauenden Augen eines Friedrich von Gagern zu sehen, ich bezweifle, ob wir sie noch als die allgütige „Alma mater" sehen würden. Was Wunder, wenn unsere inneren Wege und Ziele viel eher in den geklärten, geläuterten Gründen der Vergangenheit, denn im trüben Smog der Zukunft liegen? . . .
Hieraus sei erlaubt und ergibt sich das Motiv der jüngeren, ganz in unsere hektische Zeit mit ihrem unbarmherzigen Taktschlag hineingeborenen Jägerei zum Verständnis, Gagerns Frühwerke eingeleitende Worte voranzustellen.
Von seinem reichen, bei weitem nicht nur jagdbelletristischen Opus sind der jüngeren Jägergeneration vor allem seine „Spätwerke" bekannt: „Birschen und Böcke", „Der Jäger und sein Schatten" und die heute beim Verlag Paul Parey in zwei Teilen erscheinende „Grüne Chronik".
Das waren und blieben die Werke, die den Großen zum „Jäger"-Dichter werden ließen — ein Prädikat, das fast wie eine ungerechte Einschränkung wirkt! Sowohl im Kreise seines Gesamtschaffens als auch in der Sektion seines jagdlichen Vermächtnisses sind sie reife Spätwerke, geformt vom schweren Hammerschlag seiner Zeit- und Lebensgeschichte. „Birschen und Böcke" erschien 1925 nach elfjähriger jagdlicher Entsagung: die einschneidendsten Zäsuren seines Lebens lagen schon hinter ihm. Sein letztes Werk, die „Grüne Chronik", erschien erst 1948 — nach des Dichters Tod. In ihr kommt zum Ausdruck, was dem Dichter durch alle Stürme und Schlünde der sechsjährigen weltumspannenden Apokalypse hindurch erhalten blieb; sie wurde der jägerischen Nachwelt zum Testament.

Ganz anders Stoff und Stil der vorliegenden Trilogie:

Sie fügt die ersten drei Werke des jungen Schriftstellers zusammen und spiegelt noch unverkennbar dessen Suche nach einem eigenen literarischen Weg — nach der Identität. Als sein erstes Buch „Im Büchsenlicht" 1907 im Verlag W. Braumüller in Wien erschien, war Gagern gerade 25jährig und Redakteur der alten „Hugo'schen Jagdzeitung". In dieser waren auch schon Teile des Buches vorab erschienen. Lediglich das Eingeleit „Karfreitagszauber" und die drei Novellen „Opfer", „Im Genesen" und „Der letzte Schuß" kamen neu hinzu. Die Novelle „Resa" begegnet uns später noch einmal in dem 1924 erschienenen Buch „Von der Strecke". Den Stoff dieser liebenswerten Novelle verdichtete Friedrich von Gagern zu dem 1919 im Verlag Paul Parey in Hamburg erschienenen Roman „Das Geheimnis".

Ebenfalls im Verlag W. Braumüller brachte er 1910 sein zweites Werk „Wundfährten, Geschichten von Jägern und Wäldern" heraus — Teil dieser Trilogie. Mehr noch als in „Im Büchsenlicht" wird in ihm die Suche nach dem dichterischen Standort deutlich. Der Leser begegnet in beiden Werken einem jungen, heute meist unbekannten Gagern. Frei und zuweilen auch fabulierend sind sie aufs Papier gefallen und schlagen inhaltlich einen Bogen um den Kern: den Dichter selbst. Beiden Erstlingswerken fehlt noch die grübelnde Schwere, ja Melancholie, zuweilen Elegie, die dem Dichter später zur Diktion wurden.

Sein drittes Buch, eine Sammlung von Tiergeschichten, brachte Gagern zusammen mit Egon Freiherr von Kapherr 1911 im A. Duker Verlag in Berlin heraus: „Kolk der Rabe". Gagerns Part an diesem Buch bildet nunmehr den dritten Teil dieser Trilogie.

Der Stil dieser kurzen Tiergeschichten — die in ihnen enthaltene, die Aussagen bestimmende Vermenschlichung — entsprach eher dem damaligen Zeitgeschmack. Ihren literarischen Wert und Gehalt darf, ja muß man — gemessen Gagerns Gesamtwerk — als eher bescheiden ansehen. Gleichwohl sind sie mehr als nur „Tiergeschichten". In ihnen (und ganz im Stile seiner Zeit!) hat der Dichter durchaus Zeitkritik und frühe menschliche Enttäuschung verarbeitet. Am stärksten kommt dies in der Geschichte „Der Horst" zum Ausdruck.

Mehr noch:
Sie beinhalten visionär schon die Umwertung aller Dinge, den Zusammenbruch der alten Welt- und Wertordnung. Die Tiergeschichte gewissermaßen als Hülle und eher zarte Tarnung.

Dem Gagernfreund wird die vorliegende Trilogie nicht nur seine Sammlung um drei längst vergriffene, ansonsten kaum auftreibbare Werke komplettieren; sie vervollständigt und rundet das Bild, das gemeinhin vom Dichter gezeichnet wird. Wenn wir uns erdreisten, Gagerns Frühwerke einer kritischen Wertung zu unterziehen, so mag uns diese Dichter und Gesamtwerk nur näherbringen!

In unserer wenig lesefreudigen Zeit solchen Stoff aufzugreifen, die vorliegende Trilogie zu wagen — dazu gehört nicht nur ein gerüttelt Maß an ver-

legerischer Risikobereitschaft, sondern schlicht Idealismus. Dafür sei dem Jagd- und Kulturverlag Sulzberg gedankt! Bruno Hespeler

Die Jagdsignale

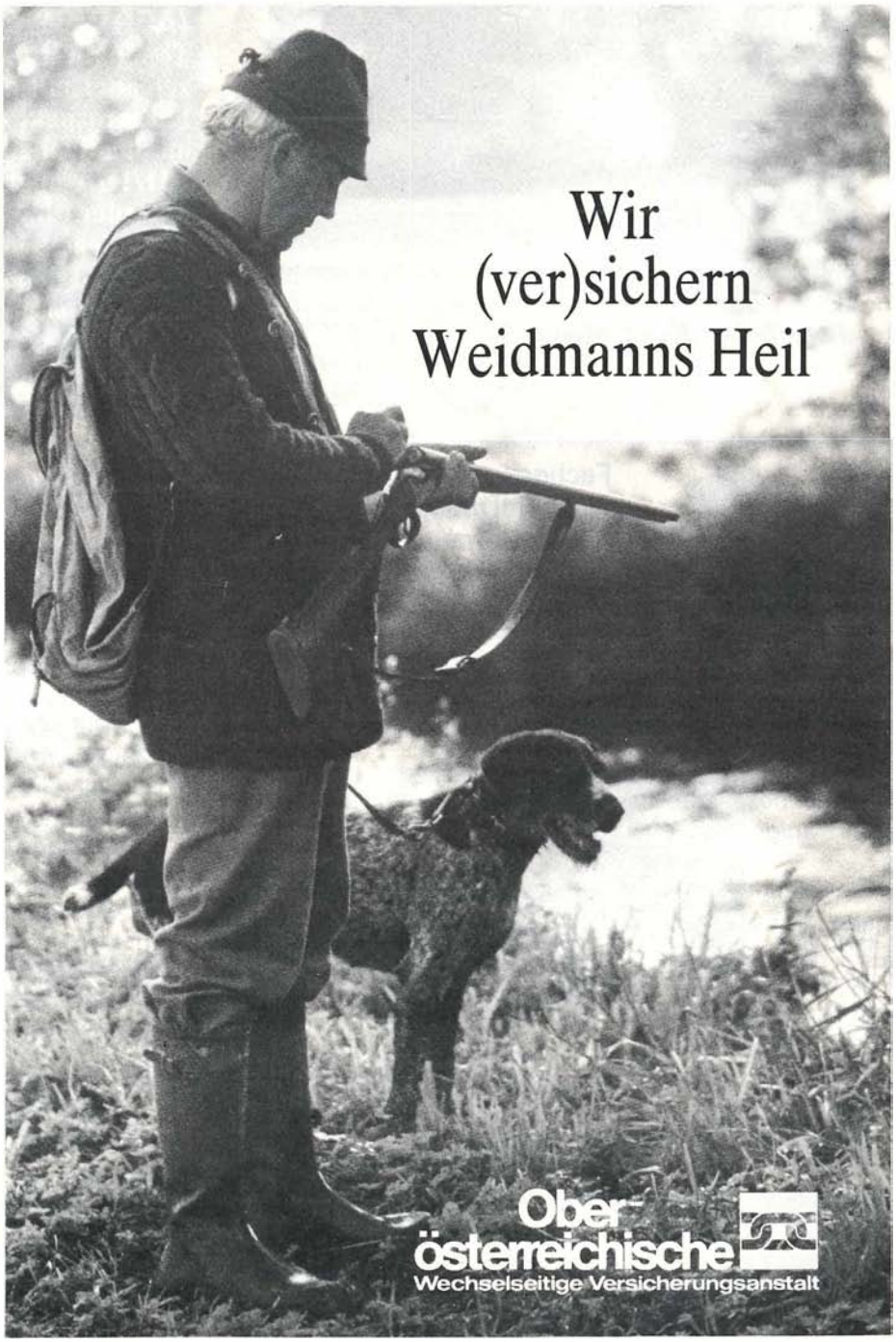
Vollständige Sammlung aller offiziellen Jagdsignale, nebst einer Zusammenstellung weiterer gebräuchlicher Signale, der Brackenjagdsignale und der Bläserordnung des DJV sowie den Merkversen von Walter Frevert.
Revidiert, zusammengestellt und herausgegeben vom Deutschen Jagdschutz-Verband e. V.
5. Auflage, 1987. 43 Seiten, 18,5 x 12,5 cm. Kartoniert DM 8,—. ISBN 3-490-08412-8. Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Das Jagdhornblasen erfreut sich großer Verbreitung und ist wieder allgemein jagdlicher Brauch geworden. Bläsergruppen haben sich gebildet und treten untereinander in Wettbewerb. Das war der Anlaß dafür, die überkommenen Jagdsignale zu überprüfen und zu einheitlichem Gebrauch zu überarbeiten und abzustimmen. Dieses ist im Auftrag des Deutschen Jagdschutz-Verbandes e. V. geschehen.
Da von allen Merkversen die von Walter Frevert sich am stärksten bewährt haben, wurden auch sie, leicht überarbeitet, übernommen. In Verbindung mit der Bläserordnung des DJV für die Bläserwettbewerbe sind Signale wie Merkverse in der vorliegenden Sammlung des DJV vollständig zusammengestellt und als einheitliche Ordnung des Signalwesens herausgegeben worden.
Sowohl für den Jagdbetrieb im einzelnen wie für die Bläserkorps in den örtlichen Jägervereinigungen und den Wettbewerben auf Bezirks-, Länder-, Bundes- und internationaler Ebene konnte damit die langerstrebte einheitliche Grundlage geschaffen werden. Die innerhalb weniger Jahre notwendig gewordene fünfte Großauflage berücksichtigt die DJV-Vorschrift für das Jagdhornblasen in der ab 1. Jänner 1979 geltenden Fassung.

Fasanhennen zum Aussetzen
Böhmischer Jagdfasan
Kücken und Jungfasane rechtzeitig bestellen

Bei Fasanenzucht
Johann Landl
Kulm 14, 4203 Altenberg, Tel. 0 72 30/236

Übernehme auch 1988 wieder Eier zum Ausbrüten!



Allen unseren Inserenten wünschen wir gesegnete Weihnachten und viel Erfolg im neuen Jahr

FRÜHJAHRSBÄRENJAGD 1988

Schwarzbär-Sonderjagd in B.C., 100% Erfolg 1987! 14 Tage (9 reine Jagdtage); **inkl.:** Flüge ab und bis Frankfurt, Abschuß, Jagdführung, Unterkunft und Verpflegung während der gesamten Reise.
öS 36.000,- (DM 5.100,-). Beschränkte Plätze!

Grizzly + 3(!) Schwarzbären, 14 reine Jagdtage in Spitzenrevier in Nord-B.C., can. Dollar 5.900,-.

Küstenbraunbär + Schwarzbären in **Alaska,** 13 Jagdtage, inkl. **aller** Abschüsse, US-Dollar 8.250,-.

Eisbär in der kanadischen Arktis, trad. Hundeschlittenjagd; nur wenige Plätze! **Ausführliche Gratisinfo — auch für Herbstjagden — anfordern!**

Jagdbüro Kurt Mayr Martin-Luther-Platz 1, A-4600 Wels Tel. 0 72 42 / 86 6 21

WETTEN, DASS SIE NOCH NIE SO SCHÖNE JAGDTROPHÄEN GESEHEN HABEN?

Topqualität durch Gefriertrocknung — ausgezeichnet mit dem goldenen Gütesiegel. Farbprospekt erhältlich im Jagdfachgeschäft in CH/D/A oder direkt anfordern bei Tierpräparation Hofinger

A-4662 Steyrermühl, Ehrenfeld 10
☎ aus CH oder D: 0043/7613/34 11, ☎ aus A: 07613/34 11

Fachgeschäft für Jagd- und Fischerei präsentiert sich im neuen Gewand

Wir haben unser Eisen-Detail-Fachhandelsgeschäft neu gestaltet und der **Jagd- und Fischereiabteilung** besonderes Augenmerk gewandt. Noch mehr Auswahl zu günstigen Preisen an Neuwaffen, Gebrauchtwaffen, Jagdzubehöre, Optik und Jagdbekleidung.

Einige besonders interessante Angebote finden Sie kurz aufgezeichnet:

Neuwaffen:

Rizzini Bockdoppelflinte
Mod. 610
seitl. Zierplatte, vent. Schiene, Ejektor S 8500.—

CZ Tatra Bockbüchsflinte
Kal. 12/70, 7,65 R,
Habicht Nova 6fach,
Suhlermontage nur S 19.900.—

Steyr Mannlicher
Kal. 8,68, mit Rückstecher, Schaftverschneidung und Luxusgravur
montiertes Zeiss-Zielfernrohr Diavari 1,5-6x42 S 45.000.—

Gebrauchtwaffen:

Ferlacher Doppelflinte, Kal. 16/70, mit Ejektor, 1a-Zustand S 10.900.—

Steyr Mannlicher: Mod. L, Kal. 222, Halbschaft mit Stecher, mont. Habicht Nova 6fach S 14.900.—

Preise inkl. Mwst.
Zwischenverkauf vorbehalten

Tobias Altzinger
Herrenstraße
Perg

GEBRAUCHTWAFFEN:

FERLACHER BOCKBÜCHSFLINTE
cal. 5,6x50 RMag 16/70 2,5—9f. ZEISS **29.000.—**

HEYM BOCKBÜCHSFLINTE
22 Hornet 16/70 4f. Kahles Suhler Montage **22.000.—**

VOERE BOCKBÜCHSFLINTE
222 Rem 16/70 3—9 Bushnell **13.500.—**

CZ BOCKBÜCHSFLINTE 7,65 R/12 6f. ZF
Wechsellauf 12/12 **18.500.—**

NEUWAFFEN:

BLASER BBF in den Kalibern 222 Rem., 5,6x50R Mag, 6,5x57R incl. 6f. Habicht **25.400.—**

Pm 34 Pm 34
Demi Magnum
die Superpatrone!
Pm 34 Pm 34
40-g-Schrotladung
Stück **4.—**
ab 500 Stück 3.70

Büchsenmacher
ORTNER
IHR BÜCHSENMACHERMEISTERBETRIEB
in **4710 Grieskirchen**
Tel. 0 72 48/25 02
und **4910 Ried/Innkr.**
Tel. 0 77 52/46 48

Allen unseren Kunden
Frohe Festtage
Ein kräftiges Waidmannsheil 1988

wünscht ihr
Büchsenmacher

M. WEITGASSER

4020 Linz, Figulystraße 5, Tel. 0 73 2 / 56 5 66

Wir haben wieder die gute OK TRAP- und JAGDMUNITION!

Für Kurzentschlossene gibt es immer noch eine reiche Auswahl an Geschenken und Jagdbekleidung.

Unser Renner: Thermohosen lang	756.—
Knicka	705.—

Kundenparkplatz im Hof!
An den Einkaufssamstagen von 8—18 Uhr geöffnet.

Int. Jagdvermittlung Inge Hiestand

4600 Wels/Thalheim, Aiterbachweg 2,
Telefon (0 72 42) 21 0 92, Telex 25321

POLEN: Hirsch, Wildschwein, Birkhahn und Rehbock
JUGOSLAWIEN: Günstige Wildschwein-Pauschaltreibjagden, Gams, Bär und Auerhahn
Ungarn — UdSSR — Canada

Für den besten Hirschabschuß während der Brunft in Polen 1987 hat Herr Josef Breitwieser als Anerkennung von Frau Inge Hiestand einen von ihr selbst geknüpften Wandteppich (Marke „Aschet-istan") überreicht bekommen.
Ein kräftiges Weidmannsheil.

Wärmefüßling
im Austausch
nur **215.—**

Endlich ist er da! **Unser Kanada Stiefel!** Total aus Kautschuk, handkonfektioniert mit dickem Filzfüßling und Filzwärmeisolierung in der Sohle, 100 % wasserdicht bis zum Schaftrand, Schafthöhe ca. 29 cm, besonders leichte Ausführung und superbequem. Wir liefern diesen Stiefel mit 2 Paar Filzfüßlingen zum Austausch, es handelt sich hier um eine echte LD-Leistung, Größe 39—48
Art.-Nr. 08 117 oliv

nur **658.—**
bei uns

Erwin Stranzinger

Jagdbedarf
A-4950 Altheim, Pf. 52
Tel. 0 77 23 / 29 63

Ferd. Lichtenwagner

Jagd- und Sportwaffen

4645 Grünau im Almtal

0 76 16 / 82 54

Riesenauswahl an Repetierern, kombinierten Waffen und Flinten in sämtlichen Kalibern von .17 mm Rem bis .458 Win.

Gelegenheitskäufe:

gebrauchte Repetierer samt Zielfernrohr schon ab
S 5000.—.

KAMLEITNER u. KRAUPA

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 73 2) 27 72 46, Telex: 02-1699
5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 66 2) 72 6 23
8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel. (0 31 6) 74 4 28

P.b.b.
Verlagspostamt 4020 Linz/Donau

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der OÖ. Jäger

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Der OÖ. Jäger 36 1